Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr. 18 Fernr. 1876, Postscheck Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 13 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheck Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum

Nr. 65 | Donnerstag den 18. März (Kath. Cyrillus, Evgl. Anselmus) | 1937

Blutige Straßenkämpfe in Paris

Eine nächtliche Schlacht im Vorort Clichy

Kommunisten und Marxisten gegen die Polizei – Barrikaden vor dem Rathaus – Neben 5 Toten 300 Verletzte – Unter den Schwerverletzten auch der Kabinettschef Blums – Die Polizei in Alarmbereitschaft gehalten

DNB. **Paris**, 17. März (Drahtb.) In Paris kam es in den späten Abendstunden des Diensag zu **blutigen Zusammenstößen zwischen Polizei u. Mobilgarde einerseits und Kommunisten u. Marxisten andererseits.** Auf beiden Seiten wurde von der Schußwaffe Gebrauch gemacht. Als nach Mitternacht die Ruhe einigermaßen wiederhergestellt war,

zählte man vier Tote und etwa 250 Verletzte, darunter eine Anzahl Schwerverletzter. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch der Kabinettschef des französischen Ministerpräsidenten, der Schüsse in die Brust u. ins Bein erhalten hat.

Die ehemaligen Feuerkreuzler des Obersten de la Rocque hielten am Dienstag in den Abendstunden in einem großen Lichtspielhaus im Pariser Vorort Clichy eine Versammlung ab. Polizei und Mobilgarde hatten einen umfangreichen Ordnungsdienst eingerichtet und das Lichtspieltheater in weitem Umkreis abgesperrt, um allen Zwischenfällen vorzubeugen. Nichtsdestoweniger wollten zwischen 9 und 10 Uhr abends **mehrere hundert Kommunisten und Marxisten** in unmittelbarer Nähe des Theaters eine Gegenkundgelung veranstalten. Die Menge wuchs immer mehr an. **Bald waren es mehrere tausend Anhänger der Linksparteien,** die versuchten, zu dem Theater vorzudringen. Um dies zu verhindern, ging die Polizei zum Gegenangriff vor.

Dies war das Signal für die Kommunisten u. Marxisten, sich zum regelrechten Straßenkampf vorzubereiten. Das Straßenpflaster wurde aufgerissen und die eisernen Schutzgitter an den Bäumen gewaltsam entfernt und als Wurfgeschosse gegen die Polizeibeamten benutzt. Darauf fielen auch die ersten Schüsse von seiten der Kundgeber, so daß die Polizei ebenfalls von der Schußwaffe Gebrauch machte. Immer wieder gingen Mobilgarde und Polizei zum Gegenangriff über, um die Kundgeber zu zerstreuen, von denen einige die Gelegenheit ausnutzten, um die umliegenden Geschäfte zu plündern. Erst nach Mitternacht gelang es der Polizei, das Straßenviertel zu räumen und die Kundgeber endgültig zurückzudrängen. Aber vier Tote und etwa 250 Verletzt- waren auf der Strecke geblieben. Auf der Seite der Hüter der Ordnung sind ein Toter und zahlreiche Verletzte zu beklagen.

Die übrigen drei Toten und der größte Teil der Verwundeten zählen zu den linksgerichteten Kundgebern. Gegen 1 Uhr nachts war die Ruhe einigermaßen wiederhergestellt. Starke Polizeiabteilungen durchzogen die Straßen des Stadtviertels in Kraftwagen, um jede neue Ansammlung von Menschen zu verhindern.

6000 Personen beteiligt

Die Zahl der Toten wurde gegen 2 Uhr nachts von amtlicher Seite mit sechs angegeben, davon zwei auf seiten der Polizei, die außerdem etwa 50 Verletzte, darunter zahlreiche Schwerverletzte, zu beklagen hat.

Die Straßenschlacht in Clichy erinnert in ihren Methoden lebhaft an die blutigen Unruhen vom 6. Februar am Concordia-Platz. Hier wie dort bedienten sich die Kundgeber aller erdenklichen Gegenstände, um den Ordnungsdienst zu überrennen. **Das Straßenpflaster wurde an zahlreichen Stellen aufgerissen und Barrikaden errichtet.** Mit Steinen, Flaschen und Eisenstangen gingen die linksgerichteten Elemente gegen die Polizei vor, die sich zunächst darauf beschränkte, die wütende Menge mit dem Gewehrkolben in Schach zu halten. Als aber plötzlich aus den Reihen der Kundgeber der erste Schuß krachte, fand er einen hundertfachen Widerhall und erst, als die Gefahr, überrannt zu werden, aufs höchste gestiegen war, machte auch die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch. Im ersten Augenblick stockte der Angriff der Kommunisten, aber schon wenige Sekunden später hatten sie sich gefaßt,

und nun erlebte man eine wilde Schlacht, die alles in den Schatten stellt, was man in letzter Zeit in Frankreich an revolutionären Unruhen gesehen hat.

Die Polizei und die Mobilgarde, die inzwischen Verstärkungen erhalten hatten, blieben Herr der Lage, und langsam mußte sich der Pöbel zurückziehen. Er wurde in die Seitenstraßen abgedrängt, wo einiges lichtscheues Gesindel die Schaufensterauslagen plünderte.

Die Zahl der Kundgeber dürfte etwa 6000 betragen haben. Die gesamte Pariser Polizei liegt in Alarmbereitschaft.

66 Polizeibeamte im Krankenhaus

Die Zahl der Toten bei den blutigen Straßenkämpfen in Clichy scheint sich vorläufig doch **auf vier zu beschränken.** Dagegen wird

die Zahl der Verletzten mit über 300 angegeben. 66 Polizeibeamte mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Das Stadtviertel am Rathausplatz von Clichy ist nach wie vor abgeriegelt, da die Untersuchung, die die ganze Nacht angedauert hat, noch nicht beendet ist. Auch in dem Vorort Asnieres, wo sich ähnliche, wenn auch weniger blutige Zwischenfälle abspielten, herrscht eine Art Belagerungszustand.

Es ist festgestellt worden, daß sich neben zahlreichen kommunistischen Abgeordneten

auch der berüchtigte kommunistische Hetzer Thorez auf den Kampfschauplatz begeben hat und dort mit dem Ruf „Hervor mit den Arbeitermilizen" empfangen wurde.

Die Verletzungen des Kabinettschefs des Ministerpräsidenten sind ernst, aber nicht lebensgefährlich. Es hat auch noch nicht festgestellt werden können, ob die beiden Kugeln, die ihn getroffen haben, aus dem Dienstrevolver eines Polizeibeamten stammen oder von den Kommunisten abgefeuert wurden.

Die „Action Francaise" äußert sich in außergewöhnlich schwerer Weise gegen die Volksfrontregierung im allgemeinen und den Ministerpräsidenten im besonderen. Das Blatt schreibt in Fettdruck, **die Regierung der Volksfront trage ihre ersten blutigen Früchte.** Es habe Blum nicht genügt, auf finanziellem Gebiet Schiffbruch zu erleiden, sondern jetzt gleite er auch auf politischem Gebiet in das Blut ab. Auf finanziellem Gebiet habe Blum zu vernünftigen Auffassungen zurückkehren müssen; es frage sich nunmehr, was er nach den gestrigen Ereignissen zu unternehmen gedenke, ob er der Ordnung recht geben werde oder nicht.

Die amtliche „Verlustliste"

5 Tote, 70 Schwer- und 200 Leichtverletzte

Selbst der Innenminister wurde niedergeschrien – Thorez hatte es abgelehnt, beruhigend auf die Menge einzuwirken! – Die Kommunisten drohen mit dem Generalstreik

Die „Verlustliste" der blutigen Straßenkämpfe auf dem Rathausplatz in Clichy wies am Mittwoch vormittag folgende Zahlen auf:

Auf seiten der Kundgeber 4 Tote, 60 Schwerverletzte, sowie 100 Leichtverwundete, — auf seiten des Ordnungsdienstes 10 Schwerverletzte (darunter 2 lebensgefährlich Verletzte), und etwa 100 Leichtverwundete. 25 Personen sind in Haft behalten worden.

Die politische Seite der Straßenunruhen dieser Nacht kommt vor allem in den Berichten des „Petit Parisien" und des „Paris Midi" zum Ausdruck. In den beiden Blättern heißt es, daß die kommunistischen Anführer ihren Anhang nicht mehr in der Hand gehabt oder absichtlich der politischen Leidenschaft freien Lauf gelassen hätten. Auch finden sich in den beiden Blättern bemerkenswerte Angaben über

die feindselige Haltung der Kundgeber gegen den marxistischen Innenminister Dormoy.

Nach dem „Petit Parisien" gingen den Straßenkämpfen Verhandlungen zwischen dem Ordnungsdienst und der Polizeipräfektur sowie den marxistischen Gemeindebehörden von Clichy voraus. Die Polizeibehörde wollte den versammelten Kommunisten einen Straßenumzug erlauben unter der Voraussetzung, daß er nicht auf näher als 200 Meter an das Lichtspielhaus herankomme, in dem Mitglieder der Sozialpartei einer unpolitischen Filmvorführung beiwohnten. Als diese bedingte Erlaubnis den Kundgebern auf dem Rathausplatz mitgeteilt wurde, waren diese sehr enttäuscht und begannen, gegen den Ordnungsdienst vorzugehen. Darauf riet die Polizei den Kinobesuchern, die Gegenstand der feindseligen Kundgebungen waren, sich durch die Hintertüren aus dem Staube zu machen, um Zwischenfälle zu verhüten. Diese Räumung des Kinos wurde auch durchgeführt. Als nun aber den Kundgebern auf der Straße mitgeteilt wurde, daß die Mitglieder der französischen Sozialpartei auf ihre Filmvorführung verzichtet hätten und nach Hause gegangen seien,

wirkte auch diese Erklärung nicht mäßigend, sondern im Gegenteil aufreizend, weil der kommunistische Pöbel damit um seine Sensation gekommen war.

So verschärfte sich die Lage nur noch mehr. Vergeblich versuchte der inzwischen erschienene sozialdemokratische Innenminister Dormoy, von den Stufen des Rathauses aus an die Menge einige beruhigende Worte zu richten. Er wurde aber nicht nur niedergeschrien, sondern sogar durch Zurufe aus der Menge aufgefordert, seinen Rücktritt einzureichen.

Auch für den „Paris Midi" sind die feindseligen Zurufe gegen den sozialdemokratischen Innenminister Dormoy bedeutsam. Denn sie wurden

von den versammelten Kommunisten ausgestoßen, gegen den Minister der eigenen Volksfrontregierung, der mit der Aufrechterhaltung der inneren Ordnung betraut ist.

Das Blatt will ferner wissen, daß man den Generalsekretär der kommunistischen Partei, Thorez, der in der Nacht auch auf dem Rathausplatz in Clichy erschienen war, nahegelegt hatte, einige beruhigende Worte an die Kundgeber zu richten. Thorez habe diese Aufforderung aber ausdrücklich abgelehnt (!)

Die Zahl der Todesopfer ist

nunmehr auf fünf gestiegen,

da einer der Schwerverwundeten im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen ist. Von den drei schwerverletzten Polizeibeamten sind zwei durch Schüsse verwundet worden.

Die blutigen Vorfälle sind Gegenstand leidenschaftlicher Auseinandersetzungen unter der Pariser Bevölkerung, besonders in den Vororten. In kommunistischen Kreisen spricht man bereits offen von der Möglichkeit der **Ausrufung des Generalstreiks.**

Attentat auf dem Pariser Nordbahnhof

Eine Frau schießt auf Chambrun

Und verletzt ihn schwer. – Die Attentäterin festgenommen

DNB. **Paris**, 17. März. (Drahtb.) Auf den früheren französischen Botschafter in Rom, Chambrun, ist am Mittwoch am Pariser Nordbahnhof ein Revolveranschlag verübt worden. Der Täter, der sofort verhaftet werden konnte, ist ein früherer Redakteur der „Liberte", Fontange. Chambrun wurde schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Die Gründe des Anschlages sind bisher noch nicht bekannt.

Zum Mordanschlag auf den früheren französischen Botschafter in Rom verlautet, daß der Schuß von einer Frau mit Namen Fontagne abgegeben wurde.

Zum Mordanschlag auf den Grafen Chambrun wird weiter bekannt, daß Chambrun im Begriffe war, nach Brüssel zu fahren. In seiner Begleitung befanden sich seine Frau und ein Freund. Ehe der Botschafter im Abteil Platz nahm, wollte er an einem Zeitungskiosk noch einige Zeitschriften kaufen. In diesem Augenblick

drängte sich eine Frau an ihn heran und feuerte einen Schuß auf ihn ab,

der den Botschafter in der Leistengegend traf. Er rief aus: „Verhaften Sie diese Person." Die Frau, die zu fliehen versuchte, wurde von einem Schlafwagenschaffner festgehalten und dann zur Bahnhofspolizei gebracht, wo sie auch gleich verhört wurde. Chambrun wurde ins Krankenhaus geschafft und operiert. Sein Zustand gibt zu Besorgnis keinen Anlaß.

Im Querschnitt des Tages

Eine kommunistische Kraftprobe in Paris

Die Volksfrontsaat trägt in Frankreich blutige Ernte. Was sich da in dem Pariser Vorort Clichy in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ereignet hat, ist gar nicht ernst genug zu nehmen. Die Kommunisten haben eine Kraftprobe versucht, die der Regierung Blum sehr zu denken geben sollte, denn, wenn die Polizei nicht so auf dem Posten gewesen wäre und sich den aufrührerischen Elementen nicht unter Einsatz ihres Lebens entgegengestemmt hätte, die Folgen würden sicherlich noch viel furchtbarer geworden sein, als sie jetzt auch ohnehin schon sind. Wohin der französische Bolschewismus zielt, dafür hat dieses blutige Zwischenspiel eindeutig den Beweis geliefert. Der Haß, der die betörten Massen beseelt, kennt kein Maß mehr. Gestern noch richtete er sich gegen die Sozialparteiler des Obersten de la Roque und die Polizei, morgen vielleicht schon wird er sich auch gegen Blum und die marxistischen Brüder der Volksfront richten, und dann wird Blum ebenso machtlos sein, wie sein Innenminister Dormoy es war, der sich vergeblich bemüht hatte, auf den randalierenden Mob in Clichy beruhigend einzuwirken. Es ist übrigens bezeichnend, daß der Kommunistenführer, der sattsam bekannte bolschewistische Hetzapostel Thorez, sich geweigert hat, den von ihm aufgeputschten Haufen zur Ruhe zu bringen, mit der Bemerkung, der Volkswut müsse freier Lauf gelassen werden! Fünf Tote, siebzig Schwer- und über zweihundert Leichtverletzte sind die furchtbare Bilanz dieser Machtprobe. Aber das scheint den Kommunisten noch nicht einmal genug. Nach den letzten Meldungen aus Paris sind sie ernstlich dabei, auch noch einen Generalstreik zu inszenieren, der — wenn er zur Durchführung kommen sollte — nur ein politischer sein würde. Ob Blum nicht allmählich doch die Augen aufgehen werden über seine Brüder zur Linken, die er bisher so sanft gestreichelt und denen er bislang jeden Willen und Gefallen getan hat? Wir sind weit davon entfernt, die Dinge, wie sie sich auf dem politischen Hintergrund in Frankreich grauenerregend abzeichnen, zu übertreiben und sie schwärzer zu malen, als sie es verdienen. Aber wer Bescheid weiß, wie der Bolschewismus es zu treiben versteht, der kann sich nicht verhehlen, daß Clichy vielleicht nur ein Auftakt gewesen ist. Auch die Pariser Blätter, die sich beschwörend an Blum wenden und ihn endlich zu einem scharfen Eingreifen und zur Lösung von den Kommunisten auffordern, scheinen das zu fühlen.

*

Ein „Wunder"?

Die deutsche Finanz- und Währungspolitik ist heute für den uns nicht wohlgesinnten Teil der Auslandspresse ein „Wunder". Wenn aus ihrem Munde dieses Wort fällt, dann sollten wir Deutsche nicht den Mißklang überhören, mit dem es gesagt wird! Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat sich deshalb mit Recht anläßlich der Hauptver-

sammlung der Reichsbank gegen seine Bewunderer" gewandt, und er hat ihnen stolz entgegengehalten, daß es nur auf das Köpfchen ankommt! „Für einen Finanzpolitiker gibt es keine Wunder!" „Wir wissen sehr gut, auf welchen Gebieten unsere Mittel unerschöpflich sind und auf welchen es höchster Klugheit bedarf, um mit dem nur spärlich Vorhandenen die gesteckten Ziele zu erreichen. Wir haben nie einen Zweifel darüber gelassen, daß die Finanzierung zu diesen letzteren Gebieten gehört, allerdings auch nie darüber, daß wir trotzdem an dieser Frage nicht scheitern werden, weil und solange wir nicht ins Blaue hinein finanzieren. Und dann gab Dr. Schacht ein Privatissimum über die deutsche Finanzkunst. „Das ganze Geheimnis, woher denn eigentlich das Geld für unsere großen Vorhaben, wie Arbeitsbeschaffung und Wehrhaftmachung kommt, ist in Wirklichkeit nichts anderes als eine Angelegenheit der finanziellen Disziplin und des Festhaltens an bewährten Erkenntnissen, die von jeher die Grundlagen unserer Währungspolitik bildeten. Wir wissen, daß für unsere Finanzierungspolitiker hinsichtlich der Wirkungen der Kreditausweitung auf die Gesamtwirtschaft Grenzen bestehen. Die Grenzen liegen da, wo die Kreditpolitik aufhört, ein wirtschaftlich gesundes Verhältnis zwischen Geld und Gütermenge als allein maßgebend gelten zu lassen." Die Reichsbank hatte nun die Aufgabe, innerhalb dieser von der Währungspolitik gesteckten Grenzen einmal für die großen Arbeitsvorhaben des Reiches die notwendigen Gelder durch straffste Zusammenfassung des Geld- und Kreditmarktes und durch die Sicherung der finanziellen Vorrangstellung des Reiches die notwendigen Gelder sicherzustellen, andererseits hatte die Reichsbank aber auch dafür zu sorgen, daß freiwerdende Geldbeträge immer wieder aufgesogen werden, um zu verhüten, daß die mit der Kreditausweitung einhergehenden Preisauftriebstendenzen das Preisniveau erschüttern. Die Preisgestaltung und die Entwicklung der Löhne — so führte Dr. Schacht aus — ist deshalb eine besonders wichtige Angelegenheit der gegenwärtigen Lage und verlangt von einem jedem, der in der Wirtschaft als Unternehmer oder Verbraucher eine Rolle spielt, Selbstbeschränkung. Das um so mehr, wenn die Preisentwicklung sich auch als ein Währungsproblem darstellt; die Reichsbank begrüßt es daher, wenn die Frage der Preis- und Lohnstabilität heute mit erneuter Energie angepackt wird, denn das beständige Preisniveau ist der notwendige Begleiter einer Reichsbankpolitik, der es bis dahin gelungen ist, Geld, Kredit und Zins beständig zu erhalten.

*

Nicht so empfindlich sein!

Vor den Schriftleitern und Verlegern des Gaues Magdeburg-Anhalt hat der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse Hauptmann a. D. Weiß in Dessau über Tagesfragen der Deutschen Presse gesprochen und dabei gegen die Empfindlichkeit und Humorlosigkeit gewisser Zeitgenossen herzhaft vom Leder gezogen. Damit hat er nicht nur den Männern der Presse aus der Seele gesprochen, sondern gleichzeitig ein Zeitübel gebrandmarkt, das in den Augen einiger merkwürdiger Zeitgenossen wie eine Art von Pflichterfüllung gewertet wird. Verantwortung soll man nicht nur mit Worten tragen, sich aber sonst darum drücken, sondern auch wirklich bewähren. Daß man die Ehre seines Berufes und seiner Arbeit dabei über alles hochstellt, ist selbstverständlich. Der neue Staat hat nicht umsonst ein neues Berufs- und Arbeitsethos gegeben. Diese selbstverständliche Pflicht der Wahrung der Würde darf jedoch niemals ausarten zu überempfindlicher Kleinlichkeitskrämerei, die überall dort bereits Beleidigungen, Ehrabschneidungen und Berufskränkungen sieht, wo nichts weiter war als eine harmlose Bemerkung oder ein netter Scherz, der weder böse gemeint ist noch wehtun soll. Hauptmann Weiß hat ein paar Fälle aus der Praxis angeführt, in denen beleidigte Volksgenossen gleich zur Feder gegriffen haben, weil sie ihren Stand oder Beruf beleidigt glaubten. Jeder deutsche Schriftleiter kann aus eigener Erfahrung bestätigen, daß es manchmal geradezu unglaubliche Zwischenfälle gibt, an die vorher niemand gedacht hat, auch garnicht denken konnte, weil er so viel Humorlosigkeit nicht voraussetzte. Kurzweilig war es so schlimm, daß die Zeitungen es sich ernstlich überlegten, ob sie noch Romane oder Kurzgeschichten veröffentlichen sollten, in denen irgendwelche Berufstypen geschildert wurden, denn sie mußten schließlich damit rechnen, daß aus der Darstellung irgendwelcher Personen, die der Verfasser mit dichterischer Freiheit ausgestattet hatte, „bewußte Verächtlichmachung eines ganzen Standes oder Berufes" konstruiert wurden. Die Proteste gegen Bühnenstücke, in denen irgend jemand schlecht weg kommt, sind bekannt, wenn nämlich dieser jemand mit seiner Berufsangabe auf dem Theaterzettel gemeldet ist. Gottlob hat sich diese Empfindlichkeitsseuche wieder verringert. Doch kommt sie in Einzelfällen immer noch vor. Ein Mensch ohne Humor ist ein geistiger Krüppel! Diese tiefe Lebenserkenntnis, die schon vor hundert Jahren ein Großer unserer Nation aussprach, hat Gültigkeit behalten bis auf den heutigen Tag, ja, heute erst recht. Gewiß, wir leben in einer harten und ernsten Zeit, aber die Fröhlichkeit ist nicht aus unserem Leben verbannt. Die hinter uns liegenden Wochen des Faschings haben uns bewiesen, daß echter Frohsinn in deutschen Landen heimisch ist wie je zuvor, und auch gelegentliche Schläge mit der Narrenpritsche haben kein Unheil angerichtet, weil sie mit lachendem Antlitz gespendet und auch mit lachendem Gesicht empfangen wurden. Seid nicht so empfindlich!

Die Pariser Presse urteilt:

„Ein berechneter Anschlag der Kommunisten"

„Blum und die Volksfrontminister haben jetzt das Wort"

DNB **Paris**, 17. März. (Drahtb.) Die Pariser Presse veröffentlicht spaltenlage Berichte über die blutigen Straßenkämpfe. Selbstverständlich äußern sich die Blätter je nach der politischen Einstellung grundverschieden über die Verantwortung an dem Aufruhr. Auffallend ist lediglich, daß die „französische Sozialpartei" und deren Vorsitzender Oberst de la Roque selbst von den Linksblättern nur mittelbar als Urheber der Unruhen beschuldigt werden.

Die Rechtspresse berichtet einheitlich, daß die Kommunisten die Verantwortung tragen, weil sie einmal genau wußten, daß es sich bei der Versammlung der Sozialpartei nicht um eine politische Kundgebung handelte, und weil sie zum anderen trotz des starken Ordnungsdienstes der Polizei versuchten, die Straße zu beherrschen und schließlich als erste zum Angriff gegen die Polizei vorgingen und von der Schußwaffe Gebrauch machten.

Das „Echo de Paris" schreibt u. a.:

der Ministerpräsident hab: jetzt das Wort. Denn er habe durch seine Schwäche und seine ständigen Kompromisse mit den Revolutionären diese Schreckensszenen erst möglich gemacht.

Das Wort hätten auch diejenigen Mitglieder der Regierung, die zwar gegen die Kommunisten eingestellt seien, sie aber geduldet hätten. Diese Minister müßten nun endgültig jede Zusammenarbeit mit den Kommunisten aufgeben.

Ganz anderer Ansicht ist natürlich die kommunistische „Humanité", die in schreiender Ueberschrift von einer „Herausforderung der friedlichen Arbeitermassen" und einem „Anschlag gegen das Volk" spricht (!).

Der „Populaire", das Organ des französischen Ministerpräsidenten, tritt wesentlich leiser auf. Es spricht nicht von einer „Herausforderung" seitens der ehemaligen Feuerkreuzler, macht aber im wesentlichen den „Mangel an Kaltblütigkeit" einiger Polizeichefs für die blutigen Zusammenstöße verantwortlich.

Daß ausschließlich die Kommunisten die Verantwortung an der Straßenschlacht tragen, geht aus der Tatsache hervor, daß

schon am vergangenen Sonntag der kommunistische Gewerkschaftssekretär von Clichy die Arbeitermassen aufgewiegelt und sie aufgefordert hatte, Oberst de la Rocque zu beweisen, daß für ihn kein Platz in Clichy sei.

Gegen 3 Uhr nachts gab der Innenminister den Pressevertretern eine kurze Erklärung ab. Er betonte, daß die gerichtliche Untersuchung schon begonnen habe. Die Regierung bedauere außerordentlich diese „Zwischenfälle" (!) und fordere alle auf, ihre Kaltblütigkeit zu bewahren.

Wie verlautet, hat die Polizei **18 Verhaftungen vorgenommen. Bei allen Verhafteten wurden Schußwaffen vorgefunden.**

Die „französische Sozialpartei" veröffentlicht eine Verlautbarung, in der sie die Ereignisse als das Ergebnis eines berechneten Anschlages der Kommunisten bezeichnet. Die Partei spricht der Polizei und der Mobilen Garde ihre Bewunderung und ihren Dank dafür aus, daß sie trotz des Feuers der Revolutionäre Ruhe und Mut bewahrt hätten. Die Angriffe seien bezeichnend für die Wühlarbeit revolutionärer Elemente in der „Volksfront" und müßten die republikanischen Männer endgültig von der Gefahr überzeugen, die auf dem Regime laste.

Eine Erklärung der Volksfront-Regierung

Zu den blutigen Ereignissen in Clichy

DNB **Paris**, 17. März. (Drahtb.) Im Kabinettsrat, der am Mittwochnachmittag zusammentrat, erstattete Innenminister Dormoy Bericht über das erste Untersuchungsergebnis der blutigen Ereignisse in Clichy.

In der amtlichen Mitteilung heißt es weiter, die Regierung verneige sich vor den Opfern und spreche ihren Familien sowie den Verletzten ihre Anteilnahme aus. Die Regierung habe beschlossen, die Verantwortlichen unverzüglich zu ermitteln und energisch zu bestrafen, sowie alle Maßnahmen zu treffen, um die Ordnung und den sozialen Frieden im Land aufrecht zu erhalten. In der schweren Stunde, die das Land durchmache, richte die Regierung an alle Bürger und Parteien den dringenden Appell, um sie vor allen Handlungen und Kundgebungen zu warnen, die geeignet seien, im Lande Verwirrung zu schaffen.

Heute kommunistische Massenversammlung

DNB. **Paris**, 17. März. (Drahtb.) Das Sprachrohr Moskaus in Frankreich, die „Humanite", ruft **für Donnerstag alle Kommunisten zu einer Massenversammlung** in die Winterradrennbahn. Als Redner werden Thorez, Duclos, der Abgeordnete von Clichy, Honel, und der Generalrat von Clichy, Naille, angekündigt.

Auch Straßenschlacht in Oran

25 Verletzte, darunter 18 Polizisten.

DNB. **Paris**, 17. März. (Drahtber.) In Oran (Algerien) kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und einigen hundert eingeborenen Arbeitslosen, wobei 18 Polizeibeamte und sieben Eingeborene verletzt wurden.

Die Arbeitslosen hatten bis Dienstag Notstandsarbeiten durchgeführt. Am Dienstag wurde ihnen jedoch mitgeteilt, daß die Arbeiten infolge Kreditmangels eingestellt werden müßten. Die Arbeitslosen verlangten nun Hilfe von den Behörden. Es wurde beschlossen, daß sie bis zum Eintreffen der notwendigen finanziellen Mittel von der Stadt beköstigt würden.

Trotzdem gelang es einigen Rädelsführern, die Menge aufzuwiegeln, die mit Steinen und anderen Wurfgeschossen gegen den polizeilichen Ordnungsdienst vorging. Es kam zu einer regelrechten Straßenschlacht, bei der die Polizei gegen die Uebermacht der Angreifer einen schweren Stand hatte. Sie konnte die Ordnung erst nach größten Verlusten wieder herstellen.

Aufruhr gegen Valencia

Sowjetrussische Tanks gegen Anarchisten.

DNB. **Paris**, 17. März. (Drahtber.) Der „Jour" läßt sich aus Bayonne melden, daß es in verschiedenen, noch von den Bolschewisten beherrschten Ortschaften in der Provinz Valencia zu blutigen Unruhen gekommen sei. In Panalesca habe sich die Bevölkerung gegen die **Bolschewisten erhoben. Sie habe Brot verlangt und die Uebergabe der Stadt an die nationalen Truppen gefordert. Die Bolschewisten hätten den Aufruhr schließlich äußerst blutig niederschlagen können.**

In Burriana in der Provinz Castellon, wo die Anarchisten die alleinigen Machthaber seien, sei ebenfalls eine Aufstandsbewegung gegen die bolschewistische Leitung in Valencia ausgebrochen. Eine von Valencia ausgesandte „Strafexpedition" habe die Stadt **mit Hilfe sowjetrussischer Tanks genommen. Darauf sollen sich die Anarchisten ergeben haben. 80 von ihnen sollen auf der Stelle erschossen worden sein.**

Neuer Befehlshaber der holländischen Armee

DNB. **Haag**, 17. März. (Drahtb.) Generalmajor van Voorst tot Voorst, der bisher die 4. Division führte, ist zum Befehlshaber der holländischen Armee ernannt worden. Der bisherige Befehlshaber Leutnant-General van Roell tritt in den Ruhestand.

Auf einer Bezirkstagung polnischer Chemiker in Posen wurde beschlossen, auf der demnächst stattfindenden Landestagung des polnischen Chemikerverbandes für die Einführung des Arierparagraphen einzutreten.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau, Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. II. 1937 über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7800; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Glocken klingen übers Land

Deutsche Glocken in Geschichte und Legende.

Von Herbert Günther.

NSV. An kirchlichen Feiertagen und in festlichen Stunden der Nation ertönt das Geläut der Glocken über Stadt und Land. Mit ihrem ehernen Klang künden sie Freude und mahnen zur Besinnung, begleiten sie das Leben des einzelnen von der Taufe bis zum Begräbnis. Oft ist ihnen ihr Auftrag, in hellen und dunklen Stunden des menschlichen Daseins an das Ewige zu erinnern und Rufer zu höheren Zielen zu sein, in Gestalt von Sinnsprüchen eingeprägt.

„Vivos voco. Mortuos plango. Fulgura frango" hat Schiller als Motto über sein „Lied von der Glocke" gesetzt. Er entnahm diesen Spruch der Großen Glocke des Münsters zu Schaffhausen, die 1486 gegossen wurde und über 400 Jahre erklang. In Rudolstadt in Thüringen steht noch heute das Haus des Glockengießers, zu dem Schiller oft hinauswanderte, „um von diesem Geschäft eine Anschauung zu gewinnen". Eine kleine Glocke und eine Inschrift über der Tür der neuen Werkstatt rufen dem Genius nach, keine Glocke schalle weiter als sein Gedicht (an dem er übrigens 11 Jahre gearbeitet hat). Eine plattdeutsche Fassung jenes Spruches der Schaffhausener Münsterglocke enthält die Glocke in dem lippischen Bergstädtchen Oerlinghausen: „De Levendigen rope ick. De Doden beschrie ick. Deme Donder sture ick." (Dem Donner wehre ich.)

Eine Glocke, deren erster Klang durch den Rundfunk in der ganzen Welt vernommen wurde, ist Deutschlands Olympia-Glocke auf dem Reichssportfeld in Berlin. „Ich rufe die Jugend der Welt" ist ihr Spruch, und das große Weltfriedensfest der Jugend läutete sie ein und aus. Mit ihrer Höhe von fast 3 Meter und ihrem Gewicht von 200 Zentnern ist die Olympiaglocke eine der mächtigsten in Deutschland. Die größte Glocke aber ist die „Deutsche Glocke am Rhein" des Kölner Doms. Sie wiegt rund 500 Zentner und wurde nach dem Weltkriege als Ersatz für die eingeschmolzene „Kaiserglocke" gegossen. Köln birgt — allerdings im Kunstgewerbemuseum — auch die älteste Glocke Deutschlands, die zugleich auch als die älteste des christlichen Europa gilt. Sie ist aus drei Eisenplatten zusammengenietet und hing ehemals in der Cäcilienkirche. Die älteste gegossene Glocke, ein Glöcklein von nur 40 cm Höhe, stammt aus dem Jahre 1144 und hängt heute noch in der Kirche von Iggenbach in Bayern.

Von früher Zeit an haben sich Sagen an Glocken geknüpft. Im westfälischen Kloster Oesede sollen die Glocken von selbst zu läuten begonnen haben, als ein von der Heiligen Elisabeth gestiftetes Standbild der heiligen Mutter Maria, vor dem sie zu beten pflegte, gebracht wurde. In Laer bei Iburg im Teutoburger Wald soll eine ungeweihte Glocke durch den Teufel vom Turm in einen nahen Teich gestürzt worden sein, wo sie Ostern und Weihnachten läutet. In der Gegend von Neuendorf im Westhavelland entstand einst durch ein Unwetter ein See, in dem auch ein Dorf versank. Als die Glocken der Kirche von den Fluten erfaßt wurden, flehte die kleinere Glocke die größere an: „Anne Susanne, wi willen to Lannel" Als das Flehen immer heftiger wurde, antwortete schließlich die andere: „Itzt kommt unse Stund, — Nu gohn wi to Grund, — Schließ' to dinen Mund!" und damit sanken sie beide in die Tiefe.

Noch immer wird allabendlich in Jever in Ostfriesland die Glocke für die Landesmutter Maria geläutet, die der Sage nach in die Irre ging und nicht wiederkam. In Havelberg gilt das Abendläuten dem Gedenken an den Bischof Johann, der sich einst auf der Jagd verirrte und durch den Glockenklang den Weg wiederfand; heute ruft er als ein Kinderläuten die Buben und Mädel vom Spiel in Wald und Flur. Das winterliche „Dunkel-Läuten" in Bielefeld stiftete ein auf die gleiche Weise Geretteter. In Tangermünde läutet die Glocke zur Erinnerung an einen Brand, und in Enger in Westfalen, der Ruhestätte des Sachsenherzogs Wittekind, erklingt sie in der Mitternachtsstunde vor dem 6. Januar, den man als seinen Todestag annimmt, ebenso vor und nach dem Festgottesdienst zur „Einsenkung" der Leiche. Es ist also jedes Jahr wieder so, als ob Wittekind gerade erst gestorben und zu Grabe getragen worden wäre. Außerdem wird jeder der Nachkommen seiner Hauptleute, die hier als Sattelmeier um ihn siedelten, zum letzten Abschied von dem Manne, der ihren Vorfahren vor über tausend Jahren den ererbten Hof gab, in der Königsstunde „verläutet". In Braunschweig ertönt eine Glocke alljährlich nur einmal: am Todestage des Freiheitskämpfers Schill in der Nähe des Denkmals, das seinen Kopf birgt.

Es ist kein Zufall, daß sich so viele Sagen und Legenden gerade um Glocken weben. Sie scheinen kein totes Ding zu sein; Geheimnis ist um ihr Werden, Geheimnis um ihre Beziehung zu den Menschen. Sie sollen sprechen, wo der menschliche Mund verstummt, und doch ist's, als lähme der Schmerz mitunter auch sie. Eine Glocke in Crossen an der Oder hing in ihrer früheren Gestalt im Glockenturm des alten Domes am Berliner Schloßplatz, der 1716 abgebrochen wurde. Sie zersprang 1705 beim Leichenbegängnis der ersten preußischen Königin Sophie Charlotte und mußte umgegossen werden. Die nächstgrößte Glocke aus diesem Turm verrichtete lange ihr Amt auf dem neuen Berliner Dom, bis sie 1921 beim Trauergeläut für die letzte deutsche Kaiserin, Auguste Victoria, barst. Auch diese Glocke wurde umgeschmolzen und hängt nun in neuer Gestalt wieder in ihrem Glockenstuhl. Und noch 1934 ereignete sich ähnlich ein dritter Fall: Die große Glocke der St. Marienkirche in Schonach im Schwarzwald zersprang beim Trauerläuten für Hindenburg und klagte gebrochen weiter.

Merkwürdig ist auch das Schicksal der Glocke der Marienkirche zu Rostock. 499 Jahre lang war sie unermüdlich, aber im 500., ihrem Jubiläumsjahre, sprang sie. Ist es nicht, als wollte sie damit sprechen: „Es ist genug!"? Weil Glocken Leben haben und Mitgefühls fähig zu sein scheinen, hat man sie mehrfach bei der Ehrung der im Weltkriege Gefallenen verwendet. In badenschen Triberg und im braunschweigischen Königslutter läutet eine besondere „Heldengloche" am Todestage jedes im Felde gebliebenen Einwohners und zur Beerdigung jedes ehemaligen Kriegsteilnehmers. Allabendlich um 6 Uhr ertönen in der Marinestadt Wilhelmshaven die Glocken der Elisabethkirche zur Erinnerung an die draußen gebliebenen Männer der Flotte. In der Gemeinde Sohren im Hunsrücker Hochwald erklingt an den Todestagen der Gefallenen im Kriegerehrenmal ein Glockenspiel mit dem Liede „Ich hatt' einen Kameraden". Auch Meißen erhielt 1929 zu seiner Tausendjahrfeier ein Glockenspiel; hier in der Porzellanstadt bestehen die Glocken aus weißem Porzellan. Und ein zweites Glockenspiel derselben Art befindet sich im berühmten Zwinger zu Dresden. Das Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche, in der Friedrich der Große neben seinem Vater ruht, und in der Adolf Hitler 1933 den ersten nationalsozialistischen Reichstag eröffnete, ist mit seinem „Ueb immer Treu und Redlichkeit" wohl das bekannteste der deutschen Glockenspiele. Ungefähr aus gleicher Zeit stammt auch das Glockenspiel der Parochialkirche zu Berlin, das ursprünglich für den verunglückten Schlüterschen Münzturm am Schloß bestimmt war. Ein Glockenspiel, das in eine Zeit zurückweist, in der aus Geschichte und Legende eine der merkwürdigsten deutschen Sagen entstand, hat die „Rattenfängerstadt" Hameln 1934 aus Anlaß der 650-Jahrfeier des Kinderzuges errichtet.

Viele der deutschen Glocken, die heute in Kirchen, auf Rathaustürmen und in Glockenspielen erklingen, haben ihre Heimat in Thüringen, wo sich in Apolda eine der ältesten Glockengießereien Deutschlands befindet. Hier wurde jüngst auch ein Glockenmuseum eröffnet — unweit der Gegend, in der der Glockengießer und Dichter Kurt Kluge seinen Roman „Der Glockengießer Christoph Mahr" spielen läßt, ein Hohes Lied auf das tönende Wunder, das Faust rettete, und dem selbst Mephisto zubilligen mußte, es mische sich „in jegliches Begebnis — Vom ersten Bad bis zum Begräbnis . . ."

Hattinger Nachrichten

Man merke!

Donnerstag, den 18. März:

Sonnenaufgang 6,39 Sonnenuntergang 18,39
Mondaufgang 9,19 Monduntergang 1,21
Mond in Nordwende

1818 Der Dichter Friedrich Hebbel in Wesselburen geb. (gest. 1863).
1858 Der Ingenieur Rudolf Diesel in Paris geb. (gest. 1913).
1865 Der Dichter Eduard Stucken in Moskau geb. (gest. 1936).
1856 Der Baumeister Friedrich August Stüler in Berlin gest. (geb. 1800).
1866 Der Verleger und Schriftsteller Wilhelm Langewiesche in Barmen geb. (gest. 1934.
1913 Georg I., König der Hellenen, in Saloniki ermordet (geb. 1845)
1915 Der U-Boot-Führer Otto Weddigen in der Nordsee gest. (geb. 1882).
1929 Der Geschichtsforscher Hans Ferdinand Helmolt in Berlin gest. (geb. 1865).

Neue Beitragsmarken

der Invalidenversicherung.

Ab 5. 4. 1937 werden nur noch neue Beitragsmarken verkauft. Alte Beitragsmarken werden mit diesem Tage ungültig und können rechtswirksam nicht mehr verwendet werden. Wer am 5. 4. 1937 noch alte Marken besitzt, die er nicht mehr verwenden konnte, kann diese bis zum 5. 7. 1937 gegen neue Marken bei der Postanstalt umtauschen.

Wer mit der Markenverwendung noch irgendwie im Rückstand ist, muß diese bis zum 4. 4. in Ordnung bringen, um Ordnungsstrafen oder sonstige Nachteile zu vermeiden.

Trachtenfiguren des Winterhilfswerkes

Letzte Reichsstraßensammlung am 20. und 21. März.

Am 20. und 21. März findet die letzte Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes 1936-37 statt. Die Durchführung der Sammelaktion übernahm die Deutsche Arbeitsfront. Zum Verkauf gelangen Trachtenfiguren aus Porzellan in zehn verschiedenen Ausführungen: eine Bückeburger Bäuerin, ein Schwarzwälder Mädchen, eine rheinische Winzerin, eine Berchtesgadenerin, ein Mann in Vierländertracht, ein Friesenfischer, eine Spreewälderin, eine Schlesierin, ein Bauer aus der Schwalm und ein westfälischer Bauer. Die Darstellungen sind in Form und Farbe naturgetreu kleine Nachbildungen der genannten Trachten.

---

84 Jahre alt wurde gestern Witwe Charlotte Harbord, Wilhelmstraße 12. Wir wünschen der hochbetagten, sehr rüstigen Jubilarin noch viele Jahre in Gesundheit.

Ueber Frühjahrsarbeiten im Obstgarten spricht am Freitag um 20 Uhr im ev. Vereinshaus Dipl.-Gartenbauinspektor Schmitt vor den Mitgliedern des Obst- und Gartenbauvereins Hattingen und Umgebung. Auch jene Volksgenossen, die dem Verein nicht angehören, können den Vortrag hören.

Aufmerksame Nachbarn entdeckten Dienstag auf dem Steinhagen, nahe der Georgskirche, früh genug einen Brand. Als sie dicke Rauchschwaden aus dem Laden der Frau Z. kommen sahen, holten sie die Besitzerin und löschten dann das Feuer, so daß die Feuerwehr garnicht mehr zu kommen brauchte

Anmeldung des Jahrgangs 1927 für das Deutsche Jungvolk Hattingen. Die Anmeldung aller Jungen, die in diesem Jahr 10 Jahre alt werden, für das Deutsche Jungvolk findet morgen in der Aula des Adolf-Hitler-Realgymnasiums zu Hattingen statt. Alle Eltern mögen zwischen 17 und 20 Uhr mit ihrem Jungen zur Anmeldung kommen.

Ueber Aufgaben der deutschen Geflügelzüchter im Rahmen des Vierjahresplanes spricht Sonntag um 16 Uhr bei Böttcher auf der Viktor-Lutze-Straße der Züchterfreund Weißbauer aus Weidenau. Wahrscheinlich wird auch der Vorsitzende der Landesfachgruppe, Wende aus Witten, kommen. Alle Geflügelzüchter und Geflügelhalter aus dem früheren Kreis Hattingen sind zu diesem Vortrag eingeladen.

Der halbe Anteil an der Besitzung Horststraße 2 ging im Zwangsversteigerungsverfahren am Amtsgericht in den Besitz der Wwe. Riechert, Essen, über; als Höchstbieterin wurde ihr der Zuschlag erteilt.

Die SS gibt Sonntag im Weiltor ein großes Konzert. Es spielt der gesamte Musikzug der 69. SS-Standarte. Zum Musikhalbzug Hattingen unter der bewährten Leitung von Schult kommt noch der Musikhalbzug aus Hagen. Erst kürzlich hat der Musikzug in Hagen mit zwei Konzerten großen Erfolg gehabt.

Die Reiterscheinprüfung wurde gestern auf dem Turnierplatz des Reitervereins an der Waldstraße von zwei Offizieren der Wehrmacht und dem Beauftragten des Inspekteurs für Reit- und Fahrwesen abgenommen. Eine große Zahl von Kameraden des SA-Reitersturms 3/69, Jungreiter und Wehrpflichtige, die bei der berittenen Truppe dienen wollen, unterzogen sich dieser Prüfung. Die vorgeschriebenen Uebungen in den verschiedenen Gangarten wurden zumeist zufriedenstellend ausgeführt.

Für den Ausbau des Schützenplatzes durch Wohlfahrtserwerbslose (Durchführung von Fürsorgearbeiten) ergab sich eine Gesamtausgabe von 39 940 RM. für die Einrichtung des städtischen Besitzes Kreisstraße 19 als Schweinemastanstalt (unter dem Titel: Unterhaltung der städtischen Wohnhäuser) eine Ausgabe von 16 691,07 RM. für die Instandsetzung der Zimmer 6, 7, 19, 23 und 31 im Rathause, die einen starken Publikumsverkehr aufweisen, eine Ausgabe von 1460 RM, für die Unterhaltung der Schul- und Turngeräte eine Ausgabe von 723 RM. An den Rücklagenfonds Schlachthof (verstärkte Rücklagenbildung durch Einnahmeüberschuß) gingen 10 493, an die Betriebsmittelrücklage ebenfalls 15 000 RM. Die verstärkte Rücklagenbildung wird gemäß der Rücklagenverordnung vom 5. Mai 1936 verlangt.

Sie suchen ihren Besitzer: ein Füllfederhalter, eine silberne Damenarmbanduhr und eine Schlüsseltasche mit drei Schlüsseln. Eigentümer melden sich auf dem Polizeifundbüro im Rathaus.

Heute findet der Werbenachmittag der Abteilung „Haus- und Volkswirtschaft" des Deutschen Frauenwerks um 15,30 Uhr bei Krampe statt. Die Kreisabteilungsleiterin, Frau Kleine aus Schwelm, hält einen Vortrag.

Auf einem Vortragsabend des DAF-Frauenamtes sprach vorgestern bei Rech die Kreiswalterin Frau Wagner über Art und Bedeutung der Frauenarbeit in der DAF. Besonders befaßte sich die Rednerin mit den Aufgaben der Vertrauensfrau, die in jedem Betrieb mit über 6 weiblichen DAF-Mitgliedern bestellt werden müsse. Kreisobmann Röttger erschien gegen Schluß der Versammlung. Den vorgesehenen Vortrag über weltanschauliche Fragen und Vierjahresplan wird er voraussichtlich in der nächsten Versammlung halten.

Nach Siegen versetzt ist der Telegraphenbausekretär Fritz Schneider, der über 25 Jahre in Hattingen ansässig ist. Seine neue Stelle wird er am 1. Juli antreten.

Aus dem Amte Hattingen

Niederbonsfeld.

Festversammlung zugunsten des WHW. Am Sonntag findet im Kiskerschen Saale in Niederbonsfeld 17 Uhr ein Fest zugunsten des WHW statt. Ganz besonderes Interesse und viel Freude wird das von dem Lehrer Busse inszenierte und einstudierte Märchenspiel „Hänsel und Gretel" nach der bekannten Märchenoper vom Humperdink erwecken. Neben diesem Spiel führt Lehrer Busse mit seinen Kleinen noch ein allerliebstes, reizendes Puppenmütterchenspiel auf. Ein bekanntes Streichorchester wie auch die örtlichen Gesangvereine werden der Fest-Veranstaltung den gebührenden Rahmen geben. Eine ausgiebige Verlosung mit praktischen Gewinnen und gutgeübte Darbietungen des BdM, des HJ und des JV ergänzen die bunte Folge des Programms. Es lohnt daher jeden Volksgenossen, zu erscheinen, zumal der Eintrittspreis mit 30 Pfg. sehr niedrig gehalten ist.

Elternabend des Jungvolks. Am Freitag, um 7,30 Uhr, wird bei Kisker vom Winzermärker Jungvolk ein Elternabend veranstaltet. Die Eltern sollen hier erfahren, was ihre Jungen schon alles geleistet haben. Zu diesem Abend sind alle Volksgenossen eingeladen.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Blankensteins Steuersätze. Die neuen Steuersätze für die Stadt Blankenstein würden in der letzten Sitzung der Ratsherren festgelegt. Sie betragen: Grundvermögenssteuer 1 gleich 375 Prozent, Grundvermögenssteuer 2 gleich 327,5 Prozent, Gewerbesteuer nach dem Ertrage (Meßzahl) gleich 315 Prozent, nach dem Kapital 315 Prozent und Bürgersteuer 500 Prozent des Reichssatzes.

Welper.

Das WHW-Opferschießen des Schützenvereins „Deutsche Eiche" brachte bei reger Beteiligung des Ref.-Sturms 32 R. 99, der Polizei und der Kriegerkameradschaft „Henrichshütte" dem örtlichen WHW den Betrag von 31,17 Rm. ein. Die goldene Erinnerungsnadel holte sich mit 55 Ringen Kamerad Fritz Achenbach, die zehn silbernen errangen die Kameraden Joh. Roemer (54), Bürgermeister Bock (53), Christ. Schmoll (53), Heinr. Schulte (51), P. Ulrich (49), Fritz Knorr (49), Alb. Pratke (49), W. Otten (48), Fr. Bobbe (48) und Adolf Funda 47 Ringe.

Personenwagen fährt gegen einen eisernen Mast. In der Nacht zum Mittwoch ereignete sich auf der Brucherstraße ein Verkehrsunfall. Ein Hattinger Personenkraftwagen fuhr gegen einen Straßenmast und wurde stark beschädigt. Während der Fahrer nur leichte Verletzungen davontrug, waren die Verletzungen des Insassen J. derart, daß er dem Krankenhaus in Hattingen zugeführt werden mußte. Ein weiterer Insasse des Wagens blieb unverletzt. Der Wagen wurde abgeschleppt.

Zwei jugendliche Ausreißer in Bad Sassendorf gefaßt. Die jugendlichen Heinz H. und Paul J. von hier, die am vergangenen Freitag Welper mit unbekanntem Ziel verlassen hatten, wurden in Bad Sassendorf von der Polizei aufgegriffen. Ihre Zurückbeförderung nach hier steht bevor.

Die Gemeinderäte tagen. Freitag um 17 Uhr versammeln sich die Gemeinderäte von Buchholz treten Samstag um 17 Uhr unter dem Vorsitze des Gemeindebürgermeisters im Lokale Brämer zu einer wichtigen Sitzung zusammen, in der der neue Etat beraten wird.

Holthausen.

Holthauser Wegebaufragen. Viele Wege in der Gemeinde Holthausen müssen auch in diesem Jahre wieder ausgebessert werden. Die Gemeinde hat dafür auch in den neuen Haushalt die unbedingt notwendigen Mittel eingesetzt, und zwar im ganzen 8742 Mk. im ordentlichen und weitere 9000 Mk. im außerordentlichen Haushalt. In erster Linie ist u. a. die Vollendung des Ausbaues des Salzweges an der Grenze Holthausen—Bredenscheid—Stüter, der unmittelbar bei der Wirtschaft Wienand herauskommt, vorgesehen. Im Rahmen einer bewilligten Notstandsarbeit wurde dieser Weg bereits in Angriff genommen, aber der Ausbau konnte nicht durchgeführt werden, da die für die Notstandsarbeiten bewilligten Tagewerke und Mittel nicht ausreichten. Zur Fertigstellung dieses Weges rechnet die Gemeinde mit Bewilligung weiterer Staatsmittel. Die Kosten dafür sind auf 9032 Mk. veranschlagt. — In Verbindung damit wurde lebhaft über die schlechte Beschaffenheit der Brücke am Salzweg geklagt. Daß hier ebenfalls etwas getan werden muß, darüber waren sich die Gemeinderäte klar, aber man weiß noch nicht, ob diese Brücke nun auf Holthauser oder auf Bredenscheider Gebiet liegt. — Weiter ist es zur verkehrssicheren Erhaltung des Weges Wimpelberg—Oesterhoff notwendig, daß die Straße eine Teersplitteindeckung erhält. Auch diese ist vorgesehen. — Im übrigen ist für die Unterhaltung 500 Mk. mehr vorgesehen als im Vorjahre. — Der Kreis hat die Straße Sprockhövel—Blankenstein unter der Bedingung ausgebaut, daß die Gemeinde Holthausen neben dem Geländeankauf auch die Vermessungskosten übernimmt. Für den Geländeankauf mußten 1000 Mk. und für die Vermessungskosten 200 Mk. mehr als im Vorjahre bewilligt werden.

Am Opferschießen bei Kroniger beteiligten sich die Kameraden des Kleinkaliberschützenvereins Holthausen in erfreulich großer Zahl. Bester Schütze und Vereinsmeister auf dem Schießstand wurde der Wirt Gustav Kroniger mit 34 Ringen, der Walter Kämper im Stechschießen übertraf. Je 33 Ringe erzielten Otto Sonnenschein, Willi Borgman u. August Rau. Im Lokal wurde mit Luftbüchsen geschossen. Hierbei wurde Erich Grote mit 32 Ringen bester Schütze vor Gustav Ruthenbeck, Willi Funke, Heinrich Bockholt und dem erst 15 Jahre alten Günther Haarmann-Drenhaus. — Dem Winterhilfswerk konnte ein Betrag von rund 30 Mark überwiesen werden.

Aus dem Amte Herbede

Eine NS-Feierstunde findet am kommenden Freitag um 20 Uhr bei Buschmann in Herbede statt. Es spricht Pg. Schultheiß-Herdecke. Für die Parteigenossen ist der Besuch der Feierstunde Pflicht. Jeder Volksgenosse ist herzlich eingeladen. Bei den Blockleitern kann man Programme zum Preise von 20 Pfg. kaufen.

Eine neue Siedlung will die Organisation der Kriegsbeschädigten, nachdem in den letzten Jahren in Herbede schon mehrere Siedlungen entstanden sind, bauen. Die Organisation hat bekanntlich vor längerer Zeit an der Möllerstraße bereits 7 Wohnhäuser und ein Doppelhaus für ihre Mitglieder bauen lassen. Jetzt plant sie, nachdem die Kostenfrage geregelt und die Bauarbeiten bereits ausgeschrieben sind, die Errichtung von 10 neuen Häusern. Mit den Bauarbeiten wird man in Kürze beginnen.

Die Brieftaubensportler tagten. Die neue Reisezeit steht vor der Tür und jetzt heißt es, all die Vorbereitungen zu treffen, um bei den kommenden Flügen günstig abzuschneiden. Die große Wittener Reisevereinigung, der auch die vielen Herbeder Züchter und Brieftaubenvereine angehören, hielten am letzten Sonnabend im Reiselokale Röthemeier in Witten die Frühjahrsversammlung ab. Nach Erledigung der Regularien wurde der Jahresplan für das Reisejahr 1937 festgesetzt. Erstmalig wird die Wittener Reisevereinigung mit den Reisevereinigungen des Kreises Bochum zusammenarbeiten. Reisen mit alten Tauben: 25. April Ahlen, 1. Mai Gütersloh, 9. Mai Stadthagen. Ab 16. Mai Preisflüge, und zwar: 16. Mai Lehrte, 23. Mai Gardelegen, 30. Mai Stendal, 6. Juni Döberitz, 13. Juni Lehrte II, 20. Juni Rehfelde, 27. Juni Oebisfelde, 4. Juli Küstrin, 11. Juli Gardelegen, 17. Juli Schneidemühl und am 31. Juli Firchau. Der erste Flug der Jungtauben ist auf den 8. August festgesetzt, und zwar geht derselbe ab Kamen. Die nächsten Flüge der Jungtauben sind: 22. August Gütersloh, 28. August Oehnhausen, 5. September Kirchhorsten, 12. und 19. September Seelze. — Ueber die Frage der Deckung der Unkosten wurde insofern Einigung erzielt, daß dieselbe wie im Vorjahre wieder je Taube erhoben werden. Die Klassensätze haben gegenüber dem Vorjahre ebenfalls keine Aenderungen erfahren. Die Unkosten für die Reise sowie für die Konstantieruhren und die Preislisten wurden ebenfalls festgesetzt.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Mit der Hochspannungsleitung kam der Elektromeister W. im Betriebe der Maschinenfabrik Düsterloh in Berührung. Er fiel besinnungslos zu Boden und mußte ins Hattinger Krankenhaus eingeliefert werden.

Auch die Gemeinde Niedersprockhövel ist Fremdenverkehrsgemeinde. Das bedeutet für die Gemeinde, die vermutlich für die kommenden Jahre einen stetig steigenden Fremdenverkehr zu erwarten hat, auch gewisse Pflichten. Vor allem ist es notwendig, einen Ueberblick über die Zahl der zur Verfügung stehenden Zimmer und Pensionen zu erhalten. Entsprechende Mitteilungen sollen die Gastwirte der Geschäftsstelle des Verkehrsvereins Sprockhövel machen.

Das Geheimnis unserer Kraft liegt im Willen zur Volksgemeinschaft. Täglich sollst Du diesen Willen durch Dein Opfer zum WHW. bekunden!

X,1

Zeugen genießen den besonderen Schutz

Es ereignen sich hin und wieder Fälle, in denen Personen, die ihrer Zeugenpflicht nachgekommen sind, Verunglimpfungen und selbst Mißhelligkeiten ausgesetzt sind, weil sie Aussagen machten, die nicht genehm waren. Mit einem solchen Fall hatte sich auf die Strafkammer Bochum zu befassen. Der 74jährige Ki. von Witten hatte sich wegen Körperverletzung zu verantworten. Ein junger Mann, der mit dem Angeklagten in einem Hause wohnt, mußte, seitdem er als Zeuge in einem Prozeß gegen den Angeklagten ausgesagt hatte, befürchten, von diesem verfolgt zu werden. Er ging daher dem Alten aus dem Wege. Eines Tages trat der Angeklagte ihm entgegen und schlug ihn mit einem Hackenstiel zu Boden.

Das Gericht war der berechtigten Ueberzeugung, daß eine solche Tat eine empfindliche Sühne verdiene. Der Zeuge könne erwarten, daß er in Wahrung seiner unparteiischen Zeugnispflicht energisch gegen solche Nachstellungen geschützt werde. Das Urteil lautete trotz des hohen Alters des Angeklagten auf 3 Monate Gefängnis.

Aus Schwelm

Jahreshauptversammlung des Verschönerungsvereins. Der Schwelmer Verschönerungsverein hielt Montag seine Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende sprach zunächst über die Waldungen Schwelms, die ja der Stadt den anziehenden „Rahmen" geben. Diese hätten sich, trotz des Schneebruchs vom 18. 4. vorigen Jahres gut entwickelt. Die Rohtannenbestände hätten allerdings sehr gelitten. Vor einigen Tagen habe eine Besichtigung durch den Bürgermeister Dr. Peters, den Forstmeister des Ennepe-Ruhrkreises, Killing-Gevelsberg, und den Förster Kleeberg-Barmen stattgefunden. Es ist geplant, die Schneebruchlücken durch Laubholz, Rotbuchen und amerikanische Eichen nachzuforsten. Die Tendenz sei, Mischwald anzulegen. Im vergangenen Jahre seien wieder schöne Anziehungspunkte für Spaziergänge geschaffen und eine Hütte am Steinhäuser Berg instand gesetzt worden. Im nächsten Jahre sollten an der Sofienhöhe Schutzgitter zur Schonung der Rasenflächen angebracht werden. Weiter seien die Nistkästen repariert. Sechs Ruhebänke seien im Süden der Stadt aufgestellt worden und jede Bank solle auch einen Papierkorb erhalten, um die gepflegten Anlagen vor Verschmutzung zu schützen. Die Stadt Schwelm habe im vorigen Jahre für den Verschönerungsverein 1000 RM zur Verfügung gestellt. Der Blumenschmuckwettbewerb soll weiter gefördert werden. Besonders schöne Punkte der Stadt sollen geschlossen geschmückt werden. Zu diesem Zweck erhalten minderbemittelte Volksgenossen Blumenkästen. Auf der Straße vom Ehrenberg zur Waldlust sollen 5 elektrische Lampen angebracht werden. Die Gebäulichkeiten am Steinhäuser Berg wurden instand gesetzt und es soll dort eine Sonnenuhr angebracht werden. Die Kreisverwaltung will dafür Sorge tragen, daß die Blitzgefahr an der Waldlust beseitigt wird. Der neue Prospekt, den Verkehrsverein und Verschönerungsverein gemeinsam herausgeben, und der der Werbung für das schöne Schwelm, die Eingangspforte Westfalens, dient, ebenfalls, wie sich die Kreisstadt herausgemacht. Letzten Endes aber dient alle Arbeit dazu, den Schwelmer Volksgenossen Erholung und eine schöne Heimat zu verschaffen. Der Verschönerungsverein zählt zurzeit 201 Mitglieder. Kassenbericht und Haushaltsberichte, die vom Kassierer Böhmer gegeben wurden, zeigten eine geordnete Geschäftsführung.

Autotür aufgebrochen und den Wagen gestohlen. Einem Autofahrer aus Schwelm wurde in Wuppertal das Auto gestohlen. Der Dieb hatte die Wagentür aufgebrochen und dann eine Schwarzfahrt nach Düsseldorf unternommen. Der beschädigte Wagen ist inzwischen dem Eigentümer wieder zugestellt worden.

Nicht die Klinge ist schuld! Denn wenn Ihre Haut rissig und spröde ist, kann selbst die beste Rasierklinge nicht glatt darüber hingleiten. Kräftigen und glätten Sie daher Ihre Haut vorm Einseifen mit Nivea-Creme. Der Gehalt an Euzerit macht Nivea so wirksam.



C76

Keine Beanstandungen. Bei der Pflichtprüfung der städtischen Gas- und Wasserwerke ist auf Grund der Unterlagen festgestellt worden, daß die Verwaltungsführung und der Jahresabschluß den gesetzlichen Vorschriften entsprechen. Zu erheblichen Beanstandungen war kein Anlaß.

Mit einem Personenwagen stieß vorgestern ein Radfahrer, der aus der Gasstraße kam und in die Brunnenstraße einbiegen wollte, zusammen. Er stürzte, ohne sich aber ernstlich zu verletzen, während das Rad stark in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Aus Gevelsberg

Zu einer Handelsschule mit zweijährigem Lehrgang wird die Handelsschule der Stadt Gevelsberg ausgebaut. Nach Besuch dieses Lehrganges wird den Schülern und Schülerinnen, falls sie die Abschlußprüfung bestehen, die Mittlere Reife zuerkannt.

Tanzlieder und Tänze im Rundfunk. Vorgestern fuhren die beiden Chöre der Schnellmarkschule nach Köln zum Reichssender, um die Aufnahme der Lieder und Tänze fertig stellen zu lassen, um die der Reichssender die Schule angegangen hat. Da im Funkhause z. Zt. Umarbeitungen vorgenommen werden, mußte die Aufnahme im Kongreßsaal der Messehalle vor sich gehen. Die beiden Chöre, Geigenchor und Sänger, standen getrennt voneinander, jeder vor einem Mikrophon. Die Aufnahme leitete Lindenschmidt, der unterstützt wurde von einem Tonmeister. Genau nach 26,8 Minuten wurde die Aufnahme abgebrochen, die für

2¼ Stunde angesetzte Zeit zum Proben und für die Aufnahme hatte somit eine ganz erhebliche Kürzung erfahren. Gegeben wurden Tänze und Lieder mit mundartlichem Einschlag aus Niedersachsen. Donnerstag nachmittag in der Zeit von 5,30 bis 6 Uhr gelangt die Aufnahme zur Sendung.

Aus Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen

90 Jahre alt wird heute Frau Zölzer, geb. Walper, Sonnenberg 59 k. Am 18. März 1847 wurde sie in Fürstenberg, Kreis Eisenberg (Waldeck) geboren. Mit 24 Jahren bereits kam sie, nachdem ihr inzwischen verstorbener Mann sich schon hier ansässig gemacht hatte, nach Linden-„Ostholz", das auch ihre zweite Heimat werden sollte. Jetzt begann für sie ein Lebensabschnitt, der überaus reich war an harter Arbeit und Schicksalsschlägen. Durch fleißige Arbeit und Sparsamkeit gelang es ihr, im Verein mit ihrem Manne ein Häuschen zu bauen, worin sie heute noch mit ihrem Sohne wohnt. Neun Kindern schenkte sie das Leben, welche nun an ihrem Geburtstage ihre Glückwünsche der Mutter darbringen. Auch wir schließen uns ihnen an und wünschen der „Oma" Zölzer einen sonnigen Lebensabend und daß sie in voller Gesundheit und Zufriedenheit das 100. Lebensjahr erreichen möge.

Atmosphärische Störungen

Mit diesem Ausdruck werden vielfach Störungen bezeichnet, die nichts mit der Atmosphäre zu tun haben, vielmehr durch ruckweise Aenderungen des erdmagnetischen Feldes erklärt werden können.

Vaseline und Lanolin gegen Bakterien

Eine Mischung aus zwei Teilen Vaseline und einem Teil Lanolin wirkt nach Bestrahlung mit ultraviolettem Licht tötend auf eine Reihe von Bakterienarten. Eine zwei- bis vierstündige Bestrahlung erweist sich noch nach einer Woche als wirksam.

Gemüse und Gesundheit

Daß Gemüse gesund und nahrhaft sind, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Weniger bekannt ist dagegen, worin der Wert der einzelnen Gemüsearten liegt. Spinat empfiehlt man z. B. Bleichsüchtigen und Nierenkranken, während Sellerie besonders für Nervenkranke und Rheumatiker wertvoll ist. Die Lebertätigkeit erfährt eine nicht zu unterschätzende Anregung durch Tomaten, und Rüben regen stets den Appetit an. Gurken erfreuen sich in der heißen Jahreszeit wegen ihrer kühlenden Eigenschaft großer Beliebtheit, und Knoblauch sowie Zwiebeln vermehren sowohl die Speichel- als auch die Urinabsonderung, außerdem stärken sie alle Verdauungsorgane. Die daniederliegende Verdauung wird von Meerrettich und Schnittlauch belebt. Petersilie ist nicht nur als Gewürzmittel, sondern auch als harntreibendes Nahrungsmittel hoch zu bewerten.

Das empfindlichste künstliche Auge

Mit einer äußerst feinen Fotozelle kann man das Licht, das eine Kerze in 48 km Entfernung ausstrahlt, noch feststellen. Zusammen mit dem stärksten Fernrohr der Welt auf dem Mt. Wilson ist es möglich, diese Entfernung bis auf 4800 km auszudehnen.

Erst die Kriegsopfer!

Betriebsführer! Kriegsbeschädigten gebührt der erste Arbeitsplatz!

Wiederholt ist in den letzten Jahren der Ruf ergangen, den Kriegsopfern geeignete Arbeitsplätze in den Betrieben zur Verfügung zu stellen. Dieser Ruf hat vielerorts ein günstiges Echo gefunden. Tausende von Kriegsopfern konnten wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden. Aber noch nicht alle Beschädigten haben einen Arbeitsplatz gefunden, den sie auf Grund der von ihnen für die Volksgesamtheit gebrachten Opfer bevorzugt beanspruchen können. Der Kriegsbeschädigte will nicht nur Rentenempfänger sein, er will die ihm verbliebene Arbeitskraft in den Dienst des Volksganzen stellen! Ihn kann auch nur regelmäßige Arbeit über seine schweren Sorgen und Leiden hinweghelfen!

Die nationalsozialistische Regierung hat es sich stets zur besonderen Aufgabe gestellt, allen arbeitswilligen und einsatzfähigen Opfern des Krieges eine geeignete Beschäftigung zu sichern. Die gleiche Fürsorge gilt den beschädigten Kämpfern für die nationale Erhebung, den Wehrmachtbeschädigten sowie den Opfern der Arbeit, die ebenfalls im Dienste für die Volksgemeinschaft ihre Gesundheit eingebüßt haben. Das Ziel, das sich die Regierung gesteckt hat, muß unter allen Umständen erreicht werden!

Betriebsführer, es ist Eure unbedingte Pflicht, Arbeitsplätze für die Beschäftigten, die bislang nicht untergebracht werden konnten, bereitzustellen. Prüft Eure Betriebe erneut und immer wieder, welche Arbeitsplätze mit Schwerbeschädigten besetzt oder für diese freigemacht werden können. Meldet die freien Plätze der zuständigen Fürsorgestelle oder der Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene in Münster, Warendorfer Str. 25.

Es soll und muß gelingen, jedem einsatzfähigen Beschädigten einen geeigneten Arbeitsplatz zu sichern.

Auto gegen Lichtmast gefahren

Der Führer des Autos tot.

Wattenscheid

In der gefährlichen Kurve hinter der Wirtschaft Kopp in Sevinghausen ereignete sich gestern gegen 8,30 Uhr ein schwerer Verkehrsunfall, der ein Menschenleben forderte. Auf der regenglatten Straße kam ein von Essen kommender DKW-Wagen ins Schleudern und rannte in voller Fahrt gegen einen Lichtmast. Der Fahrer, der eine schwere Schädelverletzung davontrug, war sofort tot, der Wagen war fast durchgebrochen.

Heute Symphonie-Konzert

des Städtischen Orchesters Bochum.

Heute, Donnerstag, 18. März, findet um 20 Uhr im Stadttheater das 7. Symphonie-Konzert des Städtischen Orchesters statt. Als westdeutsche Erstaufführung enthält das Programm das Klavier-Konzert in Es-dur von Peter Tschaikowsky, das der bekannte Münchener Pianist Udo Dammert zum Vortrag bringen wird. Unter Leitung des Städtischen Kapellmeisters Professor Leopold Reichwein spielt das Städtische Orchester die Symphonie in C-dur (Linzer) von Wolfgang Amadeus Mozart sowie die Ballett-Suite von Max Reger.

Eintrittskarten von 60 Rpf an sind noch an der Konzertkasse im Stadttheater, in den bekannten Vorverkaufsstellen sowie ab 19 Uhr an der Abendkasse im Stadttheater zu haben. Schüler erhalten gegen Vorlegung eines entsprechenden Ausweises an der Konzert- und Abendkasse Eintrittskarten mit 50 Prozent Preisermäßigung. Vorbestellungen werden unter Nr. 610 51 entgegengenommen.

*

Der Intendant des Bochumer Stadttheaters, Dr. S. Schmitt, wird alle Werke die in der Woche „Dramatiker der HJ" vom 11—18. April unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels und dem Jugendführer des Deutschen Reichs Baldur von Schirach zur Aufführung gelangen werden, inszenieren. Außer den beiden Dramen von Eberhard Wolfgang Möller „Das Frankenburger Würfelspiel" und „Rothschild siegt bei Waterloo" sowie Schwitzkes „Scarrons Schatten" und Friedrich Wilhelm Hymmens „Der Vasall" werden in dieser Woche an weiteren Aufführungen in Szene gehen: Schiller „Die Räuber", Grabbe „Napoleon", Hanns Johst „Thomas Paine".

Mutterliebe eines Eichhörnchens.

Rheinböllen (Hunsrück). Im Staatsforst bei Erbach im Hunsrück fällten Holzhauer eine gebrochene Tanne und beim Ausputzen fanden sie in den Aesten ein Eichhörnchennest, in dem vier Junge lagen, die trotz des Sturzes noch lebten. Man legte die kleinen Tiere mit dem Nest behutsam zur Seite. In der Mittagspause, als die Arbeiter abseits saßen, kam nun die Eichhörnchenmutter, suchte den ganzen Baum ab und entdeckte schließlich das Nest mit den Jungen. Die Holzhauer konnten beobachten, wie die Eichhörnchenmutter die Kleinen eins nach dem anderen packte und in ein anderes Nest forttrug.

Fremdenverkehr als Mittel zum Frieden

Staatsminister a. D. Esser auf dem Westfälischen Fremdenverkehrstag 1937 in Dortmund.

Dortmund. In Dortmund wurde der Westfälische Fremdenverkehrstag, verbunden mit der Jahreshauptversammlung des Landesfremdenverkehrsverbandes Westfalen abgehalten.

Die Haupttagung begann mit einer Ansprache des Leiters des Landesfremdenverkehrsverbandes, Oberbürgermeister Dr. Banike (Dortmund), der einleitend auf zwei bedeutsame Punkte hinwies, die der Tagung ein besonderes Gepräge gaben. Seit der Gründung des Westfälischen Verkehrsverbandes seien 30 Jahre verflossen, und der bisherige Landesverkehrsverband erfahre im Zuge der gesetzlichen Neuformung des Reiches als Landesfremdenverkehrsverband Westfalen eine Neugestaltung, die eine neue und bedeutsame Entwicklung einleite. Der Fremdenverkehrsförderung und -werbung in Westfalen seien drei Hauptaufgaben gestellt. Es gelte einmal, die westfälischen Landsleute auf die Schönheiten, Kostbarkeiten und Eigenarten des westfälischen Landes aufmerksam zu machen, weiter die Volksgenossen aus den anderen deutschen Gauen zu Freunden des Landes der Roten Erde, seiner Erholungsgebiete, Sehenswürdigkeiten und Kultur zu machen und nicht zuletzt eine Werbung auch über die Grenzen des Vaterlandes hinaus durchzuführen, um die Ausländer, insbesondere die benachbarten Holländer, zu Freunden Westfalens zu gewinnen.

Der Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatsminister a. D. Esser, sprach am Nachmittag. Die Abhaltung des Fremdenverkehrstages, so sagte der Redner einleitend, mitten in einem Industriegebiet sei ein Beweis dafür, daß ein Umbruch auch in den Anschauungen über den Fremdenverkehr stattgefunden habe. Im Fremdenverkehr liege ein sehr wertvolles politisches Hilfsmittel, das auszunutzen man nicht unterlassen dürfe, nicht nur, um die im Innern gewonnene Einheit des Volkes zu sichern und auszubauen, sondern auch um außenpolitische Erfolge zu erzielen. Deutschland habe nicht nur auf einem oder einigen Gebieten der Menschheit etwas zu geben, sondern von den Schönheiten und Reichtümern der Natur angefangen bis zu dem, was der Geist des Menschen zu schaffen und umzuwandeln verstünde, könne es der Welt tausendfältiges geben. Deutschlands Visitenkarte müsse auf den ersten Blick sympathisch wirken. Der Fremdenverkehr arbeite vor allem auch für die Hebung des Lebensstandards des Volkes. Das ganze Deutschland solle Freude an dem haben, was geschaffen werde. Daraus erwachse dann die Liebe zur Heimat und zum Vaterlande.



Roman von Harry Hoff

Nachdruck verboten

(29. Fortsetzung)

Aber nicht er allein nahm so teil daran. Die sensationelle Verhaftung Moulins war in weitesten Kreisen bekanntgeworden. Mit großen Lettern brachten die Morgenblätter bereits Berichte. Der junge Deutsche, der junge Deutsche, so ging es von Mund zu Mund. So wurde um Seidlers Haupt eine Gloriole gewunden. Man sprach ihm ohne Bedenken allein den Ruhm zu, den großen Verbrecher zur Strecke gebracht zu haben, der noch mehr als das Eisenbahnattentat auf dem Kerbholz hatte. Die tolle Verhaftungsszene wurde von mehreren Blättern genau geschildert. Man verschlang die Berichte. Mit einem Schlage wurde Seidler geradezu volkstümlich. Die Sympathien aller gehörten ihm. Wäre Lebrun nicht an sich ein recht bescheidener Mensch gewesen, er hätte jetzt allen Grund, auf den jungen Kollegen eifersüchtig zu werden.

Von Paris aus wurde Seidler auf Grund seiner Tat für die Zeit seines Aufenthalts in Frankreich der Charakter eines Kommissars verliehen.

Die Operation war vorüber. Sie war vollkommen glatt und harmlos verlaufen. Nun mußte sich der Patient nur noch einige Zeitlang schonen. Man gab ihm ein schönes, sonniges Einzelzimmer, in dem sich immer mehr Blumen einfanden. Blumen. Blumen... wo kamen die alle her? Immer von neuem kam eine Schwester mit einem Strauß. Kleine Karten wurden mit abgegeben, mit Glückwünschen unbekannter Personen. Seidler starrte verwirrt in die Pracht hinein. Lebrun legte ihm als Ueberraschung das Telegramm aus Paris vor. „Nun kann ich Sie ja als wirklichen Kollegen begrüßen!" meinte er fröhlich lachend, „Sie sind doch ein Glückspilz, Seidler!"

„Ein Glückspilz? Wo ich jetzt tagelang festliegen muß und Ihnen vorläufig gar nicht mehr helfen kann?"

„Aber lieber Freund, etwas können Sie mir doch schließlich auch noch übrig lassen, sonst kann ich ja in den Ruhestand treten, und der alte Lebrun ist nur noch eine mystische Figur in der Kriminalgeschichte! Nein, nein. So haben wir nicht gewettet!"

„Herr Kommissar..."

„Halt! Kollege, bitte! Sie sind jetzt auch Kommissar!"

„Also Kollege, ganz wie Sie wollen, ja, also, ich wollte sagen, die Sache mit diesem Moulin, ich meine damit die Verhaftung, ist doch nur Ihnen zu danken."

„Mir? Wieso?"

„Sie haben ihn doch das erstemal festgenommen, beziehungsweise festnehmen lassen, und Ihren Forschungen allein ist es zuzuschreiben, daß man überhaupt etwas Näheres von ihm wußte. Wahrscheinlich hätte man ihn sowieso bald erwischt, und auch diese Sache mit dem poste-restante Brief ist nur Ihr Verdienst. Ich machte doch eigentlich nur die kleinere Handlangerarbeit, und wenn mir ein anderer Zufall den Mann in die Hände spielte, ich weiß überhaupt nicht, warum man so viel Aufhebens davon macht."

„Jetzt hören Sie aber auf! Sie haben sogar Ihr Leben dabei gewagt. Das ist es auch, was man so anerkennt. Aber nun hören Sie, Sie wollten mir vor der Operation noch etwas sagen, kamen aber nicht mehr dazu. Ich nehme an, es war etwas Wichtiges"

„Ach so, das war eben die Sache mit jenem Brief. Wissen Sie, wer ihn abholen wollte?"

„Sie wissen das auch schon?"

„Natürlich. Moulin!"

„Aber das wäre ja unverständlich. Er hat doch selber den Brief geschrieben."

„Trotzdem war er es zweifellos. Die Beschreibung des Abholers seitens des Postbeamten stimmte genau auf ihn. Bis auf den Stock mit dem Elfenbeinknopf."

„Und wie erklären Sie sich den Fall?"

„Es gibt da zwei Möglichkeiten. Entweder hat Moulin den Brief aus irgendeinem Grunde im Auftrage des Empfängers selbst wieder abgeholt, oder, was auf alles wieder ein ganz neues Licht wirft, er hat es auf Grund einer Berechnung getan."

„Ah, und diese Berechnung wäre?"

„Gehen wir einmal von einer bestimmten Erwägung aus. Offenbar steht doch fest, daß Moulin ein Mensch ist, der skrupellos andere umbringt, wenn er dafür nur entsprechend bezahlt wird."

„Das mag schon stimmen."

„Ich bin daher überzeugt, daß er auch jenes Attentat nicht von sich allein aus unternommen hat."

„Uebrigens eine Zwischenfrage. Hat er es Ihnen denn zugegeben?"

„Ja."

„Donnerwetter! Sie glauben aber, daß er in jemandes Auftrag gehandelt hat?"

„Ohne Zweifel. Vielleicht steckt jene anarchistische Gruppe dahinter, was stark zu vermuten ist. Jedenfalls schalte ich meinerseits eine Raubabsicht aus, eine Ansicht, zu der ja auch Sie wohl inzwischen gekommen sind."

„Stimmt schon. Na, aber weiter!"

„Sein Auftraggeber hat ihm nun Geld, vielleicht eine Restsumme, eben die viertausend Frank, nach Paris geschickt und wollte natürlich auch eine Bestätigung haben."

„Nun ja."

„Inzwischen wurde Moulin von Ihnen als höchst verdächtig bezeichnet und aufgestöbert. Er mußte fliehen und hatte die Absicht, im Auslande zu verschwinden; hatte dazu aber vielleicht noch nicht genügend Geld."

„Hm."

„Hören Sie weiter. Er kommt nach Marseille, wo er in der Kaschemme „Zum bissigen Köter" noch einen gewissen Rückhalt zu finden sucht. Gleichzeitig fällt ihm ein, daß er ja auch jene Quittung hierher gesendet hat. Vielleicht überlegte er folgendes: eigentlich war es doch eine Dummheit, den Betrag zu bestätigen. Wenn man den Empfang abstritt, war die Summe möglicherweise noch einmal herauszuholen. Oder man konnte sogar eine Erpressung riskieren. Voraussetzung war natürlich, daß die Quittung noch nicht abgeholt wurde. Das war eben auszuprobieren."

Lebrun klopfte sich mit der Hand auf den Schenkel. „Donnerwetter ja," sagte er ganz betroffen. „Ihre Kombinationen leuchten mir ein. Sie scheinen tatsächlich etwas für sich zu haben. Man hat ja für so etwas ein gewisses Gefühl."

„Hören Sie weiter, ich bin noch nicht fertig!" lächelte Seidler freundlich. „Moulin kann inzwischen auch einen zweiten Erpresserbrief nachgeschickt haben. Man müßte da einmal forschen."

„Sehr richtig. Ich werde die Sache im Auge behalten. Was gibt es, Schwester?"

Die Krankenschwester war eingetreten und reichte Seidler eine Visitenkarte. „Die Herrschaften wünschen den Herrn zu sprechen."

*

Seidler nahm hastig die Karte in seine Hand. „Konsul Rückert und Frau." — „Ich lasse bitten! Bleiben Sie ruhig, Lebrun, vielleicht gibt es was Neues von Kießling."

Schon trat der Konsul und seine Gattin ein. Frau Asta hielt einen riesigen Rosenstrauß in der Hand. Bewegt schritt sie auf das Lager des Kranken zu, nachdem sich Lebrun den Herrschaften höflich vorgestellt hatte.

„Aber mein lieber Herr Seidler, was machen Sie nur für Geschichten! Ganz Frankreich spricht ja von Ihnen! Wie geht es denn?"

Auch der Konsul überschüttete ihn mit einem Schwall von Worten. Es war unmöglich, auf alle Fragen zugleich eine Antwort zu geben.

„Und denken Sie," sagte Frau Asta, „wir haben unsere tausend Frank schon zurückerhalten!"

Jetzt fuhr selbst Seidler aus seinem Kissen empor. „Was sagen Sie, bitte, die tausend Franken? Hat man Kießling doch noch erwischt?"

„Erwischt? Nein. Er hat sie uns selber zurückgeschickt. Hier ist sein Brief. Lesen Sie, bitte!"

„Ich werde es vorlesen," erbot sich Lebrun, „er kann jetzt schlecht etwas halten. Die Herrschaften gestatten doch? Schließlich bin ich ja auch in der Angelegenheit unterrichtet!"

„Aber ich bitte Sie, Herr Kommissar, selbstverständlich!" beeilte sich Rückert zu sagen und blickte dem berühmten Mann voller Bewunderung ins Gesicht.

Lebrun las den Brief vor. Er lautete:

„Hochverehrter Herr Konsul — hochverehrte gnädige Frau!

Was werden Sie von mir denken! Es tut mir unendlich leid, daß ich Ihnen solche Ungelegenheiten verursachen mußte. Jedenfalls bitte ich Sie hiermit tausendfach um Entschuldigung. Die tausend Frank, die ich nur leihweise mitnahm, folgen hiermit anbei zurück. Gestatten Sie mir, bitte, zu meiner Entschuldigung und zur Erklärung meines Ihnen gewiß bisher unverständlichen Handelns Folgendes anzuführen: Wie Ihnen gewiß durch Herrn Krause bekannt ist, bin ich Verwalter auf einer afrikanischen Farm. Ich bin nur einmal wieder nach Europa gekommen, um einen alten Freund, den Sohn des Farmbesitzers sowie eventuell auch meine alte, schon seit Jahren leidende Mutter in Zürich zu besuchen. Infolge verschiedener Umstände mußte ich allerdings meine Pläne ändern. Zudem hatte mich hier der Spielteufel gepackt, und ich verlor alles, was ich an Reisegeld bei mir hatte. Aber Sie wissen ja, daß gerade dieses der Grund war, weshalb mich Herr Krause liebenswürdigerweise an Sie empfahl.

Trotzdem versuchte ich auch, mir auf andere Weise wieder das Reisegeld zu verschaffen, um möglichst bald fahren zu können. Ich telegraphierte nach Afrika, woher ich seltsamerweise noch eine Nachricht erhalten hatte. Die Antwort erschreckte mich auf das Höchste. Sie lautete:

„Vater entschlafen. Können leider nicht disponieren. Rascheste Rückkehr dringend erforderlich. Nähere Nachrichten sind bereits nach Zürich gegangen."

Was sollte ich nun beginnen? Reisegeld war von dort also nicht zu erwarten. Man hatte mir nach Zürich gedrahtet, weil ich dorthin fahren wollte. Nun blieb mir auch nichts anderes übrig. Und alles drängte, und ich wußte mir keinen Rat, zumal ich glaubte, daß Sie mir eine Bitte um Geld einfach abschlagen würden, was Ihnen auch niemand verdenken könnte, da Sie mich noch zu wenig kennen.

(Fortsetzung folgt.)

Bochum Heimatbuch

Herausgegeben im Auftrage der Vereinigung für Heimatkunde von Rektor B. Klesl. Reich illustriert, 3 Bände. — Preis für alle 3 Bände zus. RM. 4 (Einzelband RM. 1.50 Erhältlich in jeder Buchhandlung und in der Geschäftsst. uns. Ztg.

Beratungsstelle

für seelische Ehe- und Lebensnot aller Stände. Streng vertraulich und kostenlos. Sprechstunden **jeden Mittwoch 17—19 Uhr** in unserer Geschäftsstelle Sedanstraße 6

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz, Bochum-Altstadt.

Jetzt wird es Zeit

Polstermöbel umarbeiten und aufarbeiten zu lassen bei

Wilh. Janssen

seit 30 Jahren Bochum, Herner Straße 7 ● Große Auswahl in Stoffen.

Wo Reinheit lacht, hat imi Pate gestanden.- imi geht aufs Ganze! ...es reinigt alles!

„Ich bin ein Priester Gottes, durch dessen Mund Gott selbst zu euch spricht!“ rief der Kaplan und reckte seinen Arm prophetisch gegen den Himmel.

Die Bauern wußten nicht, was sie tun sollten; doch Jan Holthusen setzte die Hochzeit an und lud das ganze Dorf ein in den Krug zu Bier und Wein und einem großen Gelage.

Es war ein kalter, sonniger Tag und Bernhard Oltkotten feierte die Passion des Herrn allein in seinem Kirchlein auf dem Heidbuckel, derweil Jan Holthusen mit seiner Braut zum Dorfältesten ging, wo die ganze Nachbarschaft versammelt war.

„Wir wollen ein Paar sein!“ sagte er frech. Und der Dorfälteste erwiderte: „Ihr seid ein Paar!“ Alle aber glaubten, daß es wahr sei, — auch ohne den Segen des Priesters. Hierauf zogen sie allesamt in den Krug, wo das Mahl bereitet war.

Plötzlich war der Priester unter ihnen, groß und stark; das weiße Haar hing ihm in Strähnen bis auf die Schultern. Im Moment war es totenstill und Bernhard rief: „Bauern, ich befehle euch: geht nach Hause! Jan Holthusen feiert keine Hochzeit; denn nur was Gott zusammengibt, wird eine Gemeinschaft sein! Jan Holthusen ist der Sünde verfallen. Geht und kehrt in euch; denn Gott wird euch strafen, wenn ihr den Karfreitag entheiligt durch Völlern und Saufen, indem ihr der Buhlschaft anhängt . . .“

Einige Heidleute erhoben sich und schlichen zur Tür. Da ergriff Jan Holthusen einen Krug und schleuderte ihn wütend nach dem Priester. „Scher dich zum Teufel, alter Narr!“ keuchte er und duckte sich zum Sprung.

Groß stand Kaplan Oltkotten und hob den Arm. „Gnädig sei euch Gott; aber Gott läßt seiner nicht spotten!“ sagte er ruhig und ging. Ihm folgte das Geschrei der zechenden Heidleute. Langsam stieg er den Buckel hinauf nach seinem Kirchlein und warf sich vor dem Altare nieder, die Arme ausgebreitet, wie Christus am Kreuz, und still, mit brennenden Augen blickte er in das stille Antlitz des Heilandes am Kruzifix, dessen Passion er am Morgen gefeiert hatte. Licht sprang aus den Wunden und erfüllte die Kirche; der Heiland hob das müde Haupt und blickte ihn an: ekstatisch bewegungslos verharrte der Priester und erlebte Kalvaria. Ein Donnerschlag zerriß die Stille und ließ das Kirchlein erzittern: Bernhard Oltkotten blickte auf seinen Gott am Kreuz. —

Am Morgen desselben Tages aber war der Graf von Brockhausen zu Pferd gestiegen, um nach Münster zu reiten und dort das Osterfest zu verbringen. Er war mitten in der Heide, als er von einem Unwetter überfallen wurde. Alle Schleusen des Himmels öffneten sich, Hagel und Regen prasselten nieder. Der Tag wurde zur Nacht und Blitze zerfetzten das Dunkel. Es war aber erst März. Die Pferde des Gefolges waren durchgegangen und in weiter Wildnis war der Graf allein. Er hielt sein Tier an und betete zu Gott um Gnade und Vergebung seiner Sünden. Dann gab er dem Pferd die Sporen, um die Nacht in Weddenbrink zu verbringen. Aber das Reittier bäumte sich hoch und jagte hinaus in die Heide. Als der Morgen graute, sah der Graf ein Kirchlein auf einem Heidbuckel. Er lenkte darauf zu und stieg ab. Auf der Stege zum Altar aber hockte Bernhard Oltkotten. „Hochwürdiger Herr!“ sagte der Graf. Der Priester blickte zu ihm hoch, seine Augen waren verschleiert. „Könnt Ihr mir den Weg nach Weddenbrink weisen?“ fragte der Edelmann. Bernhard Oltkotten hob müde den Arm und wies auf das Moor vor ihm, das bis ans Kirchlein reichte. „Da in der Tiefe liegt es, Herr. Der Allmächtige hat das sündige Weddenbrink vernichtet und es im Schlamm begraben. Wo ihr das Meer seht, da lag gestern noch Weddenbrink, das am Karfreitag eine Hochzeit feiern wollte. Herr, groß und mächtig ist Gott und läßt seiner nicht spotten!“

— — — Verlassen in der Heide liegt das Moor, in den Mauerresten des verfallenen Kirchleins wohnen Eulen und Kaninchen. Manchmal steigt ein Irrlicht auf aus dem Moor. — — —

Der Hagestolz

Von Heinz Steguweit.

Es ist doch so. Die Jungens spielen viel länger mit den Bleisoldaten als die Mädchen mit den Puppen. Leute, die sehr weise tun, sagen das anders: Frauen sind früher reif als Männer. Ein Mädchen kann mit siebzehn Jahren schon heiraten, ein Junge zieht dann erst die lange Hose an und findet Rasterseife unterm Weihnachtsbaum. —

Kurt Herbrand war so einer. Er saß daheim, brütete eine Gleichung mit zwei Unbekannten aus und hobelte dann einige Bretter zurecht, um ein Paddelboot zu bauen.

Plötzlich klingelte es. Die Mutter ging öffnen: Eine Dame stand da, blaß und verhärmt, begehrte Einlaß, bat um eine Unterredung. Mutter Herbrand wußte: Diese Dame ist Frau Rothe aus dem Nachbarhaus. Man kannte einander, aber man hatte sich, wie das oft ist in der Großstadt, nie gegrüßt!

In der Wohnstube schüttete die Besucherin ihren Kummer aus, und dieser Kummer war absonderlich, war hart, man mußte schon selber Frau und Mutter sein, um ihn in seiner letzten Schwere zu begreifen. Frau Rothe sagte nämlich: „Meine Tochter Luise liegt im Sterben. Eine Blutkrankheit. Drei Aerzte hatten wir, alle haben sie aufgegeben. Ich flehe Sie an, Frau Herbrand, teilen Sie das Leid einer Mutter, erfüllen Sie meiner Tochter die letzte Bitte: Schicken Sie Ihren Sohn, wenn er meine Luise auch nicht kennt. Aber das Mädchen hat ihn immer gern gesehen, hat ihn immer beobachtet, hat oft und viel von ihm gesprochen . . .!“

Mutter Herbrand griff nach der Hand der Weinenden, holte Luft: „Warten Sie, meine Liebe, warten Sie, — ich werde mit Kurt sprechen!“

Und Mutter Herbrand sprach mit Kurt, der sich, da er das Paddelboot zimmerte, soeben einen Fingernagel blau geklopft hatte. Dem Jungen blieb die Stimme weg. Aber nur zwei Herzschläge lang. Dann sagte er: „So was Komisches!“ —

Diese Antwort umschloß die ganze Haltung des Siebzehnjährigen, freilich auch seine Kraft, seine Reinheit. So was Komisches! Das war sein Urteil über die Sehnsucht einer Sterbenden, die nicht älter war als er, vielleicht aber reifer und wacher, obzwar sie im Erlöschen lag.

Und Kurt Herbrand ging mit Frau Rothe ins Haus nebenan. Ging ungelenk, stumm und ahnungslos, während er den blau geklopften Fingernagel betrachtete. Das Gesicht des Mädchens war gelb, Lippen und Wangen schienen ohne Blut. Dennoch: Luise Rothe hatte dafür gesorgt, daß man sie wusch und frisierte. Also lächelte sie schmerzhaft, war aber zu schwach, die Hand zu reichen oder gar den Mund zu öffnen. Nur Mutter Rothe, die alle Erschütterung tapfer verbarg, sprach ermunternd auf sie ein: „Nun freue dich, Luise, dein Freund und Nachbar ist ja gekommen!“ —

Kurt Herbrand rang zwar nach einem Wort, doch fand er es nicht. Dafür tupfte er einmal auf Luisens Arm, errötete aber dabei, als habe er etwas Ungeziemendes getan.

Eine Viertelstunde saß man so beieinander. Dann schlief die Kranke, die der geringen Anstrengung nicht gewachsen war, ein, und ihr Gesicht schien friedlich, ein feines Lächeln schlüpfte drüber hin, — was mochte das Mädchen nun träumen? —

Daheim erzählte Kurt seiner Mutter nur das Nötigste. Viel wichtiger war ihm, zu wissen, daß Luise Rothe wirklich nichts Ansteckendes habe. Dann widmete er sich wieder dem Paddelboot, den Brieftauben und der Flobertbüchse, während er den Krankheitsfall im Nebenhaus für erledigt hielt. Denn, so dachte er, man braucht nur dann zu kommen, wenn man gerufen wird. Oder nicht? Na, also! —

Die Gnade wollte es, daß Luise nach einigen Wochen genas. Zur Zeit der Maikräuter aber promenierte sie mit einem Studenten Arm in Arm durch den Volkspark, just dort, wo der Weg am einsamsten war. Beide sahen frisch und schneidig aus, — das Frühlingserwachen verführlich!

Jedoch: Kurt Herbrand begegnete dem Paar, blieb stehen, grüßte ungelenk, wurde indessen nicht wiedergegrüßt. — Da schüttelte er den Kopf: „So was Komisches — —.“

Daheim wußte Mutter Herbrand nicht, warum ihr Sohn sehr ernst, sehr still, sehr gedrückt war.

Also doch! —

Das Gleichnis vom Schnürsenkel

Von Heinz Steguweit

Till stand auf dem Jahrmarkt zu Pullnitz und hielt Schnürsenkel feil. Schwarze und braune. Dicke und dünne. Das Geschäft blühte, zumal Till der einzige war, der auf dem Jahrmarkt zu Pullnitz mit diesem Artikel ehrlichen, deutschen Handel trieb. Und da das Geschäft seinen Mann rechtschaffen ernährte, wurde der Neid wach in denen, die dem ehrlichen Händler sein Brot mißgönnten. So kam es, daß ein Fremder, den man vordem nie in Pullnitz gesehen, auch einen Stand mit Schnürsenkeln aufmachte, und zwar genau gegenüber der Bude des Händlers Till.

Jedoch: Es genügte dem Zugewanderten nicht, daß er mit Till die Kundschaft teilte. Nein, der Fremdling wollte alles allein, alles für sich haben. Um dieses unlautere Ziel zu erreichen, hängte er gleichfalls ein Schild über seinen Stand, das folgenden Wortlaut hatte: „Die besten Schnürsenkel Deutschlands!“

Till, der ehrliche, nahm Aergernis an dem dreisten Nebenbuhler. Solche Geschäftsmethoden waren in Pullnitz bisher unbekannt gewesen. Um den andern aber zu übertreffen, hängte er gleichfalls ein Schild über seine Bude: „Die besten Schnürsenkel Europas!“

Der Fremde, der gegenüber stand, lachte höhnisch, und am folgenden Morgen hatte er sein Plakat schon geändert: „Die besten Schnürsenkel der Welt!“

Till sah es und bekam Sodbrennen. Er hatte immer bescheiden und ohne jedes fremdartige Geschrei auf dem Jahrmarkt zu Pullnitz sein Brot verdient, nun mußte ihm ein frecher Eindringling das Leben sauer machen, den Verdienst schmälern und die Seele verängstigen. Was sollte er tun? Der Fremde hatte seine Schnürsenkel die besten der Welt genannt, diese Qualität war nicht mehr zu übertreffen. Und die Käufer strömten dem unlautern Eindringling zu, während der brave Kaufmann Till nichts mehr galt, obwohl er seit Jahren auf dem Markt zu Pullnitz . . .

Halt. Till lachte. Sprach ein dankbares Stoßgebet. Der Himmel hatte ihm einen sauberen Einfall geschenkt: Nicht Europa, nicht die Welt, nein, etwas anderes mußte Till an seine Ware schreiben: „Die besten Schnürsenkel vom Jahrmarkt zu Pullnitz!“

Dabei blieb es. Schlicht und klug. Till hatte gewonnen. Hatte seine alten Kunden wieder, weil die Heimat alle fremdartige Schreierei übertraf.

Nur eine Anekdote? Nein: ein Gleichnis!

Donnerstag, den 18. März 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Liebe auf Grube Rosine

Roman von Erich Degenkolb

(18. Fortsetzung)

Als er zurückkam, trat ihm der Sanitäter entgegen.

„Lassen Sie mal, Herr Beier, sie wird gleich wieder da sein, atmet schon ganz ruhig und gleichmäßig. Wie ist denn das nur gekommen?“

Beier zuckte mit den Schultern.

„Das soll mal einer so schnell erzählen. Ich hatte mich eben noch mit ihr unterhalten, da . . .“

Ilse Klinger bewegte den Kopf, sah mit erstaunten Augen auf die zwei Männer.

„Ruhe, mein Kind, nicht aufregen . . .“ beschwichtigte Beier leise, als er sah, daß sie sprechen wollte. „Ruhen Sie nur, ich bleibe bei Ihnen, bis alles vorüber ist . . .“

Ilse lächelte. Eine Träne stand ihr im Auge.

Das war ein so wehes und doch auch wieder ein so glückseliges Lächeln, daß es Beier ganz eigentümlich heiß zumute wurde. So schmerzlich und doch froh hatte er noch nie ein Mädchen lächeln sehen.

Ganz nahe trat er zu ihr hin und sprach leise, liebevoll auf sie ein.

„Kleines, liebes, dummes Mädel, nee — wie kann man nur — — —“

Ilse lächelte nur und weinte zugleich.

Beier sah sie an.

Dann gab es einen Wink rückwärts.

Der Sanitäter ging in den Nebenraum.

„Kleine Ilse“, sagte er ganz, ganz weich, „haben Sie Schmerzen, große Schmerzen?“

Ilse bewegte verneinend das Haupt.

Und da rannen ihr immer die Tränen die Wangen herunter.

Beier vergaß beinahe, daß er ein Mann war. Es fehlte nicht viel, er hätte angefangen, zu heulen. Und er hätte dann bestimmt nicht gewußt, war es vor Freude oder vor Sorge.

Jetzt, da er sah, daß sich Ilse mehr und mehr erholte, wußte er gar nicht, was er nur alles anstellen sollte. Er holte Wasser, gab ihr zu trinken, feuchtete ihr die Stirn, streichelte sie übers Haar, sah ihr ein ums andere Mal in die Augen, in die lieben, großen, nassen Augen — — —

Ilse erhob sich langsam.

Beier half ihr dabei.

Sie stellte sich auf die Füße. Noch zitterten ihr die Knie. Aber Beier stützte sie.

„Geht es denn? Können Sie denn laufen, kleine Ilse?“

Sie nickte.

„Oder soll ich den Wagen vom Direktor . . .?“

Da öffnete sie den Mund.

„Nein! Es sind doch nur fünf Minuten bis nach Hause!“

„Na, wenn es geht, ich bringe Sie schon, und — wenn ich Sie tragen müßte — — —“

Der Sanitäter kam wieder.

Beier verabschiedete sich.

Er nahm sie fest in seinen Arm und führte sie. Und es ging ganz gut.

Er brachte sie bis an ihre Wohnungstür, wartete, bis geöffnet wurde.

Frau Klinger war erschrocken. Beier erzählte ihr in Kürze, was vorgefallen war und beruhigte die aufgeregte Mutter.

Fräulein Klinger streckte dem großen Manne ihre kleine Hand hin.

„Ich danke Ihnen sehr, Herr Beier!“

„Da ist schon nichts zu danken, Fräulein Klinger, aber ich würde mich freuen, wenn ich Sie morgen einmal besuchen darf, muß doch sehen, wie es meinem Patienten geht — — —“

Ilse und ihre Mutter gestatteten es ihm gern.

*

Gegen Abend sah Ingenieur Beier durch das Fenster seines kleinen Büros auf den Werkshof hinaus.

Deutlich zeichneten sich die ästigen Schatten der riesigen Tanne im Zauberscheine einer Großzahl von vielkerzigen Glühbirnen gegen die blau-schwarze Kulisse des Horizontes ab.

Für einen Menschen, der wenige Stunden vorher ein Märchen erlebt hatte, wirkte dieses Bild zauberhaft schön, wie eine Wirklichkeit gewordene Szene aus sagenfernen Landen — — —

Beier saß und schaute. Die Geräusche der Maschinenhalle verklangen mehr und mehr, alle Wirklichkeit um ihn her verdämmerte, stahl sich fort. Es war, als sei der kleine Raum, mählich von der Erde abgehoben, in die naturferne Stille der Ewigkeiten eingeschwebt . . .

Und der hellstrahlende Tannenbaum, jenes symbolische Lichtmal der Deutschen, fügte sich harmonisch ein in diese Welt wundersamen Träumens — — —

Noch immer saß Beier. Nichts sonst als seine Augen verrieten, daß Leben in ihm war. Neues Leben mit neuem Inhalt!

Körperhaft wirklich sah er im Scheine der Lichter eine weibliche Gestalt: Ilse Klinger!

Leichtflockig fiel der Schnee aus der Höhe, tanzend im tausendkerzigen Scheine des Weihnachtsbaumes . . .

Und die verheißenden Augen kamen näher und näher. Und der Schein wurde lichter und eindringlicher . . .

Da wischte sich Beier über die Augen.

Sogleich war auch die Wirklichkeit wieder da, zerstört durch sie aber auch ein Bild, daß er dennoch im Leben nie vergessen würde — — —

Oft muß erst ein Unglück geschehen, ehe einem die Augen aufgehen, dachte er — — —

Darnach meldete sich Kröber, um ihn abzulösen.

*

Auf der Straße vor dem Werkshofe der Grube „Rosine“ standen viele Menschen, die das Wunder des Weihnachtsbaumes erleben wollten.

Einer sagte: Auf allen Gruben der „Hertha“ stehen heute solche Christbäume für alle! Jeder soll den Glanz sehen, wenn es ihm nicht vergönnt ist, selber einen Baum zu haben — — —

Monteur Fiedler hatte es gehört. Er nickte für sich. Jeder soll den Glanz sehen! Und er hatte seltsame Gedanken dabei.

Er wartete auf Beier. Sie hatten sich verabredet, gemeinsam in die Heilige Nacht hineinzugehen.

In seine Gedanken eingehüllt, spürte er einen leichten Schlag auf der Schulter.

„Grüß Gott, Otto! Einsamer Nummer 2!“

Otto Fiedler dankte mit einem Gegengruß. Seine sonst so starke Stimme hatte jetzt einen milden, weichen Zug.

„Gut, daß du da bist, Harry . . . An einem Tage wie heute möchte einen die Einsamkeit schier erdrücken!“

„Ja, ja, Otto — ich merk's auch. Aber — laß mal, jetzt gehen wir hübsch zu Bruder Lampe und feiern! Mit ein bißchen gutem Willen werden wir schon in Feststimmung kommen.“

Bruder Lampe nannten sie hier auf der Grube den Kantinenwirt.

*

Und der Abend in der Kantine wurde dann auch wirklich recht angenehm.

Beier hatte sich kurz nach seinem Erscheinen mit Fiedler vom Platze erhoben und eine kleine Ansprache gehalten. Er war kein ausgesprochener Redner, aber die paar Worte, die er sagte, waren herzlich gut gemeint und wurden auch so verstanden, zumal er einfach und ohne Wichtigtuerei am Schluß verkündete: „Was Ihr heute trinkt, Kumpels, das zahle ich! Das ist ein kleines Geschenk für euch und gleichzeitig ein großes für mich. Tut euch keinen Zwang an, verlangt von Bruder Lampe, was Ihr wollt und laßt es euch schmecken! Zwischendurch singen wir eins miteinander, dann wird uns schon warm ums Herz herum werden!"

Dann rief er laut in die Küche hinaus: „Na, nu laßt mal den Grog anrollen, hier wird Wärme gebraucht!"

Und zu Fiedler gewandt sagte er leise: „Die armen Luders hier verdienen ja nichts, die Gruben zahlen schlecht! Und die paar Pfennige Gratifikation können sie nach Weihnachten auch noch gut gebrauchen. Soll mir eine Freude sein, wenn ich einen Hunderter schmeißen soll! Ist mir sowieso peinlich, so eine Stange Geld gekriegt zu haben — — —"

„Hör' mal zu, Harry, machen wir's so: Jeder von uns zahlt die Hälfte, einverstanden?"

„Wenn dir's Spaß macht, immerzu! Weiß schon, daß du ein guter Kerl bist, sollst deine Freude auch haben! Ist doch etwas köstliches, schenken zu dürfen und vor allem — zu können!"

Das erste Weihnachtslied erklang.

Alle sangen mit. Sogar der dicke Lampe war in der Küchentür erschienen und brummte dazwischen.

Wie eine große Familie stand sich die Gesellschaft zueinander. Alle Zurückhaltung war gewichen. Man war einander näher gekommen.

Die Gläser klangen. Punschtöpfe dampften. Stimmen rannten durcheinander. Und so manches Freundschaftsband wurde geknüpft.

Fiedler war sehr schweigsam.

Beier bemerkte es.

„Was hast du denn heute nur, Otto? Ich kenne dich doch gar nicht von dieser Seite?"

„Laß nur jetzt. Ich muß dir nachher mal was erzählen. Mir ist da vor kurzem was passiert, das geht mir im Kopfe herum — — —"

„Was Dummes?"

„Nee!"

„Also etwas Gescheites — — —"

„Auch nicht!"

„Na, dann bleibt bloß noch eins, was beides zugleich sein kann — — —"

Fiedler sah versonnen aus.

„Aha", Beier sah dem Freunde ein paar Augenblicke in's Gesicht, ich weiß schon, was Liebes! Stimmt's?"

Beier bohrte so lange, bis Fiedler endlich „Ja" sagte.

„Na ja, da haben wir's! Ja ja, die Liebe — — —"

Er dachte dabei an sich selbst.

„Ganz so ist es nicht, mein Lieber, aber etwas ähnliches muß es doch schon sein — — —"

„Kinder, nee, diese Geheimniskrämerei! Mach' dir doch Luft! Erzähl' schon! Wirst doch nicht an Herzdrücken sterben wollen?"

Beier ließ nicht locken. Er peinigte den Freund auf eine gutmütige Weise, daß dieser gar nicht anders konnte, er mußte endlich reden.

Und er erzählte eine kleine Geschichte.

„Du wirst gemerkt haben, daß ich oft in freien Stunden nach der „Rosalie" hinüberpilgerte, das erste Mal zufällig, später absichtlich. Es zog mich hin. Und am liebsten würde ich jetzt noch einmal hinüberlaufen. Obwohl das natürlich aussichtslos wäre . . . Na ich will dich nicht auf die Folter spannen. Will dir auch keinen großen Roman erzählen. Jedenfalls habe ich dort zwei Mädels getroffen, die mich so angezogen haben, daß alle meine Gedanken bei ihnen sind — — —"

„Verliebt also?"

Fiedler schüttelte mit dem Kopfe.

„Nein — oder — vielleicht ja! Ich weiß es nicht. Eine Dumme-Jungen-Liebe jedenfalls ist es nicht. Mir ist, als gehörten diese Mädels in mein Leben, seit ich sie gesehen. Ich kann mir nicht denken, eines Tages wieder von hier abreisen zu müssen, ohne daß eine Entscheidung in irgend einer Form gefallen ist. Und ich habe doch noch höchstens zwei Wochen bei euch zu tun, dann . . . nein, weiter kann ich nicht denken. Ich habe schon meine alte Tante in Magdeburg, eine liebe, gute Frau, meine Pflegemutter, die ich wie eine richtige Mutter verehre, diese Weihnachten im Stich gelassen, weil es mich nicht von hier fortläßt. Ich bin mir ganz untreu geworden, ich weiß nicht, wo das hinführen soll."

Harry war sehr ernst geworden.

„Mein lieber Otto, ich — versuche, zu verstehen. Ganz begreifen kann ich freilich nicht. Ich bin da Neuling, aber beinahe ähnlich ist's mir heute ergangen . . ."

Und nun beichtete Beier.

Mit dem Auto durch die Wand



Ein nicht alltäglicher Unglücksfall ereignete sich in Berlin-Weißensee, bei dem ein Lastauto einen großen Teil einer Hausfront eindrückte. Zum Glück kamen bei diesem Unglück keine Menschenleben zu Schaden. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Darnach waren sie beide still geworden und hingen ihren Gedanken nach.

Am liebsten wären sie in die stille Nacht hinausgelaufen, um mit ihren Gedanken allein zu sein.

Bruder Lampe hatte angeschafft, was nur zu erreichen war. Aber er mußte doch feststellen, daß seine Vorräte bald am Ende sein würden. Aber ein Trost blieb dennoch: Malzkaffee! Da hatte er noch einen Zentner liegen!

Es währte auch tatsächlich nicht lange. Bruder Lampe erschien inmitten seiner Gäste und verkündete mit seinen tiefen Baß: „Jetzt gibt's nur noch Malzkaffee, Kinners!" Das hatte er so drollig hervorgebracht, daß alle lachen mußten, obwohl es eine sehr wässerige Aussicht war.

Beier und Fiedler freuten sich über die wunderbare Stimmung, die unter den Versammelten herrschte. Jeder schien seine Einsamkeit vergessen zu haben. Auch die zwei Freunde fühlten sich nun etwas aus ihren Grübeleien herausgehoben.

Beier fing zuerst wieder an.

„Du sprachst von zwei Mädchen, Otto. Stimmt das?"

„Ja, ja, es stimmt schon, z w e i! Ich weiß schon, was deine Gedanken bewegt. Zwei Mädels, meinst du, kann man nicht auf einmal lieben, nicht wahr? Ich halte sie für Zwillinge. Und Eltern müssen sie haben, die die Liebe und Güte selber sind —"

„Eltern? Ich glaube, der Vater lebt nur noch!"

Fiedler war überrascht.

„Du kennst sie, die Mädels?"

„Ich nehme an, daß meine Vermutung richtig ist!"

„Wer sind sie, sag' mir's schnell!"

„Keine Angst, ich enthalte dir mein Wissen nicht vor. Nach deinen Beschreibungen kann es sich nur um die Töchter des Direktor Schumann handeln. Das ist wirklich auch, wie du schon zu vermuten glaubtest, ein ganz prachtvoller Mensch, kein Direktoren-Charakter wie etwa unser Schmidt, nein, ein Mensch, nur Mensch, gutmütig und weitsichtig, groß in seinen Gedanken!"

„Kennst du ihn denn näher?"

„Nein, aber ich habe einmal mit ihm verhandelt, mit Schmidt zusammen, und diese erste Begegnung schon hat mir diesen Direktor Schumann so sympathisch gemacht, daß ich schon einmal ins Auge gefaßt hatte, mich bei der „Rosalie" zu bewerben; denn hier auf der „Rosine" kann man ja machen was man will, man hat nie einen Dank, eine Anerkennung von oben. Im Grunde brauche ich ja auch kein auffälliges Lob, das liegt mir sowieso nicht, aber wohl tut einem eine kleine Anerkennung doch, und wenn es nur ein paar einfache, ehrlich gemeinte Worte sind — — —"

„Hm. Also . . . der Direktor von der „Rosalie" . . ."

„Wenn du dich da herantraust . . ."

„Mein lieber Harry . . . für mich ist ein Mensch so gut und so schlecht wie der andere! Und wenn es sein muß, so trete ich dem Teufel gegenüber und traue mir zu, mit ihm fertig zu werden. Aber, wir kommen ja ganz ab von der eigentlichen Sache, also . . . du meinst, Schumann ist ein guter Kerl — —"

„Zweifellos!"

„Ich danke dir, Harry! Das ist ein großer Schritt näher dem Ziele. Ich muß noch einmal mit den Mädels reden, ich muß sie wiedersehen, ich — — —"

„Na ja, schön . . . gib dir Mühe, Otto. Ich wünsche dir jedenfalls das Beste. Nur gut, daß ich die zwei Mädchen noch nicht gesehen habe. Ich glaube gar, mich hätte es genau so gepackt wie dich, man kann es nicht wissen — — —"

*

Fiedler und Beier schickten sich an, zu gehen.

Die zwölfte Stunde war verklungen, der große Regulator hatte sie geschlagen. Und es hatte beinahe geklungen, als wären es Glocken gewesen. Aber die gab es hier nicht. Wohl war eine kleine, aus Holz errichtete Kirche da, jedoch — der winzige Spitze Turm barg nichts als stützendes Gebälk. Darum fehlte in dieser Gegend auch das zauberhafte Groß-Glocken-Geläute, das besonders um die Weihnachtszeit so freudig ergreifend in die Seele der Feiernden eindringt und sie zu frohem Schwingen mitreißt.

Allgemein bedauert wurde, daß Beier und Fiedler nun die Feier verließen.

Draußen in der stillen Nacht, hörten sie noch das laute Fröhlichsein, zu dem sie ein gut Teil beigetragen hatten.

(Fortsetzung folgt)

Im Moor versunken

Bernd Böhler

Während noch der große Krieg wütete, der die Pest brachte und Hungersnot und Tod, im Jahre 1632, es war im Herbst, starb der Pfarrer von Weddenbrink und wurde nach alten christlichen Bräuchen im Heidehoden beigesetzt. Der Bischof von Münster schickte zwei Wochen später den jungen Kaplan Hans-Jochen Tombrock nach Weddenbrink, doch wurde er unterwegs von marodierenden Banden, die das Land wie eine Flutwelle überschwemmten und unsicher machten, auf offener Landstraße überfallen und an zwei gekreuzte Balken gebunden. Hierauf warfen die Marodeure zu ihrem Vergnügen mit Steinen und Knüppeln nach ihm, bis er, blutüberströmt und zerschunden, seinen Geist aufgab. Da es zu jener Zeit jedoch wohl Kriegsvolk, aber keine Priester gab, konnte der Bischof keinen neuen Pfarrer nach Weddenbrink entsenden, das viele Meilen weit hinten in der Heide lag, versteckt hinter Dünen und Büschen. Der fromme und alte Bauer Heidkamp versammelte jetzt die Heideleute zur Andacht auf seiner Deele und erzählte ihnen, da er nicht lesen konnte, aus der Heiligen Schrift, was er noch vom seligen Pfarrer her behalten hatte, und das wurde immer weniger, weil das Gedächtnis des alten Heidkamp mit zunehmendem Alter abnahm, und nach seinem Tode, der bald darauf erfolgte, war niemand, der die Andachten fortsetzte und den Bauern von Gott sprach und mit ihnen betete. Da verfiel das Dorf der Sünde, die Menschen fluchten und wußten nichts von den 10 Geboten. Das kleine Fachwerkkirchlein stand verlassen auf dem Heidbuckel, der Turm blickte müde über den Wald, und nur, wenn ein Toter begraben wurde, läutete die Glocke.

Als dann doch der große Krieg einmal zu Ende und Ruhe und Ordnung wieder hergestellt waren, erinnerte sich der Bischof von Münster seiner hirtenlosen Herde in Weddenbrink draußen in der Heide und schickte den Kaplan Bernhard Oltkotten nach dem verlassenen Kirchlein. Bernhard war ein alter Mann mit silberweißem Haar, der in seiner Jugend mancherlei Schlachten mitgemacht hatte, wovon Narben im Gesicht und auf dem Körper ein Zeugnis ablegten, und der, auf den Tod verwundet, sich zu Gott bekehrt und den heiligen Rock angezogen hatte. Mit viel Freude und frohem Mut ging er nach Weddenbrink, wo sein Häuslein dicht neben der Kirche oberhalb des Dorfes stand. Doch es betrübte ihn sehr, hier statt der Christen Heiden anzutreffen, die den Sonntag hielten, wann es ihnen paßte und das Wetter zum Feiern Zeit ließ. Nur die Alten wußten von Gott, zu dem sie einmal im Kirchlein gebetet hatten. Die Jungen hatten das Wasser der Taufe nicht berührt. Da wollte der Kaplan Bernhard Oltkotten die Heideleute in den Schoß der Kirche zurückführen; doch hörten nur wenige auf ihn, weil ihnen das Saufen und Völlern lieber war als das Fasten. Die Bauern versuchten Gott; denn der Krieg hatte ihnen, da sie versteckt in der Heide wohnten, nichts angehabt; sie bauten Buchweizen und zogen Schweine und aßen auch am Freitag Schinken und Bratenfleisch, und vom Fasten wußten sie nichts. Sie hielten Hochzeit, wann es ihnen gefiel, ohne den Segen der Kirche. Doch Raub und Mord war ihnen fremd, weil sie im Grunde gute Menschen waren.

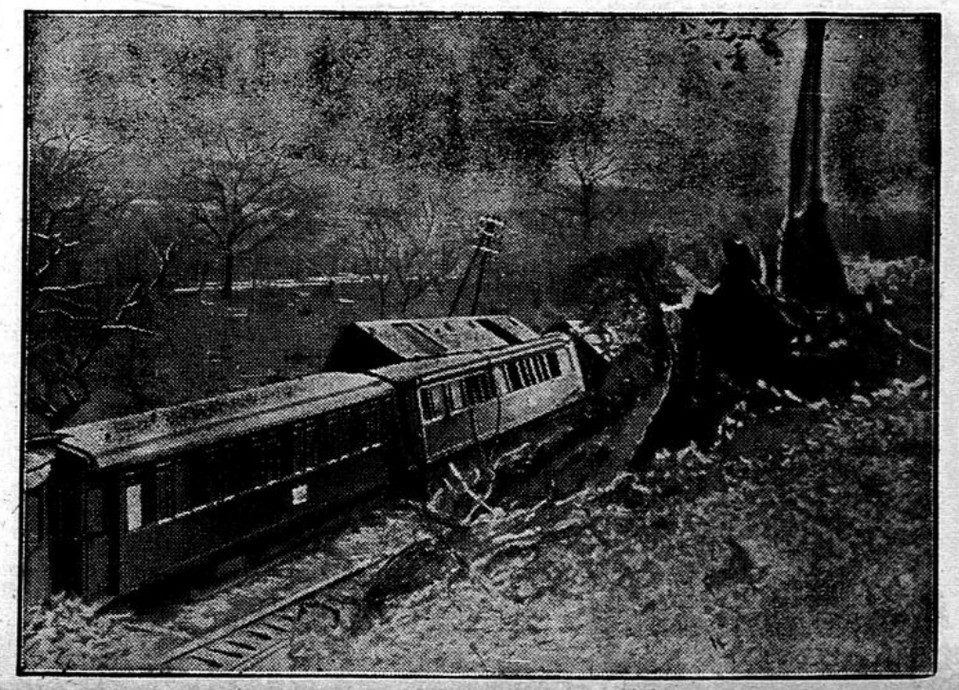
Bernhard Oltkotten versuchte die Bekehrung mit viel Liebe und Geduld; doch sein Kirchlein blieb leer. Jan Holthusen, der Erbe eines reichen Hofes, dessen Vater kürzlich im besten Alter gestorben, war sein Feind, weil ihm nicht gefiel, was der Kaplan von der Sünde sagte. Und wenn Bernhard Oltkotten am Sonntag das Glöckchen zur Messe läutete, zog er mit einem Gespann durchs Dorf oder ging in den Krug, und weil Jan Holthusen so lauthals schrie, taten die Männer es ihm gleich und das Weibervolk verdrehte die Augen nach ihm. Er haßte das weißhaarige Pfäfflein; dabei wußte er nicht zu sagen warum, aber weil er jung war, machte es ihm Freude, Krieg gegen den frommen Mann vom Kirchberg zu führen.

So ging ein ganzes Jahr hin. Da sagte Jan Holthusen, daß er Hochzeit machen wolle. Es war aber das der Tag, an dem der Heiland gestorben war und die Christenheit trauerte. Oltkotten ging zu dem jungen Bauern und sagte: „Wartet mit eurer Hochzeit, bis Ostern ist. Die Kirche verbietet, am Karfreitag den Ehebund zu schließen." Da lachte der Bauer: „Ich halt Hochzeit, wann ich will!" Er hörte nicht auf den Priester. Auch die Braut griente, sie halte Hochzeit, wann Holthusens Jan es befehle.

Nun zog der Kaplan durchs Dorf und rief: „Gott läßt seiner nicht spotten! Das Strafgericht Gottes kommt über euch, wenn Jan Holthusen am Karfreitag Hochzeit hält. Bekehrt euch und tut Buße!"

Ein Bursche aber fragte: „Wer bist du?"

Umgestürzter Baum verursachte das Eisenbahnunglück in Frankreich



In der Nähe von Bourges südlich von Paris ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück, durch das 13 Menschen ums Leben kamen. Die Ursache bildete eine vom Orkan umgestürzte Ulme, die über das Gleis fiel und durch die der Zug zum Entgleisen gebracht wurde. Das Tragische des Unglücks ist die Tatsache, daß der Besitzer der Ulme bereits vor längerer Zeit im Prozeßwege zur Beseitigung des Baumes aufgefordert war, aber schließlich das Recht erhielt, den Baum, dessen Stumpf man rechts sieht, stehen zu lassen. (Associated-Preß-M.)

Frauenwelt

In dieser Zeit...

Es fällt durch lichte Wolkenbahnen
Schon ein warmer Strahl,
Und ein selig Frühlingsahnen
Geht durch Berg und Tal.

Es keimt und quillt an allen Wegen.
Südlich linder Hauch
Weht mir Blütenstaub entgegen
Fern vom Haselstrauch.

Und die welke braune Heide
Bebt und flüstert sacht.
Weil am Hang in grauer Weide
Schon der Tauber lacht.

H. K.

Heimstoffe in Hausgeräten

Nicht „Ersatz" sondern Verbesserung — Verschönerung und Arbeitsersparnis

Die 17 Millionen deutsche Haushaltungen gehören zu den größten Verbrauchern unserer Wirtschaft. Daher ist es selbstverständlich, daß die auf dem Gebiet der Rohstofferzeugung und -verarbeitung vor sich gehenden Umstellungen die Hausfrau in hohem Maße berühren. An vielen Geräten wird sie Veränderungen gegenüber der bisherigen Form, der Wahl der Werkstoffe und auch der Verwendungsweise beobachten. Damit erwächst die Pflicht, sich den neuartigen Geräten durch Beachtung der Behandlungsvorschriften und Aenderung der Gebrauchsweise anzupassen.

Unter den für Haushaltsgeräte verwendeten Metallen wird zunächst das Kupfer durch heimische Werkstoffe ausgetauscht werden. In Zusammenhang hiermit steht der Austausch von Zinn, Zink oder Nickel, die mit Kupfer zusammen in verschiedenen Legierungen bekannt sind. Austauschstoff für diese Metalle ist in besonders vielen Fällen das Aluminium. Schon längst finden wir Kochgefäße, die bisher aus vernickeltem Messingblech bestanden, in Aluminium. Man hat aber nicht nur den einen Werkstoff gegen den anderen ausgetauscht, sondern auch durch Formgebung und Verarbeitung die Eigenschaften des neuen Werkstoffes berücksichtigt. So beispielsweise bei jenen Kochern, die statt aus Blechen aus Aluminiumguß gefertigt werden, weil das Löten von Aluminium noch Schwierigkeiten bereitet. Aus Aluminium fertigt man auch die Beschläge für Türen und Fenstern im Hause. Auf die blanken Messingklinken wird die Hausfrau gern verzichten und in dem neuen Werkstoff keinen „Ersatz", sondern eine hochwillkommene Verbesserung erblicken. Die Sauberhaltung des Aluminiums ist dadurch auf ein Mindestmaß von Arbeit beschränkt, daß man die fertigen Bauteile mit einer Oxydschicht überzieht, die gegen Temperatur- und Witterungseinflüsse unempfindlich ist. Das lästige Putzen dieser Klinken fällt fort. Aehnliche Erleichterungen bringt die durch den Fortfall von Nickelbeschlägen für Herde und Oefen bedingte veränderte Bauweise der Herde mit sich. Gewiß, das Nickel glänzt in der Küche sehr schön aber jede Hausfrau weiß ein Lied von den Putzereien an diesen blanken Teilen zu singen. Der neuzeitliche Herd hat keine Nickelbeschläge mehr, sondern seine Kanten sind rund und aus dem Herdblech gebogen und geben dem Herd eine schöne Form, die ihn dem Wohnmöbel näher bringt.

Ein anderer aussichtsreicher Werkstoff ist das Porzellan. Im Innern vom Heißwasserspeicher befindet sich, unsern Blicken entzogen, ein kupferner Behälter, der sich stets mit Wasser füllt. An seine Stelle ist schon das Porzellan getreten, das bestimmt von allen Verbrauchern als ein praktischer, hygienischer Werkstoff gewertet wird. Aeußerlich ist diese Aenderung nicht zu erkennen. Wegen einer Bruchgefahr braucht auch niemand besorgt zu sein, denn ein Wasserspeicher bleibt immer an dem für ihn bestimmten Fleck. Versuche über die Verwendung von hitzebeständigem Glas als Wasserspeicher sind im Gange.

Geradezu umwälzend in der Werkstofftechnik sind die Gewinnungs- und Verarbeitungsweisen von Kunstharzen und Preßmassen. Auch hier handelt es sich nicht um einen Neustoff, sondern nur um eine Ausweitung seiner Verwendung für Gegenstände aller Art, für die bisher Sparmetalle verwendet wurden. Aschbecher, Seifenschalen, Tassen und Kannen sind in mannigfacher Form und Farbe seit langem aus Kunstharzen gefertigt worden. Neuartig ist jedoch ihre zielbewußte Anwendung in den Fällen, die eine Erleichterung im Metallverbrauch mit sich bringen. Für Haushaltzwecke entsprechen die Kunstharze allen Anforderungen hinsichtlich der Festigkeit, Reinhaltung und Formschönheit. Unbegrenzt hitzebeständig sind diese Neustoffe jedoch nicht, man kann aus ihnen daher keine Kochgeschirre herstellen. Auch darf von ihnen keine Unzerbrechlichkeit gefordert werden, obwohl sie um vieles haltbarer als keramische Waren sind.

Ueberzüge aus Emaille oder farbige Anstriche ersetzen in vielen Fällen eine Verzinnung oder Verzinkung. Man fertigt heute nicht nur Küchenmaschinen aus lackierten Metallteilen, sondern überzieht auch Waschkessel großer Abmessung, die bisher aus feuerverzinkten Blechen gearbeitet oder gar aus Kupfer hergestellt wurden, mit einer feuerfesten Emaille, die irgendwelchen Korrosionseinflüssen nicht ausgesetzt ist. Gerade auf diesem Gebiet hat man gelernt, daß die Neustoffe und die neuen Fertigungsmethoden gegenüber den bisherigen Arbeitsweisen merkliche Vorzüge besitzen. Denken wir nur an die Gefährdung der Wäsche in Zinkkesseln, deren oberster Ueberzug eine unerwünschte Zuneigung zu den Waschmitteln besitzt, aus der die gefürchteten schwarzen Zinkflecken herrühren.

T. A.

NEUES VON DER MODE

Strickkleider

Ja, liebe Leserin, das Strickkleid ist ein ganz besonderes Kapitel der Mode. Schon oft haben wir an dieser Stelle versucht, seine Eigenart zu erfassen. Aber die Mode versucht immer wieder an ihm zu wandeln und es soviel als möglich in das Gebiet der anderen Kleider hinüberzuziehen. In vieler Beziehung macht das Strickkleid das Spiel mit, um sich dann wieder auf sich selbst zu besinnen und klar und deutlich zu betonen, daß es eben ein Strickkleid ist. Blusen und Jumper sind zwei gute Freunde, die ebenfalls versuchen, einander zu verschmelzen. Denn wir haben heute Strickblusen von so stark konfektionierter Art, daß man sie eben so gut in Seide oder Wollstoff ausführen könnte. Diese kleinen und großen Wandlungen sind allein möglich durch die tadellose Strickkunst, die man sowohl in Maschinen- als auch in Handarbeitstechnik zu schaffen gelernt hat.

Was wir heute kaufen oder selbst arbeiten, ist natürlich schon für den Frühling ausgerichtet. Leichtes Garn und kurze Aermel sind die äußeren Anzeichen dafür. Außerdem ist die Zeit der dunklen Bluse zum hellen oder auch zum dunklen Jackenkleid vorbei. Die helle Bluse hat sich wieder vollkommen durchgesetzt, und damit auch die helle Strickbluse. Zum Frühjahr gibt es schöne Pastellfarben, wie weiches Bernsteingelb, Blaurosa, Mittelblau und Maigrün. In Strickjacken wird rein Weiß weniger geschätzt als das etwas gelbliche Naturweiß. Es gibt hübsche Garne mit bunten Noppen, die, besonders in beigefarbenen Grundtönen, wieder zu den Jackenkleidern des Frühlings passen. In dunklen Farben wird sich ein helles Marineblau, das sogenannte Krönungsblau, unbedingt durchsetzen. Es wird mit weißen Pikee-Garnituren, sowie für Kostüme, Kleider und Blusen gebracht.





Strickbluse aus hellbunter Noppenwolle mit kurzen Aermeln und origineller Schnittform. Je nach Schwere der Wolle kann das Modell auch zum Frühjahr getragen werden. — Die neue Verbindung zwischen Achselpasse und Aermeln ist an der einfarbig gerippten Bluse aus stark gedrehtem Garn gut zum Ausdruck gebracht worden. — Schoßbluse mit Reißverschluß und Pomponabschluß. Auch hier ist die Achselpasse mit dem Aermel verbunden. Beide garantieren einen guten Sitz. Die Bluse kann schlicht und genoppt, aber auch gemustert sein. — Jugendliches Kleid aus praktischem Fantasiegarn, das weich und bunt genoppt ist. Ledergürtel und einfarbige Strickkrawatte. Auch die Taschen in ihrer neuen Form sind zu beachten — Zweiteiliges Strickkleid für das Frühjahr, links gestrickt und mit Pikeekragen garniert. Gehäkelte Halsschnur mit Quaste, Ledergürtel.

Ihm verbleibt auch der sportliche Charakter, sobald die Linie einigermaßen dafür spricht. Während in anderen Stoffen der Einfluß der Tracht, also unsere deutsche Gebirgsmode, die sich in die ganze Welt ergossen hat, abgekaut ist, will man sich anscheinend bei den Strickjacken noch immer nicht davon trennen. Ein Strickmuster wie der bekannte Zopf, aufgestickte Blumen, dann wieder die vorn durchgeknöpfte Dirndl-Weste wiederholen sich ziemlich oft. Die Andeutungen und Anlehnungen sind allerdings manchmal sehr gering.

Die Kleider verarbeitet man gern zweiteilig, weil man dann mit anderen Sachen auswechseln kann. Sie ersetzen oft ein leichtes Kostüm. Die meisten Strickkleider, auch die handgearbeiteten und gehäkelten, werden in solchen Mustern gearbeitet, die ein wenig den Webstoffen, die ja bekanntlich auch eine interessante Oberfläche haben, ähnlich sind.

G. L.

Auf jedes Gramm kommt es an

Wiegen und Messen in der Küche

So wie die meisten Märchen mit den Worten „Es war einmal . . ." anfangen, beginnen die meisten Rezepte mit den klassischen Worten „Man nehme . . .". Wenn man die praktisch arbeitende Hausfrau bei der Anwendung der Kochvorschriften beobachtet, findet man vielfach, daß sie für die in den Rezepten angegebenen Gewichtsmengen ihr eigenes Maßsystem hat. Von irgendeiner Tasse weiß sie, daß bis zum Rande gefüllt ein Viertelpfund Zucker hineingeht. Also schöpft sie unentwegt so oft mit der Tasse aus dem Zuckerbehälter, bis die vorgeschriebene Menge in Schüssel oder Kochtopf verschwunden ist. Was mit Zucker geht, muß auch mit Gries, Graupen, Haferflocken, Mehl oder anderen Zutaten gehen. Hierbei begeht sie aber oft einen Fehler. Denn das Raumgewicht verschiedener Zutaten ist nicht das gleiche. Eine Tasse voll Haferflocken sind noch kein Viertelpfund, falls dieser ideale Meßbecher für den Zucker stimmt. Ebenso stimmt es mit den anderen Kochgütern. Der Erfolg dieser zwar einfachen, aber sehr ungenauen Abmessung ist eine mangelhafte Bereitung der Speisen und darüber hinaus eine Verschwendung. Dabei sollte gerade die Hausfrau sich heute eine sparsame Verwendung der Lebensmittel sehr angelegen sein lassen. An einem einfachen Meßgerät kann sie ruhig festhalten, wenn sie einen sogenannten Meßbecher verwendet, der aus Glas oder Aluminium besteht. Im ersteren Falle sind in das Glas verschiedene Skalen eingeprägt, die die Schütthöhe und damit die Gewichtsmenge verschiedener Kochgüter angeben. Man erkennt an ihnen, wie hoch man den Becher füllen muß, um ein Viertelpfund Gries, Zucker, Graupen usw. abzumessen.

Das bekannteste Meßgerät ist die Haushaltswaage. Die sehr weit verbreitete Federwage hat den Nachteil, daß sie ganz geringe Gewichtsmengen wie zum Beispiel 50 Gramm Zucker oder 100 Gramm Mehl nicht genau anzeigt. Außerdem muß vor der Benutzung der Waage jeweils festgestellt werden, ob der Zeiger in Ruhestellung auch auf 0 steht. Die verschiedenartige Beanspruchung der in der Waage vorhandenen Feder sowie plötzliche Temperaturunterschiede bewirken eine Verstellung des Meßzeigers, woraus sich leicht Irrtümer und Fehlmessungen ergeben. Neuerdings gibt auch Federwaagen für kleine Meßbereiche von 300 bis 500 Gramm, für deren Ablesung ein Zeigerwinkel von fast 180 Grad zur Verfügung steht. Man kann auf diesen Waagen also mühelos Gewichtsmengen von 5 zu 5 Gramm und darunter ablesen. Aber auch hier ist sorgfältig darauf zu achten, daß in der Ruhestellung der Zeiger auf 0 steht.

Weiter findet im Haushalt die einfache Tellerwage Anwendung, die durch aufgelegte Gewichte kontrolliert wird. Man kann mit ihnen sehr bequem das Leergewicht von Schüsseln ausgleichen und entsprechend genau Zutaten in Behältern abwiegen. Bequemer wird es der Hausfrau gemacht, wenn sie Tafelwaagen mit Laufgewichten verwendet, die sich bei hochwertigen Erzeugnissen von Gramm zu Gramm genau einstellen lassen. Gegenüber den Federwaagen haben diese Waagen den Vorzug, bei der Bestimmung kleinster wie größerer Gewichte gleichmäßig genau anzuzeigen.

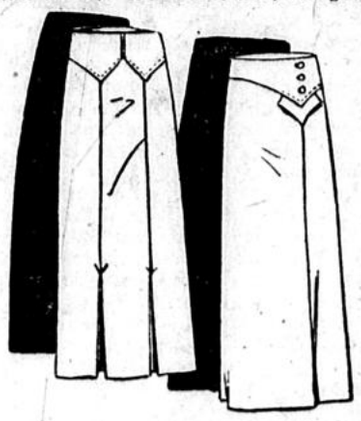
Zu den Neuerungen auf diesem Gebiet gehören ferner Vorratsbehälter, die gleichzeitig mit einer Meßskala ausgestattet sind. Die Behälter sind aus Glas und haben viereckigen Querschnitt, damit man sie raumsparend aufeinanderlegen kann. Auf den vier Seitenflächen sind die Meßskalen für die wichtigsten Zutaten wie Zucker, Mehl, Gries usw. angebracht. Das eine Ende der Vorratsgläser ist durch einen Glasdeckel verschlossen, während sich am anderen Ende ein Entleerungsschieber befindet, durch dessen Betätigung man kleine oder größere Mengen von Vorräten auslaufen lassen kann. Man hat also vor dem Gebrauch den vorhandenen Vorrat am Meßtisch festzustellen und sich zu merken, wie weit der Vorratsspiegel absinken muß, wenn man beispielsweise 150 Gramm daraus entnehmen will. Diese Anweisung klingt sehr gelehrt und mag manche Hausfrau wegen der damit verbundenen Rechenkünste abschrecken. In Wirklichkeit aber ist die Handhabung dieser Vorratsbehälter mit Maßeinteilung sehr einfach. Man gewöhnt sich an alles, warum nicht auch daran.

G. D.

Kleinigkeiten

Einzelröcke für Nachmittagsblusen.

Ein weicher, vielleicht auch nicht zu weicher Stoff wäre für die hier abgebildeten Röcke angebracht. Das kann sowohl Wolle wie auch ein grobkörniger



Kunstseidenkrepp sein. Besonders das Letztere ist praktisch für den Sommer, weil das Material wenig Staub annimmt. Passen und breite Gürtel, wie auch Mieder sind modern. Vor allen Dingen werden viel die eingelegten Falten gebracht, nachdem man heute schon davon spricht, daß überhaupt der Faltenrock im Kommen ist.

Die karierte Sportjacke in zweierlei Art.

Wenn wir auch noch eine Zeit lang den warmen Wintermantel tragen müssen, oft genug wird doch schon eine neue Jacke, eine Umarbeitung notwendig. Vielleicht haben wir auch in dem Ausverkauf



einen wunderschönen Rest sportlichen Stoffes erstanden. Mit Hilfe eines vorhandenen oder unabhängig von der Jacke zu kaufenden Rockes, der einfarbig sein soll, ist dann das neue Kostüm fertig. Es kommen zwei Haupttypen vor: die Jacke ohne Kragen, die natürlich sehr viel leichter zu arbeiten ist, und die Jacke mit klassischem Kragen. Die Frühjahrsmode sieht einreihig geknöpfte Jacken vor, und selbst die strengen Schneiderkostüme haben einen Aermel mit kleinen Falten. Die Schultern sind wieder breit, aber nicht versteift. Die Jacken können auch ohne Gürtel getragen werden.

MIT RAT UND TAT

Frische Luft atmen!

Auch die vielbeschäftigte Hausfrau soll sich im Laufe des Tages dann und wann ein paar Minuten Zeit gönnen. Sie soll ihre Arbeit liegen lassen und an etwas anderes denken. Vielleicht sieht sie einmal aus dem Fenster und lenkt sich dadurch ab. Sie soll auch nicht vergessen, tief und richtig zu atmen, denn durch richtiges Atmen erhält sie sich gesund und jung, und ihre Augen bleiben glänzend und schön. Nach dem Aufstehen am Morgen soll man das Fenster öffnen und sechsmal die Luft einatmen. Man hält, wenn man eingeatmet hat, den Atem ein paar Sekunden an und atmet dann erst aus. Wenn die Witterung es irgend erlaubt, sollte man bei geöffnetem Fenster schlafen; allerdings darf das Bett nicht im Luftzug stehen. Täglich eine Stunde spazieren zu gehen, sollte ebenfalls niemals unterlassen werden. Das ist das Beste, was man für seine Gesundheit tun kann.

Wie kann man Seife sparen?

Frische Seife sollte man niemals gleich nach dem Einkauf verwenden, da sie sich sonst sehr schnell verbraucht, sondern man soll immer einen kleinen Vorrat an Seife einkaufen und diesen in einer trockenen Schieblade aufbewahren. Dadurch erhärtet sich die Seife und hält im Gebrauch länger vor. Das betrifft sowohl die Toilettenseife als auch die verschiedenen Seifenarten und Seifenflocken, die man für die Wäsche benötigt.

Kleine Ratschläge für das Kuchenbacken.

Wenn man eine kleine Schale mit Wasser unter die Kuchenplatte in den Backofen stellt, wird der Kuchen nicht anbrennen. Am besten ist es, den Ofen etwa 10 Minuten vorher anzuzünden, ehe man den Kuchen hineinstellt. Sobald der Kuchen genügend gegangen und fest geworden ist, stellt man die Flamme ganz klein. Man prüft mit einem Hölzchen oder mit einer Stricknadel, ob der Kuchen fertig gebacken ist. Wenn die Nadel sich ganz trocken wieder herausziehen läßt, ist der Kuchen fertig. Wenn man dem Teig einen Schuß Essig zusetzt, geht er gut auf. Das gleiche erreicht man, wenn man statt gewöhnlicher Milch saure Milch zum Anrühren verwendet. Beides macht den Kuchen locker.

Salz als Hilfsmittel.

Hat ein Teppich Rußflecken bekommen, so schüttet man Salz auf die Rußflecke und kann dann beides zusammen abbürsten.

Neue Besen stellt man zunächst in kräftiges Salzwasser, sie halten dann viel länger.

Wenn man Kohle mit Salz bestreut, brennt sie langsamer und hält also länger vor.

In das Wasser, in das man abgeschnittene Blumen stellt, soll man Salz tun, weil die Blumen sich dann länger frisch halten.

Sport. Spiel. Turnen

Kölblin Europameister im Schwergewicht

Punktsieger nach 15 Runden über Pierre Charles

Die Europameisterschaft im Schwergewicht zwischen dem Belgier Pierre Charles und dem deutschen Meister Arno Kölblin hatte am Mittwoch abend in der Reichshauptstadt seine Anziehungskraft nicht verfehlt.

Schon gleich im Einleitungskampf wartete der jetzt in Berlin lebende Kurt Haymann mit einer famosen technischen Leistung auf und konnte über den Solingger Erwin Klein einen schönen Punktsieg davontragen.

In einer offiziellen Ausscheidung für die Halbschwergewichtsweltmeisterschaft der IBU standen sich die beiden Landesmeister von Deutschland und Belgien, Adolf Witt und Charles Sys-Belgien gegenüber. Was Heuser vor wenigen Wochen nicht gelang, brachte auch Witt gegen den Belgier nicht fertig; auch er wurde über 12 Runden klar nach Punkten geschlagen. Der Deutsche zeigte wieder einmal mehr sein großes Kämpferherz, war aber Sys boxerisch unterlegen. Der Kieler versuchte zum Schluß mit seinen wilden Schwingern durchzukommen, aber Sys war einfach nicht zu treffen. Mit diesem Sieg erkämpfte sich Sys die Berechtigung, mit Gustave Roth um die Weltmeisterschaft zu boxen.

Im letzten Kampf standen sich dann der deutsche Meister Arno Kölblin und der neunmalige Europameister der 34jährige Walone Pierre Charles

im Kampf um die Europameisterschaft

im Schwergewicht gegenüber. Dem deutschen Meister gelang es in einem Kampf über 15 Runden den verdienten Punktsieg zu erringen und damit wieder eine Europameisterschaft der Berufsboxer nach Deutschland zu bringen. Als Ringrichter fungierte Ritzi-Schweiz, Punktrichter waren Pippow-Deutschland und Stappen-Holland.

Kölblin greift in den ersten Runden gleif energisch an und hat bis zur dritten Runde klare Vorteile. Charles versucht mit seiner überlegenen Erfahrung den Deutschen zu verwirren und ihn von seiner Taktik abzubringen. Der Deutsche trifft aber immer genauer und härter und führt bis zur Hälfte der Strecke klar. Charles holt dann langsam auf und es glückt ihm auch, zwei Runden an sich zu bringen. Kölblin drückt dann wieder stark auf das Tempo und beweist seine große Ausdauer. Von 15 Runden gab er nur zwei ab, das allein zeigt seine große

Mittelgewicht: Isenburg-Düsseldorf Punktsieger aus verdient.

Niederrhein klar überlegen

Niederrhein schlägt den Gau Südwest im Vergleichskampf 12:4.

In Essen kamen am Mittwoch abend die Gaue Südwest und Niederrhein im Fachamt Boxen zum Vergleichskampf zusammen. Der Essener Saalbau hatte einen guten Zuspruch der Boxsportfreunde aufzuweisen. Gaufachamtsleiter Moosen aus Düsseldorf begrüßte seine Gäste, für die Georg Dietrich, der Fachamtsleiter Südwest, dankte. An den Punktetabellen saßen als Neutrale die Fachamtsleiter aus Westfalen und vom Mittelrhein, Bernhard Adler aus Wattenscheid und Josef Bruckmann aus Köln.

Die Ergebnisse:

Fliegengewicht: Palussek-Essen Punktsieger über Bamberger-Ludwigshafen.

Bantamgewicht: Rappsilber-Frankfurt Punktsieger über Madrak-Essen.

Federgewicht: Scholten-Ruhrort — Schöneberger-Frankfurt unentschieden.

Leichtgewicht: Beich-Mülheim-Ruhr — Punktsieger über Claus-Frankfurt.

Weltergewicht: Knoth-Düsseldorf — Ims-Frankfurt unentschieden.

Mittelgewicht: Isenburg-Düsseldorf Punktsieger über Frey-Saarbrücken.

Halbschwergewicht: Fox-Essen Punktsieger über Köhler-Darmstadt.

Schwergewicht: Runge-Wuppertal — Punktsieger über Leis-Kaiserslautern.

Am kommenden Sonntag

Zweite Zwischenrunde um den Tschammer-Pokal.

Rasensport Herne — Westfalia Bochum
SpVg Welper — SC Dahlhausen
LFC Laer — Ver. Preußen 07 Bochum
SC Gelsenkirchen 07 — Phönix Bochum
VfB Bottrop — Westfalia Buer
BC Bövinghausen — Castrop 11
TuBV Mengede — Merkur Dortmund
Phönix Lindenhorst — Derne
Witten 92 — DSC Hagen
Hagen 72 — Stockum
TuS Voßwinkel — TuS Meschede, Werdohl — Reichsbahn Brügge, Menden 09 — Fröndenberg, SuS Hüls — Gelsenguß Gelsenkirchen, Herbest-Dörsten — Datteln, Beckum — Wiedenbrück, Dülmen — Hiltrup, SVg Emsdetten — BV Rheine, Union Herford — Grün-Weiß Bielefeld, SpVg Hamm 03-04 — VfB Bielefeld, SpSp Ahlen — Westfalia Ahlen, Borussia Lippstadt — Neuhaus, Eiserfeld — Weidenau.

Die Magdeburger starteten in Straßburg.

Nach dem Schwimmkampf in Paris gingen die Magdeburger Schwimmer noch in Straßburg an den Start. Sie gewannen alle Staffel- und Einzelrennen sicher gegen die Vertreter von SN und CN Straßburg. Im Wasserballspiel blieben aber die Elsässer 8:4 (4:1) siegreich.

Robert Ilse – Dauerfahrer

Der Bochumer Berufsfahrer Robert Ilse wird sich in der kommenden Sommerrennzeit als Dauerfahrer hinter Motoren versuchen. Sein Debüt wird er am 11. April auf der Bochumer Radrennbahn geben.

Walter Lohmann (Bochum) wird am 20. 3. in Antwerpen erstmalig seinem neuen Schrittmacher Arnulf Meinhold starten.

Außenseiter gewann Lincolnshire Werbeabend

Kaum hat Englands neue Flachrennzeit in Lincoln begonnen und schon wurde mit dem traditionellen Meilenhandicap, dem Lincolnshire, ein Rennen entschieden, das auch auf dem Festlande großem Interesse begegnet. Wie üblich, wurde auch in diesem Jahre der Favorit geschlagen. Und mit ihm erneut Englands großer Meisterreiter Gordon Richards, der dieses Rennen noch nie in seiner erfolgreichen Laufbahn gewann. Richards steuerte den 10:07-Favoriten Laureat 2, der auch in der Geraden schon wie der sichere Sieger aussah, dann aber nach heftigem Kampf von Marmaduke Jinks (D. Smith) um einen Kopf geschlagen wurde. Die übrigen 29 Bewerber hielt der nur 44½ kg tragende Coldron (Dyson), der mit seinem Kurs von 66:1 als einer der längsten Außenseiter startete. 1. Marmaduke Jinks (D. Smith), 2. Laureat 2 (Gordon Richards), 3. Goldron (Dyson). — Kopf — 2. — 32 liefen. — Wetten 33:1, 100:7, 66:1.

Rennen zu Le Tremblay.

1. R.: 1. Chrismyr (Delaurie), 2. Champvallon, 3. Adulateur. Sieg 14:10; Platz 12, 17:10.
2. R.: 1. Huxley (Herve), 2. Diable en Bois, 3. Aiome. Sieg 13:10.
3. R.: 1. Jessie (Johnstone), 2. Silvabelle, 3. Soria. Sieg 29:10 Platz 17, 39:10.
4. R.: 1. Chuchoteur (Semblat), 2. Verjus, 3. Durazzo. Sieg 22:10; Platz 13, 36, 18:10.
5. R.: 1. Verbena (Carpentier), 2. Le Kirghize, 3. Ivanoete. Sieg 110:10; Platz 34, 26, 24:10.
6. R.: 1. Pistolet (Johnstone), 2. Sadik Shah, 3. Scotch Cake Sieg 52:10; Platz 30, 21:10.

„Meister im Segelflugzeugbau"

Wegen der Bedeutung des Luftsports hat der Reichsstand des deutschen Handwerks dafür Sorge getragen, daß der Segelflugzeugbau als besonderer Handwerkszweig herausgestellt wird. Damit soll gewährleistet werden, daß leistungsfähige Handwerksmeister und Handwerksgesellen nach einer sorgfältigen Ausbildung dem Reichsluftsportführer zur Verfügung stehen. Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat daher in enger Zusammenarbeit mit dem Reichsluftsportführer die fachlichen Vorschriften für Segelflugzeugbauer-Meister geschaffen, die für die gesamte Ausbildung grundlegend sind.

Neues amtliches Fernsprechbuch

Die Ausgabe Februar 1937 des amtlichen Fernsprechbuches für das niederrheinisch-westfälische Bezirksnetz ist erschienen. Die Deutsche Reichspost bittet die Teilnehmer, das neue Buch gegen Rückgabe der zugesandten Benachrichtigungskarte und des alten Fernsprechbuches (Ausgabe September 1935) bei dem auf der Karte angegebenen Verkehrsamt abzuholen. Diese Lieferung ist unentgeltlich. Auf Antrag oder bei Nichtabholung innerhalb der angegebenen Frist wird das Buch gegen eine Bestellgebühr von 0,30 RM ins Haus gebracht. Bei Mehrbedarf kann es zum Preise von 1,40 RM von der Verlagsstelle (Telegraphenamt Dortmund) unmittelbar oder durch Vermittlung der Postämter bezogen werden.

Zu dem Buch erscheint wie in den Vorjahren in etwa 4—6 Wochen ein Berichtigungsblatt, in das auch neue Teilnehmer, die noch nicht im amtlichen Fernsprechbuch aufgeführt sind, gegen Zahlung der halben Zeilengebühr (3 RM) eingetragen werden.

Allen Fernsprechteilnehmern wird empfohlen, sogleich nach Empfang des neuen Buches ihre Eintragung zu prüfen und die Berichtigung von Druckfehlern oder die Aufnahme ihres neuen Anschlusses usw. unverzüglich bei ihrem Vermittlungsamt schriftlich zu beantragen.

Es muß Dein Ehrgeiz sein, zu jeder Gelegenheit Dich des Opferns für das WHW. zu entsinnen.

Neuestes Bild der Triumphfahrt des Duce durch Cyrenaica



Am Dienstag abend traf der Duce auf seiner Fahrt durch Libyen in der Hauptstadt Tripolis ein, wo ihm ein triumphaler Empfang bereitet worden war. Aber auch auf seiner mehrtägigen Fahrt über die neue Autostraße längs der Küste von der ägyptischen Grenze jubelte ihm die Bevölkerung begeistert zu. Hier sieht man ihn während eines Besuchs bei italienischen Kolonisten in einer Siedlung in Cyrenaica. (Scherl-Bilderdienst-M.)

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

H.-V. der Westfalenbank A.-G. Bochum

In der Harmonie zu Bochum fand gestern die ordentliche Hauptversammlung der Westfalenbank, A.-G., Bochum, in Anwesenheit von 14 Aktionären, die ein Aktienkapital von 5 470 000 Mark vertraten, unter Vorsitz des Geh. Regierungsrates Dr. Carl Brügman-Dortmund statt. Der vorgelegte Geschäftsbericht, die Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1936 wurden genehmigt und dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Nach den Vorschlägen des Vorstandes wurde beschlossen, von dem 645 318,89 Mark betragenden Reingewinn 378 973 Mark zur Rückzahlung des Restes der Reichsschatzanweisungen zu verwenden, 4 Prozent Dividende auf 6 000 000 Mark Kapital = 240 000 Mark zu zahlen und den Rest von 26 345 Mark auf neue Rechnung vorzutragen. Bei den Wahlen zum Aufsichtsrat wurden die turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder Dr. Carl Brügman-Dortmund, Generaldirektor August Rostberg-Kassel wieder und neu in den Aufsichtsrat zur Ergänzung gewählt Consul Hans Brockhaus-Hannover, Dr. Ing. Willi van Delden-Ahaus und Dr. Günther Quandt-Hagen. Der Vorsitzende sprach dem Vorstand, den engeren Mitarbeitern desselben, und der Gefolgschaft der Bank für ihr ersprießliches Arbeiten Dank aus. Als besonders günstige Ergebnisse der Entwicklung des Unternehmens im abgelaufenen Geschäftsjahr 1936 bezeichnete er die restlose Abdeckung der überlassenen Reichsschatzanweisungen und die Tatsache, daß zum ersten Mal wieder eine Dividendenzahlung erfolgen könne.

Die Börsen

Düsseldorf: Freundlich.

Düsseldorf, 17. März. Angeregt durch den günstigen DD-Bank-Abschluß sowie weiterer befriedigender Meldungen aus der Wirtschaft eröffnete die Börse in freundlicher Haltung. Die Umsatztätigkeit hält sich aber weiter in engem Rahmen. Auf dem Montanmarkt konnten Klöckner einen Gewinn von ⅝ Prozent buchen. Auch Ver. Stahl und Erdöl besserten sich je um ⅜ Prozent und Hoesch um ½ Prozent. Farbenaktien ⅜ Prozent erhöht. Einen Verlust von 1⅝ Prozent erlitten Muag. Elektroaktien vernachlässigt. Auf dem Kalimarkt waren Wintershall im Verlaufe ¼ Prozent rückläufig. Bevorzugt blieben wieder Westd. Kaufhof, die ihre Aufwärtsbewegung mit plus 2½ Prozent fortsetzten. Zum ersten Kurs gingen rund 50 Mille um. Anleihen still und wenig verändert. Der Kurzenmarkt verkehrte in sehr ruhiger Haltung. Die Kurse neigten auch heute weiterhin eher zur Schwäche. Von Kohlenwerten war lediglich ein Diergardtkurz niedriger im Verkehr. Von den Kaliwerten gaben Beienrode leicht nach. Freiverkehrsmarkt ruhig. Von Kaliaktien stiegen Burbach ¼ Prozent. Zu ungefähr letzten Kursen wurden am Kohlenaktienmarkt Bergbau Lothringen umgesetzt. Dolerit 2 Prozent und Dyckerhoff 1½ Prozent fester. Kassawerte überwiegend fester. Für Jülicher Zucker wurde der Kurs der letzten Notiz 7 Prozent höher festgesetzt. Balcke gewannen 1½ Prozent.

Berlin: Aktien eher fester, Renten freundlich.

Berlin, 17. März. Der Zustand der Lethargie, in dem sich die Börse zurzeit befindet, scheint selbst durch die vorzüglichsten Anregungen aus der Wirtschaft nicht behoben werden zu können. Die von tiefem Ernst getragenen, aber zuversichtlichen Ausführungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in der Reichsbankgeneralversammlung, der glänzende Abschluß der DD-Bank, die Tatsache, daß die Anleihequote bei einigen Banken bereits heute voll gezeichnet ist, und anderes mehr, vermochten es nicht, eine Belebung des seit Wochen stillen Börsengeschäftes herbeizuführen. Ein etwas regerer Verkehr entwickelte sich in Spezialwerten. So konnten Schubert und Salzer auf Grund der im Geschäftsbericht für 1936 festgestellten beträchtlichen Umsatzzunahme um 1½ Prozent, Westdeutsche Kaufhof ⅝ Prozent gewinnen. Am Montanmarkt setzten Buderus auf Dividendenhoffnungen den vortags beobachteten Anstieg um fast 3 Prozent fort, Braunkohlenwerte dagegen vernachlässigt. Von Kaliwerten vermochten Westeregeln den vorangegangenen Rückschlag mit plus 2¾ Prozent aufzuholen. Am chemischen Markt setzten Farben ¼ Prozent höher mit 169¼ ein, Goldschmidt gewannen 1 Prozent. Zum Teil waren auch die gestern schwächeren Elektrowerte, so Lahmeyer mit plus ¼ und AEG, in denen größere Beträge umgingen um ⅜ Prozent befestigt. Bemberg minus 1, Muag minus 1¼, Rheinmetall Borsig minus 1½, Gelsenkirchener Wasser plus 1¼. Eisenbahnverkehr plus 3 Prozent. Am Rentenmarkt zog die Reichsaltbesitzanleihe um ⅛ Prozent auf 120⅜ an, gab aber sogleich wieder auf 120,30 nach. Die Umschuldungsanleihe ermäßigte sich um 5 Pfg. auf 91,30, Wiederaufbauzuschläge waren erholt. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurden Pfund und Dollar mit unverändert 12,17 bzw. 2,49 festgesetzt. Von den übrigen Valuten ermäßigte sich nur der französische Franc auf 11,42½ (11,43½).

RUNDFUNK

Donnerstag, 18. März

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Sachsen-Orchester; Leitung: Otto Fricke.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik (Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Volksliedsingen. Wiederholung. Liederblatt 25.
10.30: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus den Farbenzeugwerken Lueg, Bochum. Es spielt die Kapelle der Schutzpolizei, Leitung: Polizeiinspektor Rungenhagen.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Musik für alle. Bunter musikalischer Bilderbogen. Ausführung: Das Große Orchester des Reichssenders Frankfurt unter Leitung von Kapellmeister Walter Caspat. 1. Deutsche Märsche (H. Kaun). 2. Maskerade (R. Gebhardt). 3. Bäuerliche Festmusik (Jentsch). 4. Kleine norwegische Suite (Schjelderup). 5. Admiralsball (H. Bath).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Kleine Musik. Es spielt das Kammerquintett. 1. In Saus und Braus, Galopp (Millöcker). 2. Der Liebesbote (O. Köpping). 3. Tanz unter der Dorflinde (Heinecke). 4. Frühlingsfest im Schwalbennest (F. W. Rust). 5. Mondnacht auf der Alster, Marsch (C. Fetras). 6. Pizzi Puzzi (Krome). 7. Stelldichein mit Colombine (J. Henkens). 8. Wochenendzauber (Kick-Schmidt). 9. Villany, Czardas (Lindsay-Theimer). 10. Neckteufelchen (P. Lincke).
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders, Leitung: Otto Dobrindt.
17.00: Der wundersame Quell. Eine Erzählung von Walter Gottfried Klucke.
17.15: Kleine Musik. Wilfried Krüger spielt! (Schallplatten.) 1. Geburtstagsständchen (J. Aler). 2. Ich schenk' mein Herz, Lied aus der Operette „Die Dubarry" (C. Millöcker-Th. Mackeben). 3. Volksliedchen (K. Komzak). 4. Viola bella (P. Lincke). 5. Das Blumenmädchen (J. Padilla).
17.30: Ein Blättlein Kunterbunt. Diesmal dargebracht von Jungen und Mädel der Schnellmarkschule in Gevelsberg.
18.00: Blaskonzert. Es spielt ein Musikzug der Wehrmacht. 1. Huldigungs-Marsch (E. Grieg). 2. Vorspiel zur Oper „Halka (Moniuszko). 3. Ungarische Rhapsodie in h-moll (Wiggert) (Solist: Unteroffizier Braungardt, Trompete). 4. Ein Sommertag in Norwegen, Folge (Willmers): a) Pastorale; b) Sturm; c) In der Kapelle; d) Fröhliche Landleute; e) Abendglocken-Ausklang. 5. Ich liebe dich, Walzer (E. Waldteufel). 6. Konzertstück über das Lied „Beim Holderstrauch" (Herrmann). 7. Deutscher Frühling (F. Deisenroth). 8. Militär-Marsch (Fr. Schubert).
19.00: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. Kurt Schäffer (Violine); Walter Wielsch (Klavier). 1. Vorspiel zur Oper „Der Improvisator" (E. d'Albert). 2. Gavotte, Caprice (Bortkiewicz). 3. a) Capricco (K. Schäffer); b) Calabrese (Bazzini) (Kurt Schäffer / Walter Wielsch). 4. Melodien aus Werken von Franz Liszt (E. Urbach). 5. Liebes-Walzer (M. Reger). 6. Melodien aus der Operette „Die lockende Flamme" (E. Künneke). 7. Der Scherz (B. Ranzato).
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Abendkonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. Walter Wielsch / Erich Rummel (Klavier). 1. Im Herbst, Ouvertüre (E. Grieg). 2. Lied der Zwerge, aus „Schneewittchen" (E. Humperdinck). 3. Suite für zwei Klaviere (Arensky) (Erich Rummel / Walter Wielsch). 4. a) Tango (W. Niemann); b) Langsamer Walzer (W. Niemann). 5. Humoreske (S. Rachmaninoff).
20.45: Geschichte vom braven Kasperl' und dem schönen Annerl'. Funkballade nach Clemens Brentanos Erzählung von Eduard Reinacher. Musik von Leo Justinus Kauffmann. Ursendung. Musikalische Leitung: Der Komponist; Spielleitung: Günther Bungert; Chöre: Josef Breuer. Mitwirkende: Carla Spletter (Sopran); Albert Weilenmeier (Tenor); Clemens Kaiser-Breme (Bariton); Sprecherinnen — Sprecher; das Große Orchester und der Kammerchor des Reichssenders Köln.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30—24.00: Unterhaltungskonzert. Es singen und spielen: Hermann Munk, Lieder zur Laute; Richard Nothelfer (Tenor); Hans Hanus und Eduard Poelsner; die Stuttgarter Volksmusik; das Mandolinen-Orchester „Odeon", Leitung: Heinrich Becher.

Dr. Goebbels erhält den Ehrenbürgerbrief von Saarbrücken

Feierliche Ueberreichung durch eine Ratsabordnung.

DNB. **Berlin**, 17. März. (Drahtber.) Eine Ratsabordnung der Stadt Saarbrücken, die unter Führung ihres Oberbürgermeisters, Kreisleiter Dürrfeld, erschienen war, überreichte am Mittwoch Reichsminister Dr. Goebbels den Ehrenbürgerbrief ihrer Stadt. Dr. Goebbels, der die Grüße der Saarbrücker Bevölkerung und ein wertvolles Kunstgeschenk entgegennahm, brachte in herzlichen Worten des Dankes zum Ausdruck, daß es ihm eine besondere Freude sei, diese hohe Ehrung anzunehmen, als er sich in gemeinsamer Erinnerung an den Abstimmungskampf mit dem ins Reich heimgekehrten Saarvolk besonders herzlich verbunden fühle.

Oberpräsident Wagner zum Ablauf des Genfer Minderheitenschutzabkommens

DNB. **Breslau**, 17. März. (Drahtb.) Bei einer Tagung der Provinzialräte von Nieder- und Oberschlesien gab Oberpräsident und Gauleiter Wagner folgende Erklärung ab, die von den Provinzialräten mit großem Beifall aufgenommen wurde:

„Der bevorstehende Ablauf eines Teils des Genfer Abkommens vom 15. Mai 1922, insbesondere des Teiles 3, welcher den völkischen Minderheiten besondere Schutzrechte gewährt, veranlaßt mich, auf folgendes hinzuweisen:

Die in Westoberschlesien lebende polnische Minderheit wird sich nach Ablauf des Genfer Abkommens der **vollen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Freiheit erfreuen können**. Im Gegensatz zu gewissen anderen Staaten, die bisher schon glaubten, in sehr bedenklicher Mißachtung internationaler Bestimmungen vor allem durch erbarmungslosen wirtschaftlichen Druck ihre Minderheiten vernichten zu müssen, werde ich auch nach Ablauf des Abkommens nicht zu irgendwelchen Gewaltmaßnahmen gegen die polnische Minderheit greifen. Ich lege Wert auf die Feststellung, daß mir jede Eindeutschung eines in Deutschland lebenden fremden Volkstums fern liegt. Andererseits bin ich natürlich nicht gewillt, staatsfeindliche Umtriebe oder irredentistische Bestrebungen ihrer Minderheit zu dulden. In Anbetracht der Bedeutungslosigkeit der Polenbewegung in Oberschlesien und ihres ständigen natürlichen Rückgangs habe ich bisher manches übersehen, was mich an sich zu einem Eingreifen hätte veranlassen müssen. In Zukunft werde ich meine Handlungsweise danach einrichten, wie man in anderen Staaten den Volksdeutschen begegnet".

Zahlen geben Aufschluß

Zwei Millionen Volksgenossen schaffen an 350 000 Baustellen Deutschlands. — Zur bevorstehenden Tagung des Baugewerbes

DNB. **Berlin**, 17. März. (Drahtb.) Die Reichsbetriebsgemeinschaft „Bau" in der Deutschen Arbeitsfront veranstaltet am 19. und 20. März ihre **Reichsarbeitstagung in Berlin**. Die Haupttagung wird am Freitagvormittag im Saalbau Friedrichshain eröffnet. Die Teilnehmerzahl ist nach den Anmeldungen so groß, daß eine Parallelversammlung stattfinden muß.

An dem gewaltigen Bauschaffen des Dritten Reiches nimmt das gesamte deutsche Volk teil. Während vor 5 Jahren noch Hunderttausende von bauschaffenden Menschen auf den Stempelstellen sich herumdrückten, sind diese Leute heute nicht nur in Arbeit und Brot gebracht worden, sondern darüber hinaus sind Hunderttausende von Volksgenossen, die früher nichts mit dem Baugewerbe zu tun hatten, durch dieses wieder in den großen Aufbauprozeß der Nation eingereiht worden. Nicht weniger als **zwei Millionen schaffende Deutsche sind heute auf den fast 350 000 Baustellen Deutschlands tätig**. Die Reichsbetriebsgemeinschaft „Bau" in der DAF. ist für die Sicherung des sozialen Friedens im deutschen Baugewerbe verantwortlich. Durch ihre Tätigkeit ist es möglich, daß das umfangreiche Bauschaffen des deutschen Volkes ohne jede Schwierigkeiten vorwärts gebracht wird. Dem Kampf gegen den Unfall galt das besondere Augenmerk der Reichsbetriebsgemeinschaft „Bau". Der Oeffentlichkeit ist diese Tätigkeit durch die große Unfallverhütungsaktion im vergangenen Jahre bekannt geworden.

Skandalöse Polizeizustände in San Franzisco

Ungeheuerliche Korruption aufgedeckt

Die Unterwelt zahlte Millionen für polizeiliche „Protektion"!

DNB. **San Franzisko**, 17. März. (Funkspr.) Der Präsident des Obersten Gerichtes, Steiger, hat soeben den Bericht des vor einem Jahre zur Untersuchung der Polizeiverhältnisse in San Franzisko eingesetzten Justizbeamten Atherton veröffentlicht, der skandalöse Zustände enthält. Atherton hatte die Untersuchung begonnen, nachdem Bundessteuereinnehmer Lewis bei einer Abendveranstaltung

öffentlich gewisse Mitglieder der Polizeiverwaltung der schwersten Korruption beschuldigt hatte.

In dem Bericht wird die Polizei beschuldigt, **binnen einem Jahre eine Million Dollar Bestechungsgelder von der Unterwelt angenommen zu haben, davon allein 324 000 Dollar aus Kreisen der Prostitution.** Atherton führt in seinem Bericht aus, es gebe im ganzen Fiskus 135 „alte etablierte Freudenhäuser"; wer ein neues Haus eröffnen wolle, müsse der Polizei zuerst 500 bis 750 Dollar zahlen und später 250 Dollar im Monat. Es gebe außerdem

zahlreiche Spielhöllen, die an die Polizei Schmiergelder abführen, sowie 150 Buchmacher, die monatlich 15 000 Dollar für polizeiliche „Protektion" bezahlen.

Die Untersuchung hat bereits zum Rücktritt und zur Entlassung mehrerer Polizeibeamter geführt. Einige von ihnen mußten zugeben, ein Vermögen von 25 000 Dollar und darüber besitzen, über dessen Zustandekommen sie allerdings keine Aufklärung geben könnten.

Atherton führt in seinem Bericht die Unmöglichkeit, die bestehenden Gesetze gegen Prostitution, Spielhöllen und andere Laster streng durchzuführen, auf das ausgedehnte Korruptionssystem zurück.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Flucht in der Unterhose

Heitere Gerichtssitzung.

Oberhausen. Das Oberhausener Arbeitsgericht hatte sich mit einer Klage zu befassen, die einer heiteren Note nicht entbehrte. Ein Kraftfahrer klagte gegen seinen früheren Brotherrn, der ihn fristlos entlassen hatte, auf Zahlung eines Restlohnes und Rückzahlung einer Kaution. Die fristlose Entlassung war erfolgt, weil der Kläger erst morgens um 8 Uhr betrunken nach Hause gekommen war, obwohl er bereits um 5 Uhr eine verantwortungsvolle Kraftwagenfahrt nach Nordhorn unternehmen sollte. Um sein spätes Heimkommen zu vertuschen, war der Kläger zusammen mit einem Arbeitskameraden über das Dach in die Schlafkammer gestiegen, wobei das Dach beschädigt wurde. Der Arbeitgeber hatte aber den Nachtwandler bemerkt und diesen, obwohl er nur mit Unterhose und Strümpfen bekleidet war, aus dem Hause gejagt und bis zur Oberhausener Stadtgrenze verfolgt. — Das Gericht war der Ansicht, daß der Kläger durch sein Verhalten die fristlose Entlassung zweifellos verschuldet hatte. Schließlich kam es zu einem Vergleich, durch den sämtliche Forderungen abgegolten wurden.

Totschlag aus nichtigem Anlaß

Duisburg. Ein versuchter Totschlag, der nahe an Mord grenzt, brachte den 33jährigen Hans Pauli aus Homberg vor das Duisburger Schwurgericht. Selten hatte man einen derartigen merkwürdigen Fall erlebt; denn als der Täter nach einem kurzen Wortwechsel ohne jede Ursache seinem Gegner eine Kugel aus nächster Nähe durch die Brust schoß, hatte der Verletzte dies nicht einmal bemerkt. Er verfolgte den Täter, der durch das Ruhrorter Hafenviertel flüchtete, noch eine Strecke weit und brach dann bewußtlos zusammen. Im Krankenhaus stellte man fest, daß die Kugel oberhalb des Herzens den Körper glatt durchschlagen hatte. Heute sagte er als Zeuge vor dem Schwurgericht aus, daß er mit dem Täter nur wenige Worte gewechselt habe, als dieser in dem Haus Einlaß begehrte, wo er mit Angehörigen seine Einberufung zum Militär feierte. Pauli hatte sich anscheinend in der Hausnummer geirrt und als man ihn zur Rede stellte, zog er die Pistole und schoß. Er konnte von Glück sagen, daß seine Tat nicht als Mordversuch bewertet wurde und so verurteilte ihn das Gericht wegen versuchten Totschlages zu zwei Jahren neun Monaten Gefängnis, eine verhältnismäßig geringe Strafe, die er den mildernden Umständen aufgrund seines bisherigen tadellosen Vorlebens verdankte.

Leiche im Karnevalskostüm

aus dem Rhein gelandet.

Köln. In Köln-Niehl wurde am Montag aus dem Rhein eine weibliche Leiche gelandet, die mit einem Karnevalskostüm bekleidet war. Man vermutet, daß es sich um eine der Leichen handelt, die seit dem Rosenmontag gesucht werden. Bekanntlich ereignete sich an diesem Tage nachts in Höhe des Filzengrabens ein schwerer Verkehrsunfall, wobei ein mit acht Personen besetzter Kraftwagen das Gitter des Rheinufers durchbrach und in den Rhein stürzte. Während vier Insassen sich retten konnten, wurden die anderen, drei Mädchen und ein junger Mann, ein Opfer des Unfalls. Eine Leiche konnte damals geborgen werden, während die Leichen von zwei Mädchen und dem Mann bisher vermißt wurden.

Abschluß der Kölner Frühjahrsmesse

Ueber 30 000 Einkäufer an den drei Messetagen.

Köln. Auch der dritte Tag der Kölner Frühjahrsmesse hat alle Erwartungen erfüllt. Insgesamt haben an den drei Messetagen 30 225 Einkäufer die Kölner Frühjahrsmesse besucht. Für den Erfolg der Veranstaltung spricht die Feststellung, daß bereits 80 v. H. der verfügbaren Ausstellungsfläche für die nächste Kölner Messe fest vergeben werden konnten. Der Verlauf hat auch gezeigt, daß die Bemühungen der Messeleitung, den Besuch gleichmäßiger auf die einzelnen Tage zu verteilen, nicht ohne Erfolg geblieben sind.

Mädchenmord

Lengerich. Die von der Lengericher Polizei vorgenommene Suchaktion nach der seit dem 13. März vermißten 14jährigen Schülerin Adele Kuhlenbeck führte am Dienstagmorgen zu der Feststellung, daß an dem Mädchen ein Mord verübt wurde. Die Feststellungen der Recklinghäuser Mordkommission in Zusammenarbeit mit der Staatsanwaltschaft ergaben, daß das Mädchen von seinen Eltern zum Einkauf in die Stadt geschickt worden war. Auf diesem Wege hat es einen Mann getroffen, der als der Täter anzusehen ist. Dieser hat das Kind dann zum Mühlenbach gelockt, es dort umgebracht und versucht, die Leiche im Mühlenbach zu versenken. Die Leiche wurde in voller Kleidung im Morast des Baches aufgefunden. Die weiteren Ermittlungen sind noch im Gange.

Reichsbankdirektor Hasse gestorben

DNB. **Berlin**, 17. März. (Drahtber.) Am 13. März 1937 verschied nach kurzer Krankheit das Mitglied des Reichsbankdirektoriums Reichsbankdirektor Ernst Hasse im 62. Lebensjahre.

Reichsbankdirektor Hasse war aus dem Beamtenstab der Reichsbank hervorgegangen. Seine Laufbahn bei der Reichsbank begann im Jahre 1900 in Hannover und führte ihn dann an verschiedene Bankanstalten Süd- und Ostdeutschlands; 1912 kam er als Bankvorstand nach Berlin-Schöneberg. In den Jahren 1920 bis 1926 war er als Referent beim Reichsbankdirektorium tätig und übernahm anschließend die Leitung der Reichsbankhauptstelle Hamburg. Bei Ausbruch der Bankenkrise 1931 wurde Reichsbankdirektor Hasse wieder zur Mitarbeit im Reichsbankdirektorium nach Berlin berufen und hat an den schwierigen und mühevollen Arbeiten zur Wiederherstellung der deutschen Kreditwirtschaft maßgeblichen Anteil genommen. Im Jahre 1933 erfolgte seine Ernennung zum Mitglied des Reichsbankdirektoriums. In dieser Eigenschaft betreute Herr Hasse hauptsächlich das Kreditdezernat. Er war Vorsitzender des Aufsichtsrats der Diskont-Co AG. und Mitglied des Aufsichtsrates der Bank für deutsche Industrieobligationen sowie der Deutschen Golddiskontbank. Ferner gehörte er dem Kreditausschuß der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse an.

Der Verstorbene war ein hervorragender Kenner des Kreditgeschäftes der Reichsbank wie überhaupt des praktischen Bank- und Kreditwesens in Deutschland. Für das Reichsbankdirektorium ist das Hinscheiden dieses kräftigen und gewissenhaften Mitarbeiters ein schwerer Verlust.

Liquidation der Oeffa

DNB. **Berlin**, 17. März. (Drahtber.) Mit der Ueberwindung der Arbeitslosigkeit sind die Aufgaben der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten AG. erfüllt. Die Reichsregierung hat sich daher entschlossen, die Gesellschaft zur Liquidation zu bringen. Zu diesem Zwecke wurde am 17. März 1937 in einer außerordentlichen Generalversammlung die Auflösung der Gesellschaft und die Bestellung der Deutschen Bank und Bau- und Bodenbank zum Liquidator beschlossen.

Bergarbeiterstreik in Polnisch-Ostoberschlesien

Vorkehrungen der Regierung.

DNB. **Warschau**, 17. März. (Drahtber.) Im Hinblick auf die Möglichkeit eines Streiks der ostoberschlesischen Bergarbeiter, die ebenso wie die Vertreter der Industrie den Schiedsspruch abgelehnt haben, hat die polnische Regierung Sondermaßnahmen zur Sicherung der Kohlenversorgung der Städte und Industriebetriebe getroffen. Es wurde angeordnet, daß von Mitternacht des heutigen Tages an die Ausfuhr von Kohle aus Polen eingestellt wird und daß alle Kohlentransporte in die Städte geleitet werden. Eine weitere Anordnung fordert, daß die Kohlenvorräte der öffentlichen Betriebe in den Industrieorten und Städten sofort ergänzt werden. Endlich sind Maßnahmen getroffen, die eine Spekulation beim Kohlenverkauf unterbinden sollen.

Unverändert

Bericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 17. März.

Das atlantische Tiefdrucksystem verlagert sich nur langsam nach Nordosten und wird an seiner Rückseite durch kräftigen Luftdruckanstieg bereits aufgefüllt. Westdeutschland bleibt daher vorerst an seiner Vorderseite im Bereich feuchtmilder Luftmassen. Die Niederschlagstätigkeit wird dabei langsam zurückgehen.

Vorhersage für Donnerstag: Bei frischen südwestlichen Winden wechselnd, aber meist stärker bewölkt mit einzelnen Niederschlägen. Unveränderte Temperaturen.

Vorhersage für Freitag: Bei langsamer Winddrehung nach West Bewölkungsrückgang, doch noch einzelne Regenschauer, etwas kühler als am Vortag.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Vorübergehend heiter bis wolkig und vorwiegend trocken.

Der „Tote Punkt"

Von G. Wessels.

Dr. Kopfstein, Geschichtsprofessor, verstand trotz all seiner Kenntnisse nicht Disziplin zu halten. Wir Jungens, fünfundvierzig an der Zahl, die vor ihm in den Bänken saßen, blühendes Leben, sprudelnder Leichtsinn, fürchteten ihn nicht. Und das war so gekommen:

„Alles im Leben braucht sein Schwungrad," hatte er sich in der ersten Stunde feierlich vorgestellt. „Die Geschichte ist mein Fach. Sie ist das Schwungrad der Erde. Die Vergangenheit bedingt die Zukunft. Unser Dasein, die Gegenwart, ist stets nur der tote Punkt im Getriebe des Weltgeschehens, der durch das Schwungrad der Geschichte überwunden wird. Ein Zähnchen greift dabei ins andere. Auch ihr seid Zähnchen." Wir aber kicherten. Denn bei den Worten „toter Punkt" hatte sein hagerer Zeigefinger bedeutungsvoll durch die Luft gestrichen und absichtslos gegen die Stirne gezeigt — die von einer mächtigen Warze verunziert war. „Der tote Punkt", tuschelte einer. „Der tote Punkt", lispelte ein anderer. Alle lachten: „Der tote Punkt". Nur der, den alles anging, schien nichts zu merken. Und mit dieser ersten Milde hatte er bereits die Geltung über uns verloren.

Wie er sich auch abmühte und uns mit Griechen, Persern und Aegyptern plagte, es wurde nicht besser. Und jeder Nachzügler, der noch in unseren Jahrgang eintrat, zeigte sich nach kurzer Zeit in der Geschichtsstunde genau so unruhig wie wir. Tischelte, schwatzte, drehte den Kopf und trieb Allotria, wenn der „tote Punkt" uns nur einen Augenblick den Rücken kehrte, um eine wichtige Jahreszahl an die Tafel zu schreiben. Er mochte Ruhe gebieten, so oft er wollte und seine Stimme schallen lassen wie ein römischer Feldherr, der zu seinen Scharen redet, wir Lausbuben besserten uns nicht.

Jede seiner Angewohnheiten erhielt besondere Bedeutung. Jede Anekdote, die über ihn zirkulierte, wurde unter Gelächter besprochen und an andere Klassen zum besten gegeben. Eine ergötzliche Schnurre löste die andere ab.

Man bedeutete ihm wohl in freundlicher Weise in den Konferenzen oft genug, daß man mit ihm und unseren Leistungen in seinem Fach nicht mehr ganz zufrieden sei. Der Direktor meinte es. Der Präfekt munkelte es. Die übrigen Professoren waren derselben Meinung. Und als es uns der Schuldiener nach und nach zutuschelte, hielten es auch wir für selbstverständlich, daß der „tote Punkt" ein erledigter Faktor sei. Aber trotz seines hohen Alters wollte er von Pensionierung nichts wissen. Gab seinen schweren Posten einer jüngeren Kraft nicht ab.

Jedes Jahr versuchte er den Stein, den ach so schweren Stein, mit frischer Kraft bergan zu rollen. Er war gegen uns zu gut, zu milde. Er hatte jeden Schüler tief in sein Herz eingeschlossen und liebte ihn wahrhaft. Konnte nicht streng sein.

Während er unermüdlich die Arbeit des Sisyphus verrichtete, wurde sein Haar noch weißer, noch spärlicher, und deutlicher als früher trat die Warze ans Licht der Klasse. Deutlicher als früher quälte ihn unser jugendlicher Schabernack: „Der tote Punkt!"

Und noch eine Schwäche hatte der „tote Punkt" außer seiner Milde zu uns. Das war die ungeheure Liebe zu seinem einzigen Sohn, der irgendwo draußen im großen Krieg stand. Und die Art, wie er heimlich dieser Liebe Ausdruck gab, kam uns Lümmels noch lustiger vor, als die unschuldige Warze auf seiner Stirne. Regelmäßig zehn Minuten vor Ende seiner Stunde kramte er aus seiner Brieftasche einen vergilbten Zeitungsausschnitt hervor, um unsere „Aufmerksamkeit" zu belohnen. Es war eine kleine Geschichte von Menschenlieb und Menschentreu, die sein Sohn vor Kriegsausbruch in einem kleinen Blättchen veröffentlicht hatte. Und regelmäßig beim erlösenden Glockenzeichen war er über die drei ersten Spalten noch nicht hinausgekommen, mußte seufzend mitten im Satz abbrechen. Schweren Herzens verließ er dann die Klasse, mit dem Versprechen, uns vor Schluß der nächsten Geschichtsstunde das Ende vorzulesen.

Nie kam er dazu.

Wir büffelten bereits den Dreißigjährigen Krieg recht und schlecht, waren in der Türkenbelagerung Wiens so wenig heimisch wie im Abfall der böhmischen Länder, aber das Ende der kleinen Geschichte von Menschenlieb und Menschentreu hatten wir noch immer nicht erfahren. Er bebte vor Besorgnis, wir hätten den Anfang vergessen und begann stets von vorne. Und immer wieder zog ihm noch das Glockenzeichen einen Strich durch die Rechnung. Bis der Zeitungsausschnitt schlissig und rissig wurde, sich wie ein Zellentierchen zu teilen begann und den Schluß verlor; denn er klebte die Geschichte auf haltbare Leinwand — ohne an die Rückseite zu denken. Wenn er nun auf unser Bitten mit Vorlesen begann, zirkelte er mit langsamen Worten und blutrotem Kopf die Zeit genau bis zum Glockenzeichen ab. Ahnte nicht, daß wir längst wußten, was er uns ängstlich zu verbergen suchte. Und wir hatten unsere helle Freude an seiner sorgsamen Verlegenheit.

Da gab es plötzlich einen Tag, an dem wir trotzdem das Ende erfuhren.

Es war besonders toll zugegangen. „Der tote Punkt" war uns willenlos verfallen gewesen. Daß die Ursache seiner Schwäche diesmal in der schweren Zerworfenheit seines Gemütes zu suchen war, wußten wir nicht. Waren daher aufs höchste erstaunt, als er nach dem Glockenzeichen mit Vorlesen nicht innehielt und aus dem Gedächtnis in der Erzählung fortfuhr. Langsam, mit schwerer Stimme erzählte er, wie es ihm aus dem Herzen kam. Mit blendendem Kolorit. Er griff in ein goldenes Saitenspiel, das wir in ihm bisher nicht geahnt hatten. Seine Augen glänzten dabei. Und da, da war es, als flöge ein kleiner Engel durch die Klasse. So still war es geworden. Mäuschenstill.

Das Ende der kleinen Geschichte von Menschenlieb und Menschentreu war schön. Wir waren gerührt. Und zum erstenmal in unserem Leben haben wir uns richtig geschämt.

Er wollte noch etwas sagen, konnte aber nicht. Schluckte, Stammelte: „Ich habe niemanden außer Euch, dem ich es mitteilen könnte. Mein Sohn — ist gefallen."

Ein tiefes, wehes Zucken ging jäh durch die Stille.

Auch wir schluckten. Wir saßen da in den Bänken, fünfundvierzig Jungen an der Zahl, vor unserem Professor. Und weinten mit ihm. Mit unserem Professor Dr. Kopfstein, der einen Sohn hatte, der ein Held war. Ein unklares Ahnen von dem, was außer dieser Welt und ihrer Geschichte liegt und sich menschlicher Beobachtung entzieht, schauerte durch unsere Seele.

Nächsten Tag, wir hatten alle unsere Sonntagskleidung angelegt — kam unser Professor nicht. Er hatte um Pensionierung angesucht. Sie war ihm noch zur selben Stunde bewilligt worden.

*

Gestern traf ich einen Schulkollegen aus jener Zeit. Zufällig traf ich ihn auf der Straße. Da war es, als hätte uns plötzlich unsere Jugend überfallen? — „Weißt Du noch?" — „Erinnerst Du Dich noch?" — Und wir kamen auch auf den „toten Punkt" zu sprechen. Und ich erfuhr, daß er seinen Sohn nicht lange überlebt hat. Nur ein halbes Jahr. Das Schwungrad fehlte . . . da blieb das Getriebe in seiner Brust stehen. In einem kleinen Kaffeehaus war er eines Nachmittags bei einer Schale Tee sanft in ein besseres Leben hinübergeschlummert.

Sonderveranstaltungen

Donnerstag, den 18. März

Die

Oberammergauer Passions-Spiele

(Film und einzig schöne Farbenbilder)

Die Vorführungen sind von einer ergreifend weihevollen Wirkung und werden zu einem unvergeßlichen Erlebnis.

Geschlossene Vorstellungen 2.30, 5.30, 8.15 Uhr.

Eintrittspreise 0.40—0.70 Pfg., Kinder in der 1. Vorstellung 0.20 und 0.30 Pfg.

Gloria-Theater E.-Steele, Krayer Str. 45

Ein Bohnerwachs, wie es sein soll,

das viel leistet u. wenig kostet, das mühelos bohnert, herrlichen Glanz gibt u. mild im Geruch ist, das heute schon viele und morgen sicher noch mehr verwenden —

das ist: Seifix!



Anzeigen in der in allen Kreisen eingebürgerten Volks-Zeitung haben **Erfolg**

Zwangsversteigerung

14 K. 13 — 34. Grundbuch von Hamme, Band 12, Blatt 596, Gemarkung Hamme, Flur 15, Nr. 911/64, Acker, Goldhammer Str., groß 8,66 Ar; Flur 15, Nr. 912/65, Acker, Sachsenstraße, groß 1,45 Ar; Flur 15, Nr. 917/65, Acker, Wattenscheider u. Thüringer Straße, groß 19,31 Ar; Flur 15, Nr. 910/60, Acker, Goldhammer Straße, groß 23,99 Ar; Flur 15, Nr. 918/68, Acker, Sachsen- und Wattenscheider Str., gr. 11,84 Ar. Einheitswert nach dem Stande vom 1. 1. 35: 3260,— RM. **Eigentümer: Die Ehefrau Gartenarchitekt Emil Schmitz-Hillebrecht, Luise geb. Hillebrecht in Gruiten (Rheinland).** — **Versteigerungstermin: am 12. Mai 1937, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer Nr. 52.**

Das Amtsgericht in Bochum.

Gemeinnütziger Wohnungsverein e. G. m. b. H.

Bochum

Zu vermieten sind folgende Wohnungen:

Zum 1. 7. 1937:
Peterstr. 20, Erdgeschoß lks., 3 Räume
Lessingstr. 61, 1. Obergeschoß Mitte, 4 Räume
Kronenstr. 36, 1. Obergeschoß links, 4 Räume, 1 Mansarde
Pieperstr. 35, 3. Obergeschoß links, 5 Räume, 1 Mansarde.

Zum 1. 7. 1937, mögl. früher:
Augusta-Viktoria-Allee 32, 1. Obergeschoß rechts, 4 Räume, 1 Mansarde.

Zum 1. 7. 1937: mögl. zum 1. 6.:
Wielandstraße 108, 3. Obergeschoß links, 4 Räume.

Besichtig.: 19. 3. 37, 15—18 Uhr.

Schriftliche Bewerbungen werden bis zum 22. ds. Mts., 12 Uhr, an unser Geschäftszimmer Bochum, Clemensstr. 27, erbeten.

Radio-Apparate große Auswahl 10 Monatsraten

Pianohaus Marks

Bochum

Kaiser-Wilhelm-Straße. Ruf 68575

Piano-Kauf, Miete

Auf Wunsch **Eintausch**

Eigene Werkstattarbeit!

Polstersessel . . . . 27 Mk.
Couch . . . . . 90 Mk.
und höher
Auflegematratzen in allen Arten

Wilh. Janssen

seit 30 Jahren Bochum, Herner Str. 7 ● Große Auswahl in Stoffen.

Auch große Auswahl in Rollern, Rollschuhen und Dreirädern



Bochum

Fahrradhaus am Rathaus

Angenehme Zahlungsweise

Schellack-Fußboden-Politur

(gebrauchsfertig) Liter 1.— Mk.

Drogerie **Fritz Neuhaus**

Hattingen Heggerstraße 23

Lies Deinem Kinde aus der Zeitung vor!

Einige fast neue

Pianos

preisw. auch geg. Raten abzugeben. Verlangen Sie Angebot von

Piano-Fabrik **Roth & Junius**

Hagen i. W. Bahnhofstr. 29.

Kassenrollen liefert **Trautmann**

Bochum, Viktoriastr. 73, am Handelshof. Ruf 65434

Silber

Ankauf (Münzen und Bruch)

Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx

Ankaufsstelle für Bochum:

E. Clauberg

Bochum Bongardstr. 10

Ankauf von

Weinflaschen

Dammeier

Bochum Alsenstraße 20 Telephon 66174

Ankauf

von **Gold und Silber**

Gen. 56 Goldschmiedemeister **Schneider**

Bochum **Kortumstr. 55**

Palmsonntag



21. März

sind unsere Geschäftshäuser

von 14 Uhr bis 18 Uhr geöffnet

Gepflegte Fertigkleidung

zu niedrigen Preisen!

Unsere Auswahl ist sehenswert

Ostermann

W. BARMEN WERTH 59-63 · **SOLINGEN** HAUPTSTR. 152

Bitte den „Rundschau"-Bericht morgen im Zeitung nehmen

Die Fachberaterin der westdeutschen Geflügel- und Kleintierhalter

ist das Organ des Reichsverbandes deutscher Kleintierzüchter, die als das maßgebende westdeutsche Fachblatt seiner Art in vielen Verbänden und Vereinen eingeführte

Westdeutsche Allgemeine Geflügelzeitung

Verlag: Bochum, Mühlenstraße 12 :-: Fernruf 64746.

Probenummern auf Wunsch kostenlos

Jetzt wird's Zeit für den Oster-Einkauf!

Kaiser's Fest-Kaffee

vorzügliche Mischungen im Geschenkbeutel

Süßigkeiten für den Ostertisch

aus Schokolade, Marzipan und Zuckersachen in großer Auswahl

Feine Waffeln und Keks

Bewährte Zutaten für die Hausbäckerei

Tee Weine Fruchtsäfte Konserven Südfrüchte Puddingpulver Teigwaren Hülsenfrüchte preiswert u. gut

3% Rabatt in Marken (wen. Art. ausgen.)



KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Öffentliche Mahnung.

Die am 15. d. M. fällig gewordenen, nachstehend aufgeführten Steuern und Abgaben, und zwar

1. **für die Amtskasse Blankenstein:**
Grundvermögens- und Hauszinssteuer für den Monat März 1937. Bier- und Getränkesteuer für den Monat Februar 1937. Zinsen von Hauszinssteuer-Hypotheken für Oktober 1936 bis März 1937.
2. **für die Amtskasse Hattingen-Land in Winz:**
Grundvermögens- und Hauszinssteuer für den Monat März 1937. Bier-, Getränke- und Gewerbelohnsummensteuer für den Monat Februar 1937. Zinsen von Hauszinssteuer-Hypotheken für Oktober 1936 bis März 1937.
3. **für die Stadtkasse Hattingen:**
Grundvermögens- und Hauszinssteuern, Hundesteuer, Müllabfuhr-, Straßenreinigungs- und Kanalbenutzungsgebühren, das Schulgeld für die höheren Lehranstalten und die Unterhaltsbeiträge für März 1937, die Bier-, Getränke- und Gewerbelohnsummensteuer für Februar 1937, die Musikautomatensteuer, Straßenbau- und Kanalanschlußkosten einsch. Zinsen und die Hauszinssteuerhypothekenzinsen für März 1937

werden, soweit sie nicht über den genannten Zeitpunkt hinaus gestundet sind, **hierdurch angemahnt.** Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Für alle nach dem 15. d. M. bei den vorbezeichneten Kassen eingehenden Beträge ist nach dem Steuersäumnisgesetz vom 24. Dezember 1934 ein Säumniszuschlag von 2 v. H. zu zahlen.

Bei Zusendung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post müssen die fälligen Steuern usw. spätestens am 15. d. Mts. bei der Kasse eingegangen sein; die Ueberweisung hat daher in der Regel mindestens 2 Tage vor diesem Termine zu erfolgen.

Die noch nicht gezahlten Feuersozietätsbeiträge sind ebenfalls zu entrichten, da sonst kostenpflichtige Einziehung erfolgt.

Vom 20. d. Mts. ab werden alle rückständigen Beträge (einschl. Säumniszuschlag) im Verwaltungszwangsverfahren beigetrieben.

Amtskasse Blankenstein-R., 16. März 1937. Postscheckkonto 9780 Essen.

Amtskasse Hattingen-Land in Winz-R., 16. März 1937. Postscheckkonto 9970 Essen.

Stadtkasse Hattingen, 16. März 1937. Postscheckkonto 8840 Essen.

Familien-Nachrichten

Vermählte:
Essen: Dr. Harry Johr mit Grete Harbeck.

Stadttheater Bochum

Donnerstag, 18. März 20—22 Uhr Vormiete

Symphonie-Konzert

Werke von Mozart, Tschaikowsky, Reger

Solist: Ilse Dammert (Klavier)

Freitag, 19. März: **Geschlossen**

Schwer eichenes

Speisezimmer

prachtvolles Büfett, 2 m, mit Vitrinenaufsatz, Kredenz, schweren Ausziehtisch, 4 besonders schönen Polsterstühlen, für 475 RM an kurz entschlossenen Käufer abzugeben. Besonders günstig, da Einzelzimmer. Wir zeigen gern. Besichtigung lohnt sich.

Mödellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20

Denke daran, daß die Anzeige in Deiner Heimatzeitung die geeignete Vermittlerin zwischen Angebot und Nachfrage ist.

Eintragungen

in das Handelsregister des Amtsgerichts zu Bochum

Am 1. März 1937:

Die Firma **Wilhelm Blennemann, Bochum, und als deren Inhaber der Kaufmann Wilhelm Blennemann, Bochum.** HRA. 2677.

Am 2. März 1937:

Bei der Firma Benzol-Verband, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Bochum: Dem Hugo Straimann in Bochum, Heinz Schramm in Essen, Oskar Warnholtz in Dortmund, Bernd Müller in Essen ist derart Prokura erteilt worden, daß sie in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer, stellvertretenden Geschäftsführer oder einem anderen Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt sind. Die Prokura des Carl J. H. Brandt ist erloschen. HRB. 231.

Am 4. März 1937:

Bei der Firma Albert Wirtz, Bochum: Das Handelsgeschäft ist im Erbgang übergegangen auf die Witwe Hubert Wirtz, Magdalene geborene Daniel in Bochum, die es unter der bisherigen Firma weiterführt. Die Prokura der Ehefrau Hubert Wirtz ist erloschen. HRA. 472.

Am 5. März 1937:

Die Firma **König & Temme, Güterfernverkehr, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum, und als deren Geschäftsführer der Kaufmann Hugo Temme, Bochum:** Gegenstand des Unternehmens: Die Ausführung von Ferntransporten. Stammkapital: 20 000,— RM. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 28. Januar 1937 festgestellt. Nicht eingetragen, aber veröffentlicht wird: Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger. HRB. 784.

Am 6. März 1937:

a) Bei der Firma **August Cramer in Bochum.** Die Prokura des Emil Karl Peter ist erloschen. HRA. 40.

b) Bei der Firma **Moritz Steffen, Bochum:** Dem Kaufmann Moritz Steffen, Bochum, ist Prokura erteilt. Das Handelsgeschäft ist im Erbgang übergegangen auf die Witwe Moritz Steffen, Christine geborene Knühl-Fiege in Bochum, die es unter der bisherigen Firma weiterführt. Die Prokura der Ehefrau Moritz Steffen ist erloschen. HRA. 55.

Am 8. März 1937:

a) Die Firma **Kurt Schmiedeknecht, Möbel-Werkstätten, Bochum, und als deren Inhaber der Innenarchitekt Kurt Schmiedeknecht in Bochum.** HRA. 2679.

b) Bei der Firma **Bochumer Maschinen-Industrie, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Bochum:** Durch Gesellschafterbeschluß vom 27. Januar 1937 ist das Vermögen der Gesellschaft auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 auf den alleinigen Gesellschafter Ingenieur Adolf Märker, Bochum, übertragen. Die Gesellschaft ist damit aufgelöst, die Firma erloschen. Nicht eingetragen, aber veröffentlicht wird: Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen 6 Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung dieses Umwandlungsbeschlusses zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können. HRB. 518.

c) Die Firma **Adolf Märker, Kraftfahrzeug-Vertrieb und Werkstatt, Bochum, und als deren Inhaber der Ingenieur Adolf Märker, Bochum.** HRA. 2678.

Am 9. März 1937:

Bei der Firma **Conrad Tack & Cie, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum:** Durch Gesellschafterbeschluß vom 29. Dezember 1936 ist auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 das Vermögen der Gesellschaft auf die alleinige Gesellschafterin, Conrad Tack & Cie, Aktiengesellschaft, Berlin, übertragen. Die Gesellschaft ist damit aufgelöst, die Firma erloschen. Nicht eingetragen, aber veröffentlicht wird: Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen 6 Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung dieses Umwandlungsbeschlusses zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können. HRB. 153.

Am 11. März 1937:

a) Bei der Firma **Bochumer Wach- und Schließgesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum:** Durch Gesellschafterbeschluß vom 26. Februar 1937 ist auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 das Vermögen der Gesellschaft auf den alleinigen Gesellschafter Kaufmann Franz Rahy, Bochum, übertragen. Die Gesellschaft ist damit aufgelöst, die Firma erloschen. Nicht eingetragen, aber veröffentlicht wird: Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen 6 Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung dieses Umwandlungsbeschlusses zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können. HRB. 221.

b) Die Firma **Bochumer Wach- und Schließgesellschaft Franz Rahy, Bochum, und als deren Inhaber der Kaufmann Franz Rahy, Bochum.** HRA. 2680.

c) Die Firma **„Blitz" Güterfernverkehr-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum, und als deren Geschäftsführer der Transportunternehmer Albert Rieks, Bochum:** Gegenstand des Unternehmens: Die Ausführung von Ferntransporten. Stammkapital: 20 000 RM. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 6. März 1937 festgestellt. Nicht eingetragen, aber veröffentlicht wird: Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger. HRB. 785.

Am 12. März 1937:

Bei der Firma **Th. Rüsberg und Co., Eisen- und Metallwerk, in Bochum:** Der Ehefrau Charlotte Rüsberg geb. Seyfarth, Bochum, ist Prokura erteilt. HRA. 1991.



so bequem u. billig mit **LUHNS Seifenpulver,**

gute kräftige Lauge reinigt gründlich frischer sauberer Duft

Das neue LUHNS löst sich leicht in kaltem oder warmem Wasser und schäumt hervorragend.

20 PFG.

...und nach der Arbeit ABADOR für die Hände

Kurzschrift

Maschinenschreiben, sämtliche Handelsfächer und Sprachen. Kaufmännische Privatschule

Wwe. R. Mueller & Janssohn, Essen, Haus der Technik, Telefon 208 39.

Berichtigung.

In der gestrigen Anzeige vom **Lichtspielhaus, Bochum** mußte es heißen:

Arzt aus Leidenschaft

nicht, wie irrtümlich veröffentlicht, **Der Arzt aus Leidenschaft.**

Zwangsversteigerung

Am 18. 3. 1937, nachm. 16 Uhr, versteigere ich in Westerbede, Zusammenkunft bei Wirt Lamping das.:

11,50 qm Hammerrichte
80,80 Meter Rasenbordsteine

öffentlich meistbietend gegen bar.

Hattingen, den 17. 3. 1937.

Hirschfeld
Obergerichtsvollz.

Sicherer Mietsgahler sucht zu sofort oder später

3 räumige Wohnung

in Steele od. Kray, evtl. auch gegen 2-räum. zu tauschen gesucht.

J. H., Krayer Str. 152 part.

Vornehm gesinnter kath.

Herr

bis Mitte 60er, findet bei alleinst. Witwe in kl. Einfam.-Haus

angenehmen Aufenthalt

in hübscher waldr. Geg. Schriftl. Anfr. u. B. M. 606 oder Auskunft in der Gesch. d. Ztg.

RADIO Volksempfänger Anzahlung RM. 7.25 Monatsrate RM. 4.40

C. Kuhlmann Steele, Grendplatz 6

Gebr. Herd

billig abzugeben.

Bochum, Arnoldstraße 36, 1. Etg.

Zu Ostern!

Elegante

Damen-Schuhe

4,90—5,90 und höher

Küper Steele

Bäckergeselle

bis 22 Jahre alt, der auch Konditorei versteht, zum 1. April gesucht.

August Balke

Wattenscheid-Günnigfeld Hordeler Str. 9.

Perfektes

Mädchen

mit guten Zeugnissen für sofort gesucht.

Bochum, Wödestr. 50.

Suche zum 1. April erfahrene, saubere

Hausgehilfin

für Küche u. Hausarbeit. Zweitmädchen vorhanden.

Frau Carl Dreyer Witten-Ruhr Telefon 2223 Adler-Drogerie Johannisstr. 6.

Die **Zeitung** bringt dir die Welt ins Haus!